



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

182 (19.4.1936) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-274108](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-274108)

20 APR. 1936

Waffenfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Das „Waffenfreisbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (20 Bl. u. 50 Wg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 12mal (10 Bl. u. 30 Wg. Trägerlohn). Einzelpreis 10 Wg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Für die Zeitungs am Erscheinens (auch durch höhere Gewalt) verbunden, bleibt kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Abonnementgebieten. Für unverlangt eingehende Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

Anzeigen: Gesamtauflage: Die 12spalt. Millimeterzeile 10 Wg. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 45 Wg. Schwebinger und Weinheimer Ausgabe: Die 12spalt. Millimeterzeile 4 Wg. Die 4spalt. Millimeterzeile im Textteil 18 Wg. Bei Wiederholung Nachdruck gemäß Preisliste. Inhalt der Anzeigen-Annahme: Frühauflage 18 Uhr. Abendausgabe 18 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R. 3, 14/15. Fernsprech-Sammel-Nr. 354 21. Zustellungs- und Erfüllungsort: Mannheim. Aufsichtl. Geschäftsband: Mannheim. Postfach-Nr.: 2301. Verlagort: Mannheim.

Sonntag-Ausgabe

6. Jahrgang

MANNHEIM

A/Nr. 182 B/Nr. 109

Mannheim, 19. April 1936

Schneesturm east in deutschen Gauen

Große Verwüstungen und Verkehrsstörungen in Westdeutschland und Oberbayern

Bis zu zwei Meter Schneehöhe

München, 18. April.

Das winterliche Wetter in Südbayern hat auch am Samstagvormittag mit unverminderter Stärke angehalten und vor allem im Alpenvorland wieder zu starken Schneefällen geführt.

Aus Kempten im Allgäu wird berichtet, daß der Schneesturm nun schon 30 Stunden mit unverminderter Heftigkeit anhält. Die Verkehrsstörungen nehmen einen immer größeren Umfang an. Der Frachtpostlinienverkehr mußte am Samstag völlig eingestellt werden. Auf den Straßen stehen zahlreiche Kraftwagen, die sich nicht aus den Schneewehen befreien können, obwohl freiwillige Hilfskräfte zum Ausschleppen eingesetzt sind.

Im Laufe des Samstagmorgens wurde es auch bei der Reichsbahn schwierig. Die Weichen und Gleise können nur mit großen Anstrengungen freigemacht werden, da der Schnee fliebt. Die Züge erleiden daher große Verspätungen. So blieb der Frühzug Kempten—Jany bei der Haltestelle Schwarzberg im Schnee stecken und mußte erst ausgeschleift werden. Der Gegenzug aus Jany kam mit einer Verspätung von 1½ Stunden ab. Der Vormittagspersonenzug Kempten—München, der um 7.27 Uhr Kempten verlassen sollte, konnte bis 9.30 Uhr nicht abgefahren werden.

Auch im Fernsprechverkehr sind durch Leitungsabbruch, insbesondere auf der Strecke Remmingen—Münch-Gart Störungen aufgetreten. In Immenstadt lag der Neuschnee am Samstagmorgen, wie von dort gemeldet wird, etwa 20 Zentimeter hoch.

Personenzug steckengeblieben

Kassel, 18. April.

Im westlichen Teil des Bezirks der Reichsbahndirektion Kassel sind ungeheure Schneemassen niedergegangen, die stellenweise das Einleiten von Schneepflügen notwendig machten. Auf der Strecke Weilon—Wald—Corbach ist ein Personenzug in zwei Meter hohem Schnee stecken geblieben. Der heftige Sturm behindert die Freilegungsarbeiten. Auch auf anderen Strecken haben fast sämtliche Züge durch starken Schneefall und den heftigen Sturm mehr oder weniger große Verspätungen erlitten. Der Verkehr auf den Landstraßen ist vollständig lahmgelegt.

Riefenschaden im Rheinland

Köln, 18. April.

Der außerordentlich starke Schneefall, der bereits am Freitag über das Bergische Land, das gesamte Mittelrheingebiet, die Eifel und den Hundsrück niederging, gestaltete sich in der Nacht zum Samstag zu einem schweren Schneetreiben, verbunden mit einem orkanartigen Sturm. Allenfalls ist schwerer Schaden entstanden. Daneben sind große Störungen im gesamten Verkehr zu verzeichnen. Stellenweise nahm der Schneesturm ein Ausmaß an, wie man es seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet hat.

Das hat man noch nie erlebt

Nach Mitteilung der Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal haben die Störungen im Eisenbahnbetrieb ein Ausmaß angenom-

men, wie man es bisher noch nicht erlebt hat. Sämtliche Telegraf- und Fernsprechleitungen über Groß-Wuppertal hinaus sind zum größten Teil zerstört. Nur mit Mühe konnte der Verkehr zwischen Hagen und Düsseldorf bzw. Köln aufrechterhalten bleiben. Mehrstündige Zugverspätungen sind jedoch nicht zu vermeiden gewesen. In Lennep mußte auf der Reichsbahnstrecke ein Schneeflug eingesetzt werden. Bis Samstagmorgen 9.30 Uhr fehlten noch sämtliche Fernzüge, die in der Nacht fällig waren. Der Schnee liegt stellenweise bis zu 30 Zentimeter hoch. Die Stadt Remscheid war in den ersten Morgenstunden von allem Verkehr abgeschlossen. Erst gegen 8 Uhr kam der erste Zug auf der Hauptstrecke Düsseldorf—Wuppertal durch. Mehrere Nebenlinien mußten eingestellt werden.

Verheerungen in Remscheid

In der Stadt Remscheid liegt der Schnee stellenweise einen Meter hoch. Die Straßen-

bahn mußte gänzlich stillgelegt werden. Fußverkehr ist ebenfalls unmöglich. In der Umgebung von Remscheid sind die Verheerungen durch den Schneesturm außerordentlich groß. Allenfalls sieht man umgestürzte Bäume und Telegrafmasten. Die Lichtversorgung ist stellenweise gestört. Durch das starke Abschmelzen des Schnees in den Morgenstunden besteht größte Hochwassergefahr, besonders für die Anlieger der Wupper.

Der Verkehr zwischen den Ortschaften im Niederbergischen ist ebenfalls vollkommen unterbrochen, da die Straßen durch die Schneeverwehungen und durch zahlreiche ausgerissene Bäume und umgelegte Straßenturme unpassierbar geworden sind.

Die Eifel ist mit einer Schneedecke von solcher Stärke überzogen, wie man sie kaum im Winter hat beobachten können. In der Gegend vom Rürburgring liegt der Schnee 60 bis 80 Zentimeter hoch, stellenweise sogar infolge Verwehungen bis zu zwei Meter. Der Verkehr ist fast völlig eingestellt.

Fünf Tote im Schauinslandgebiet

Ausländische Schüler im Schneesturm vollkommen erschöpft

Freiburg i. Br., 18. April.

Eine Gruppe ausländischer Schüler, die sich in Deutschland zu Besuch aufhält, unternahm am Freitagvormittag trotz schlechten Wetters eine Wanderung in das Schauinslandgebiet. Im Laufe des Tages geriet die Wandergruppe, die unter Führung eines ausländischen Lehrers stand, in dichten Nebel und später in einen Schneesturm. Die 12 bis 14-jährigen Schüler irrten den ganzen Tag umher, bis sie schließlich abends gegen 21.30 Uhr den Ort Hofgrund im Schauinslandgebiet erreichten. Von der Gruppe waren vier Jungen infolge der Strapazen so erschöpft, daß sie starben; zwei Jungen wurden in ernstem Zustand in die Freiburger Klinik eingeliefert. Einer von ihnen ist am Samstagmorgen ebenfalls gestorben.

Die Einzelheiten des Unglücks

Zu dem schweren Unglück im Schauinslandgebiet erfahren wir noch folgende Einzelheiten: 27 englische Schüler im Alter von 12 bis 18 Jah-

ren trafen in Begleitung eines englischen Lehrers am Donnerstag in Freiburg ein und fanden in der Jugendbergschule Peterhof Unterkunft. Am Freitagmorgen brach die Gruppe auf, um über den Schauinsland die Jugendbergschule Todnau-berg zu erreichen. Die Schüler gerieten im Schauinslandgebiet zuerst in dichten Nebel und dann in Schneesturm, so daß sie sich verlaufen und überhaupt keinen Weg mehr finden konnten. So irrten sie den ganzen Tag umher. Erst am späten Abend wurden ihre Hilferufe von Bewohnern der Schauinslandgemeinde Hofgrund gehört. Die Einwohner jagten mit Schlingen hinauf, um die Jungen zu bergen, was in dem etwa ein Meter hohen Schnee nicht sehr leicht war. Um 22 Uhr traf die erste Meldung von dem Unglück bei der Gendarmerie in Freiburg i. Br. ein. Zu dieser Zeit waren noch zehn Schüler vermisst. Die Freiburger Sanitätskolonne wurde sofort alarmiert, sie brauchte aber nicht mehr auszurücken, da inzwischen die zehn Vermissten aufgefunden worden waren. Leider waren vier Schüler infolge der ausgefallenen Strapazen gestorben. Die übrigen 21 Schüler werden mit ihrem Lehrer in Hofgrund solange betreut, bis sie wiederbergestellt sind.

Ein Japaner und die „Gelbe Gefahr“

Es gibt gewisse Schlagworte, die wahrscheinlich deswegen so langweilig sind, weil sie so dumm sind. Gegen Dummheit kämpfen die Götter vergebens — wie sollten dann die Menschen so rasch mit ihr fertig werden?

Das Schlagwort von England als „Arämervolk“ hat im Weltkrieg seine Unrichtigkeit strahlend erwiesen; die Unterschätzung der Italiener hält zum mindesten vor ihren jetzigen Erfolgen in Ägypten nicht ganz stand. Ein besonders dummes politisches Schlagwort aber ist das Wort von der „Gelben Gefahr“, und man wird es daher verstehen, daß diejenigen, die am meisten davon betroffen sind, sich dagegen zur Wehr setzen.

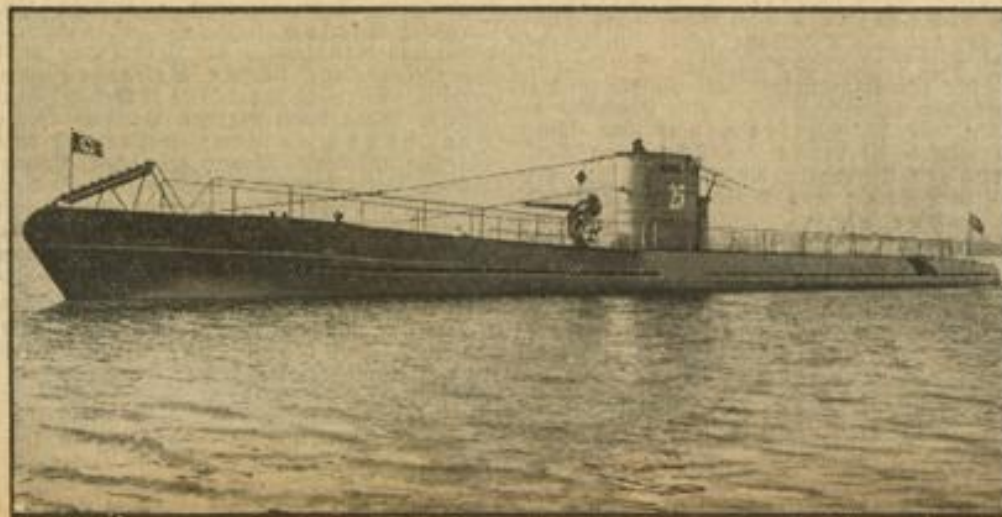
Ein Japaner, der außerdem ein ausgezeichnetes Deutsch schreibt, Komakichi Kohara, und dem wir das geistvolle kleine Buch „Das wahre Gesicht Japans“, eine entzückende Schilderung des täglichen Lebens der japanischen Familie und des japanischen Volkes, verdanken, zieht in einem neuen Buch „Die gelbe Gefahr“ (Union-Deutsche Verlagsanstalt) gegen dieses Schlagwort zu Felde.

Kohara beginnt damit, daß er nachweist, wie jung eigentlich das Schlagwort von der „Gelben Gefahr“ ist, von den „gewaltigen Herden schiffhäufler Menschen, welche die Städte in Schutt und Asche legen, die Männer erschlagen, oder in die Sklaverei führen, die Frauen schänden, die Länder plündern und der europäischen Zivilisation ein Grab schaufeln werden.“

Er beginnt mit dem Nibelungenlied. Dieses hat die Ueberlieferung der ersten großen Kultur Europas, besonders der Germanen, mit einem mächtigen Volke aus dem ostasiatischen Völkerkreis, den Hunnen, ja weitgehend erhalten und in König Hgel einen Vertreter der Hunnen eingehend geschildert. Sehr interessant stellt nun Kohara gegenüber, wie feindselig die Hunnen bei den römischen und byzantinischen Schriftstellern als blutgierige Barbaren geschildert werden, und wie ganz anders Hgel im Nibelungenlied erscheint, wie er dort als der reiche, hochkultivierte, ritterliche Fürst geschildert ist, der seinen Söhnen, den Burgunden, gegenüber es an keiner ritterlichen Rücksichtnahme fehlen läßt. Kohara betont hier ausdrücklich: „Die Fassung, in der das Lied uns heute vorliegt, stammt von einem österrheinischen Dichter — der „Rüdenberger“ genannt — aus der Mitte des 12. Jahrhunderts, der Zeit des zweiten Kreuzzuges also, in der man sich höchstens unbeliebt machen konnte, wenn man den Glanz und die feinen Sitten eines fremden und heidnischen Herrschers verherrlichte.“ Er schließt wohl mit Recht daraus, daß damals ein Schlagwort von der „Gelben Gefahr“ noch nicht bestand. Wahrscheinlich wird man sogar sagen können, daß im Untergrund die Ueberlieferung noch lebendig war, wie sehr gerade die meisten Germanenstämme mit den Hunnen zusammen und ihrem König Attila, dem Hgel des Nibelungenliedes, gegen die Römer gesochten haben, sich viel mehr als Verbündete wie als Gegner empfanden.

Er schildert dann den großen Mongolensturm von 1241, die Schlacht bei Wagnitz an der Wai-katt und den damaligen kurzen Zusammenstoß des Reiches Dschingis Khans und der abendländischen Welt. Was er hier bringt, ist auch rein geschichtlich interessant, da er gerade die chinesischen und japanischen Quellen über das gewaltige Mongolenreich des Mittelalters auswertet. Ob man ihm allerdings in keiner Voraussetzung folgen kann, daß dieser gewaltige Mongolenherrscher ein Japaner gewesen sei, ist eine Frage.

Er schildert dann die Wirkungen, die zum



Das erste 750-Tonnen-U-Boot. „U 25“ auf der Kieler Förde

Weitbild (M)

„Ehden Deutschmanns Jones unglückselige Bild“, „Bilder Europas, schäme eure heiligen Güter“ unter Wilhelm II. in Japan angedichtet hat — und wir können wohl sagen, es wäre gut gewesen, wenn dieses Bild niemals gemalt worden wäre, da es vollkommen zweifellos ein Volk und eine Macht vergrämte, die aus geopolitischen wie militärischen Gründen geradezu gegebener Freund Deutschlands ist.

Das bemerkenswerteste an dem Buch aber ist eine Offenheit, mit der es auch Schwierigkeiten Japans schildert, von denen bis dahin die Japaner im allgemeinen wenig redeten. Das ganze Buch ist aber so auch etwas auf die Bitte abgestellt: „Nebenher und Japaner doch nicht; wir haben es schwerer, als ihr denkt“. Bei dieser Seltsamkeit sagt Kohara geradezu: „Es scheint angelegt, daß man endlich Schluss macht mit dem „Hochlober“ Japans, das nur den Blick trübt, dem Japaner schadet und den Frieden der Welt in Gefahr bringt.“ Er betont, wie außerordentlich schwer das geistige Ringen in Japan selber ist. Er spricht offen aus, daß man sich mit der Mandschurei nicht nur ein großes Einflußgebiet erobert, sondern auch eine schwere Last aufgeladen hat. „Die Wahrheit — eine Wahrheit, die in ganz Ostasien die Spahen von den Dächern pfeifen — ist vielmehr, daß Japan nicht von der Mandschurei, sondern von den Mandschuren, von den führenden Kreisen des heutigen Mandschuos, enttäuscht worden ist... daß die von den Hofen und ausgetragenen, in den Jahrzehnten mit allen Bassern gewaschene Diplomatie des Hofstaates, von Pu-Hi mit der Hilfe japanischer Bejouten von Peking nach Peking verpflanzt, sich für die rauhen und geraden japanischen Kaiser mehr und mehr als ein undurchdringliches Ney erwies, das man nicht mit dem Schwert durchschneidet und das zu entwirren die Köpfe der Militärs nicht ausreichen. So kommt es, daß Mandschuos immer noch Ströme japanischen Geldes schluckt, ohne den Gegenwert dafür herauszugeben — wobei sich der neue Staat beinahe sehr wohl befindet.“

Kohara betont ferner auch die militärischen Schwierigkeiten Japans; die Armut des Landes, die eine Modernisierung der zum Teil veralteten Flotte hemmt, die Tatsache, daß auch die Armee noch für einen großen Teil ihrer hochwertigen Waffenausrüstung auf den Bezug europäischer Maschinen und Waffen angewiesen ist. Er betont die grenzenlose Armut der Bauernschaft. Es fallen gar nicht wenig kritische Äußerungen über Schwierigkeiten und Mängel in Propaganda und Werbung. Mit Nachdruck wird hervorgehoben, daß die vielen Gerüchte von geheimnisvollen japanischen Ausdehnungsbestrebungen, Verbindungen, wirtschaftlichen und politischen Vorposten zurück auf ein verständiges Normalmaß.

Sehr eigenartig ist übrigens eine Darstellung aus dem Kriege von 1905 gegen Rußland, in der Kohara schildert, wie die damaligen russischen Revolutionäre, auch Lenin, von den japanischen politischen Propaganda des Oberst Kaschi finanziert wurden. „Damals wie heute, das zeigt diese Episode, war Japans Krieg, seine eigentliche Stärke, nicht der Krieg an den Fronten, sondern jener Krieg hinter den Fronten, hinter der eigenen und hinter der feindlichen, wohlverstanden, aus dem sich die hervorstechend durchorganisierte Technik des „Kriegs ohne Krieg“ des „kalten Kriegs“ entwickelt hat, das dem Reich in letzter Zeit welche Erfolge und noch mehr Beachtung eintrugte, dessen Spielregeln jedoch heute seine temperamentvollen, allzu ungeduldigen Militärs durchbrechen möchten — nicht immer zum Vorteil der Politik.“

Man sollte Japan weniger bewundern, weniger fürchten, weniger loben — sondern ihm

England hat doch nachgegeben

Neue Sanktionen kommen nicht mehr in Frage

Nach dem Scheitern der Bemühungen des Genfer Schlichtungsausschusses stellen die Morgenblätter fest, daß eine Anwendung neuer Sanktionen gegen Italien zur Zeit nicht in Frage komme. Man beabsichtige lediglich, die bestehenden Sanktionen aufrechtzuerhalten. Eine Verschärfung der Sanktionspolitik vor den französischen Neuwahlen würde ernste Folgen für die englisch-französischen Beziehungen mit sich gebracht haben.

In diesem Zusammenhang glaubt Vernon Barillett im „News Chronicle“ aus Genf die überraschende Neuigkeit berichten zu können, daß die Zustimmung einer französischen Unterstützung, falls England von Italien angegriffen werde, nicht mehr gültig sei.

Das Blatt meldet im einzelnen, vor einer Woche sei die französische Regierung an die Mitglieder der Kleinen Entente und der Balkan-Entente herangetreten, um auf die dringende Notwendigkeit hinzuweisen, eine britisch-

italienische Auseinandersetzung zu vermeiden, in der die Stellung Frankreichs ungezügelt sei. Vor zwei Tagen hätten die Staaten der Kleinen Entente beschlossen, daß sie, wenn sie zwischen der englischen und der französischen Freundschaft zu wählen hätten, eine Zusammenarbeit mit England vorziehen würden, da diese eher in Einklang mit der Völkervereinigung stehe. Die Rede des rumänischen Vertreters am Freitag habe jedoch den Eindruck erweckt, daß die französischen Bemühungen, eine Panik hervorzurufen, Erfolg gehabt hätten. Auch sei es klar, daß die Engländer selbst durch das Hervorheben der Gefahr, in der sich die englisch-französische Freundschaft befinde, bestürzt gewesen seien. Sie wüßten, daß es nur ein „Bluff“ sei, den sie vor den französischen Wahlen nicht blößstellen wollten. Nach den Wahlen werde England voraussichtlich erklären, daß eine Freundschaft, die nur durch Aufopferung der Völkervereinigung aufrecht erhalten werden könne, kein Interesse für die englische Öffentlichkeit habe.

Befreiendes Aufatmen in Paris

Der Optimismus regt sich / „Der Kampf steht unentschieden“

Paris, 18. April. (Fig. Dienst.)

Abgesehen von der Feststellung des Mißerfolges der Genfer Versöhnungs Bemühungen und den sich daran knüpfenden allgemeinen Betrachtungen über die Genfer Einrichtung zeigt die französische Presse am Samstagmorgen einen ziemlichen Optimismus. Sie ist nicht nur der Ansicht, daß die Ratsitzung am kommenden Montag ziemlich glatt verlaufen werde, und daß von einer Verschärfung der Sanktionen vorläufig nicht die Rede sei, sondern sie glaubt auch eine Entspannung in dem englisch-französischen Verhältnis zu können.

Der offiziöse „Petit Parisien“ schreibt, man habe zunächst eine Verschlimmerung der

Lage befürchtet, aber glücklicherweise habe es sich um einen falschen Alarm gehandelt und die Vermutung habe den Sieg davongetragen. Die Delegierten würden am Montagabend Genf verlassen können, ohne Freude allerdings, aber in dem Bewußtsein, das äußerste getan zu haben, was unter den gegenwärtigen Umständen möglich gewesen sei. In der Sportsprache würde man dieses Ergebnis als „unentschieden“ bezeichnen. Dieses Ergebnis habe den Vorteil, die Lage nicht zu verschlimmern. In der Diplomatie sei es bereits viel, das Schlimmste verhütet zu haben.

Neue Sorgen im Hintergrund

Was die von der französischen Presse bemerkte Entspannung zwischen Frankreich und England anbelangt, so scheint es sich vorläufig mehr

Blahregen kann lange schreien; die Tür bleibt verschlossen und nach und nach schließt man gar die Fensterläden.“

Japan und wir haben viele natürliche gemeinsame Linien; wir beide stehen auf der Wacht gegen den Bolschewismus; wir beide werden in der Welt schlecht behandelt; wir beide haben das internationale Indutium in jedem Falle gegen uns — so haben wir allen Grund, nicht die Schlagworte unserer Gegner im Verhältnis zueinander nachzureuen. Wenn Koharas Buch den Erfolg hat, daß das kindliche Schlagwort von der „Gelben Gefahr“ verschwindet (wie es ein Schlagwort von der „Deutschen Gefahr“ in der japanischen Öffentlichkeit auch nicht gibt), so ist es ein wesentliches und dankenswerter Beitrag zur Zusammenarbeit der beiden großen Nationen. Die Einstellung, die einst der Dichter des Ribellunghiedes in seiner Schilderung des König Egel Ostasien gegenüber hatte, ist sicher würdiger und auch richtiger als das Nachreden solcher schädlichen Schlagworte.

Dr. von Leers.

um eine Gefährdungsache zu handeln, denn außer einem „gewissen Verführungsgeist“ des englischen Außenministers Eden können die französischen Blätter bisher nichts Positives mitteilen.

England habe keinen diplomatischen Sieg davongetragen, erklärt der „Matin“, aber es zeige mehr Verständnis und wenn es mit offenen Karten spiele, könne es die Früchte seiner gegenwärtigen Haltung ernten. Es habe gezögert, schwere Entscheidungen auf sich zu nehmen, und es scheine sich so schnell wie möglich aus einem Streit, der ohne Ausgang sei, lösen zu wollen. Dagegen hätten die Bemühungen des französischen Delegierten zum Ziele geführt. Wenn man es auch bedauern müsse, daß die Aushebung der Sanktionen gegen Italien nicht erreicht worden sei, so sei doch das Ergebnis in Anbetracht dessen, was man befürchtet habe, bedeutend. — Trotz dieses optimistischen Tones halten es die Blätter für gut, vorzubauen, und deuten an, daß sich bis Freitag die Lage allerdings wieder ändern könne.

Kein Einmarsch der Türken

in die entmilitarisierte Meerengenzone
Antara, 18. April.

Die Anatolische Telegrafagentur ist dahin unterrichtet worden, daß die von ausländischen Agenturen verbreiteten Meldungen über eine außerordentliche Sitzung des türkischen Ministers unter dem Vorsitz von Kiazir zur Besprechung der Wiederbesetzung der entmilitarisierten Meerengenzone und über das Einrücken türkischer Truppen in diese Zone jeder Begründung entbehre.

Auch Moskau einverstanden

Moskau, 18. April.

Wie amtlich gemeldet wird, hat der sowjetrussische Außenminister Litwinow am Donnerstag dem türkischen Botschafter in Moskau die Antwort seiner Regierung auf die türkische Note in der Meerengenfrage überreicht. In der Note erklärt sich die Regierung der Sowjetunion gemäß dem Vorschlag der türkischen Regierung bereit, in Verhandlungen über die Abänderung des Meerengenregimes unter Wahrung der Sicherheitsinteressen der Türkei sowie des Friedens und der Ruhe in dieser Zone einzutreten.

Reitunfall des Generals v. Seiff

Berlin, 18. April.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie Freiherr von Seiff, hat bei dem Truppenübungsplatz Verden durch Sturz mit dem Pferde einen Brusterguß und Querschnitten an der Brust zugezogen. Beim die Verletzungen auch nicht schwerwiegender Art sind, so machen sie es doch dem General zur Zeit unmöglich, nach Berlin zurückzufahren. In seiner Vertretung wird infolgedessen General der Infanterie von Kundstedt, Oberbefehlshaber der Gruppe I, an den militärischen Veranstaltungen anlässlich des Geburtstages des Führers und Reichkanzlers teilnehmen.

Frühjahrsausstellung badischer Künstler in Baden-Baden

An der Vielfältigkeit der in Baden-Baden von badischen Künstlern besprochenen Schau wird wieder offenbar, daß unsere im Umbruch befindliche Zeit noch keinen Teil befigt, der die Welt des Sichtbaren in der künstlerischen Formung durchdrungen hat. Kennzeichnend aber für diese über 100 Werke umfassende Ausstellung, auf der rund 130 Maler, Graphiker und Bildhauer vertreten sind, ist ihre qualitativ sorgfältig bestimmte Auswahl, des Fehlens des Experimentis nur um des Versuches willen. Selbstverständlich sind auch in Baden-Baden Arbeiten vorhanden, die streng-kritischen Maßstäben auf die Dauer nicht standhalten können, um so deutlicher aber haben sich die künstlerisch wertvolleren Werke ab.

Die Landschaft

Den allergrößten Anteil der recht vorteilhaft bedangenen Räume liefern unsere badischen Landschaftler vom Bodensee bis an des Raines Strand, leider treten dabei nur wenige große Formate hervor. Die Ehrenwand des großen Saales wurde für drei temperamentvolle Bilder des Alemannen Hermann Strübe-Burte bereitgestellt, seine farblich-fastwolle „Steiner Schwelle“, eine tieftönige Rheinstromlandschaft, ist für den Maler Burte eine Kräfteprobe. Dem gleichen Landstrich gelten die „Föhnen über der Ebene“, ein luftvoller Ausschnitt von Hans Adolt Bühler, ebenso die feingekostete Fernsicht „Am Oberrhein“ des Willi Guler, Karlsruhe.

Am Saal 4 sind vor allem Wandbilder Maler untergebracht, hier fallen zwei Winterlandschaften ins Auge, eine Waldarbeiterzene des Paul Rume und ein Bach im Winter von Georg Rath, nicht ganz überzeugt der Spätherbst an der Elsenz, ebenfalls ein Bachmotiv, von Otto August Feintonia sind die Aquarelle Hans Bruchs, von B. Gimer ist das in Braun gehaltene Rheinbrückenbild das ausnehmendste; ebenso fest und frisch mutet der Schulgartenwinkel des Franz Huber,

Albshausen, an. Große Wiesenstücke Hermann Kunze, „Blühende Gräser“, leiten über nach Saal 6, wo Will Klein, Bruchsal, in stabiler Malweise einen hochstämmigen „Waldbaum“ beigeleuchtet hat. Neuschöpflich ist hier der Freiburger Schloßbergabbild August Braun, sehr flüssig das Wasserfarbenbild Robert Seelers „Am Rhein bei Waldshut“, und voll Temperament sind die Studien H. Wildenbrands, Pforzheim, vom Weidbau Dognen — Leihardt. Ein reiner Gleichklang herrscht im Raum 7, der dem absolut Malerischen gewidmet ist, in ihm aibt H. Raabel den Grundton an mit seinem farblich ausgeglichener „Vorfrühling an der Zelt“. Sehr eindringlich ist auch die kleine „Bodenseelandschaft“ von Paul Renner, Berlin, farbenfreudig der „Blühende Föhnergarten“ des Willy Huppert, Karlsruhe. Im Zimmer 8 sind kleine Formate von H. Amtsbühler, A. Einhart, A. Engelhard und H. Engelhorn, dem hochberzigen Stifter der Badener Kunsthalle, sowie eine Landschaft von E. Seelos zu sehen. Der darauf folgende schwarzgrundige Saal umfaßt wieder Werke von malerischer Güte, eine Lausenburgansicht des W. Henselmann, eine stimmungsvolle Vorstadt im Schnee von Karl S. Lohner, Mannheim, die schweißig hingeleichte „Eisenbahnbrücke und Saline von Jagfeld“ des H. Sobel.

Mit einer Ausnahme, dem großen Frontbild von W. Sauter, „Der gute Kamerad“, das einen rein zeichnerisch starken Charakter besitzt, sind die Arbeiten der letzten beiden Säle viel freizügiger und lockerer. Besonders genannt seien hier W. Schild, München, die Bodenseelandschaft R. Bruber, Durlach, und das Straßenbild A. Dilger's. Luftperspektivisch sein empfinden ist das „Zuwerter“ von Otto Leiber, Buchenberg, gelangen auch das Buchbild „An der Wd.“ des W. Winkler, Karlsruhe. Buchtiger erscheint das „Meereshorizont“ von Sepp Linder. Damit wäre wohl das Bemerkenswerteste dieser alle badischen

Landstriche berücksichtigenden Schau gekennzeichnet, die in stimmungreichen Werken auch alle Jahres- und Tageszeiten in sich schließt.

Das Figuralbild

Das im Dritten Reich das Figuralbild viel mehr gepflegt werden muß, fordert von unserer Kunstschule die intensivere Lehre der ehemals sehr vernachlässigten Komposition; denn in den wenigen Werken dieser Art macht sich der durch den überzogenen Impressionismus eingerissene Schaden deutlich bemerkbar. Nur eine kleine Gruppe von Malern befaßt sich auf diesem Gebiet mit den zeitgemäßen Themen, mit Bauern, Arbeitern und Soldaten. Am überzeugendsten gelangen Georg Siebert jene beiden des Handwerks in all ihrer Urwürdigkeit, die das Volk liebt. Genrebilder ist das Bauernstück des Hans Best, „Schwer von Begriff“, handfest erscheint ein „Junger Mann“ von H. Mertel, Mannheim, ebenso energisch das Jungensbild Hermann Derbeger's. Farblich rofokohast gehalten ist Willi Gohl, Mannheim. Sehr zart und zeichnerisch gibt Siegfried Eger, Karlsruhe, ein Mädchenprofil und vereinfacht in der Farbgebung wirkt das Selbstbildnis Ludwig Würtels. Sympathisch. Malerische Qualitäten fänden die stets dieselbe Malerei bevorzugenden Porträts Oskar Hagemanns, ein schöner Fortschritt ist auch das Frauenbildnis Richard Balchs, Baden-Baden. Volkstümlicher, erzählender malt Hermann Liebert, Jönn, seinen „Bauer mit Pfeife“, noch intimer arbeitet Walter Boedl, Heidelberg, und seine Frau, kleinformatige Familienbilder heraus.

Tierbild und Stilleben

Leider vermischen wir zunächst Erwin Kische, Gutingen, einen der typischen Vertreter deutscher Tiermalerei, sein Lehrer Julius Bergmann hat sehr sentimentale Werke einaeandt, die allerdings mehr der Landstille gelten. Carl Baum, Freiburg, der ehemalige Poetie-schüler, wirkt in seinen „Pflüger“ stark monumental, in seinen Tazeln wird echtes Bauerngut gebührend gewürdigt. Mehr an Jügel's Art schließen sich die Tierbilder von Adolf

G. L. n. h. Freiburg, an, seine „Ziegen im Busch“ und seine „Herdengänge“ treffen weniger des Physiognomische. Mit Recht wurde die Zahl der Stilleben bewußt verkleinert, sie waren als Heimisch und das geerbene Paradies des liberalistischen Impressionismus und tragen bei zur Inhaltslosigkeit der modernen Malerei, die völlig im Nur-Artistischen stehen blieb. Pastos und frisch wirkt hier ein großblütiges Blumenstück des nun in Mannheim lebenden Otto Hodyapp; malerisch auf empfinden ist ein „Herbststrauch“ R. Hasselmer's, ebenso reizvoll in ihrer Eigenartigkeit sind die Stillleben von L. Strauß, B. Gimer und G. K. Rosner, München. Auf dunklen Hintergrund klingen die „Lilien“ Maler Schicks an und abgediegene Malerei hat die „Grünen Äpfel“ der Mathilde Kummer-Roell, wie die „Nemelle“ von Margarete Jordan-Uhria, Karlsruhe. Freier in Vortrag sehen Dr. Ballische und Wilhelm Kemping ihre Blumenbilder auf die Zeitwand, viel kräftiger gestaltet Friedel Dreileff's-Edelmann ihre „Kladiolen“ und „Schönhaugen“. Zwei große „Feldblumenstränge“ von Toni Knapp und ein „Rastentier“ der Reichblide Weidrecht, Buchenberg, mögen die Stillebenübersicht abschließen.

Aquarelle und Graphik

Im Ausgang ist der persönlichsten Artgattung, der Graphik, ein besonderer Raum gewidmet, war doch die Graphik seitens uns und mit einer Sicherheit zur Gänze mit einem Wort. Das Spiel wird mit einer das man sich der Wahrheit sein kann daran also nach diesem nicht, zu spielen, angründlicher zu beleidigen ob.

In einer Mitt...

Der spanische...

Der spanische...

In Urecht v...

Merikos B...

Der am Don...

Zuf Grund de...

der Möglichke...

Während der Fe...

Neue Fil...

ALHAMBRA:

Durch den F...

Wie mit ander...

die doch zumi...

sonst in betru...

sen, daß er Lu...

„Broadway-W...

ist eine Angele...

haltung, eine...

salbung läßt. D...

wennia zu saer...

und mit einer...

In Kürze

In einer Mitteilung des französischen Kriegsministeriums wird erklärt, daß die Regierung angesichts der außerordentlichen Lage, die durch die Ereignisse der ersten Märztagung geschaffen worden sei, es für unvermeidlich halte, keinerlei Herabsetzung der Effektivstärke des Heeres vorzunehmen.

Der spanische Ministerrat hat am Freitag beschlossen, die faschistischen Organisationen in ganz Spanien als ungesetzlich zu erklären und auszulöschen.

Der sozialistische und der sozialdemokratische Gewerkschaftsverband haben den Generalstreik in Madrid für beendet erklärt.

In Lemberg ist die Ruhe im ganzen wieder hergestellt. Die nationalen Verbände haben Aufträge an die Bevölkerung erteilt, in denen vor der kommunistischen Hege gewarnt wird.

In Utrecht verstarb der ehemalige niederländische Ministerpräsident, Vorsitzender der zweiten Kammer, Jozeph de Beerenbrouck.

Mexikos Bäcker werden energisch

Mexiko-Stadt, 18. April.

Der am Donnerstag ausgebrochene Bäckerstreik hat bereits zu Zwischenfällen geführt. Streikende überfielen mehrere Bäckereien, in denen weitergearbeitet wurde. Es besteht die Gefahr, daß die mexikanische Hauptstadt demnächst auch ohne Misch sein wird. Die Arbeiter der Milchindustrie haben beschlossen, in den Sympathiestreik zu treten, falls der Streik der Bäcker nicht innerhalb von 24 Stunden zugunsten der Arbeiter entschieden wird.

Zuf Grund der letzten Entwicklung wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Arbeiterverbände zum Generalstreik aufrufen, um auf diese Weise die Bewilligung der Forderungen der Bäckereiarbeiter zu erzwingen.

Merikos Bäcker werden energisch

Mexiko-Stadt, 18. April.

Der am Donnerstag ausgebrochene Bäckerstreik hat bereits zu Zwischenfällen geführt. Streikende überfielen mehrere Bäckereien, in denen weitergearbeitet wurde. Es besteht die Gefahr, daß die mexikanische Hauptstadt demnächst auch ohne Misch sein wird. Die Arbeiter der Milchindustrie haben beschlossen, in den Sympathiestreik zu treten, falls der Streik der Bäcker nicht innerhalb von 24 Stunden zugunsten der Arbeiter entschieden wird.

Zuf Grund der letzten Entwicklung wird mit der Möglichkeit gerechnet, daß die Arbeiterverbände zum Generalstreik aufrufen, um auf diese Weise die Bewilligung der Forderungen der Bäckereiarbeiter zu erzwingen.

Merikos Bäcker werden energisch

Mexiko-Stadt, 18. April.

Der am Donnerstag ausgebrochene Bäckerstreik hat bereits zu Zwischenfällen geführt. Streikende überfielen mehrere Bäckereien, in denen weitergearbeitet wurde. Es besteht die Gefahr, daß die mexikanische Hauptstadt demnächst auch ohne Misch sein wird. Die Arbeiter der Milchindustrie haben beschlossen, in den Sympathiestreik zu treten, falls der Streik der Bäcker nicht innerhalb von 24 Stunden zugunsten der Arbeiter entschieden wird.

Neue Filme in Mannheim

ALHAMBRA: „Broadway-Melodie“

Durch den Filmaustauschverkehr, den wir, wie mit anderen Ländern, so auch mit Amerika betreiben, ist es uns möglich, die Entwicklung des Lichtspiels dort drüben zu verfolgen. Amerika war immer groß in der Herstellung von „Reizern“. Wir erinnern uns noch recht gut an die Filme, die einen ungeheuren Erfolg an Handlung, Lebenshandlungen und Epischen aufwiesen, die weniger auf Glaubwürdigkeit des Geschehens als vielmehr auf Klugheit und Überraschungen für das Publikum und auf einen geradlinigen „Apparat“ setzten. Diese Gattung ist heute drüben natürlich noch nicht abgeklungen, aber es scheint sich doch ganz langsam daneben eine neue Richtung in den Vordergrund zu drängen, die auch ethische Werte in einem Filmwerk vorhanden wissen will, aber die doch zumindest mehr Gewicht auf Ordnung sowohl in Bezug auf die Form wie auf den Inhalt legt. Man kann sagen: der amerikanische Film zeigt Ansätze, die den Schluß zulassen, daß er kultivierter werden will.

„Broadway-Melodie“ nun hat zwar keine ethischen Werte, aber einen Stil. Das Ganze ist eine Angelegenheit großer und teurer Ausstattung, einer Ausstattung, die jedoch der Handlung noch genügend Spielraum zur Entfaltung läßt. Das Geschehen hat uns natürlich wenig zu sagen, wir können nicht mitleiden und mitschmerzen, aber es ist spannend, frisch und mit einer fast ungläublichen Kühnheit und Sicherheit zur Geltung gebracht. Der Film ist mit einem Wort sehr geschickt gemacht.

Das Spiel und Trick und Schwindel ist nicht mit einer solchen Offenheit gleich gesagt, daß man sich darüber nur freuen kann. Was Wahrheit sein soll, das ist auch Wahrheit; man kann daran glauben. Die Amerikaner haben es, nach diesem Film zu urteilen, glänzend heraus zu spielen, Theater zu machen und den anspruchsvolleren Zuschauer dadurch doch nicht zu beleidigen oder zu enttäuschen.

Tunnel zwischen Asien und Amerika

Kühne Pläne um die Beringstraße / Erste vertrauliche Verhandlung und politische Einwände

Eine amerikanische Finanzgruppe ist kürzlich an den kanadischen Minister für öffentliche Arbeiten mit einem für und fertig ausgearbeiteten Projekt hergetreten, Asien und Amerika durch einen Tunnel unter der Bering-Strasse zu verbinden. Eine Realisierung dieses phantastischen Projekts würde eine völlig neue Verkehrs- und weltpolitische Situation schaffen.

Die „Brücke“ zwischen zwei Erdteilen

Als der Kosak Deschnew im Jahre 1648 die Bering-Strasse zuerst erreichte und klar erkannte, daß Asien hier durch ein Meer von Amerika getrennt sei, erwog er als erster den Plan, im Winter über die vereiste Straße Amerika zu erreichen.

Erst 1728 fristete der Däne Vitus Bering diese inzwischen wieder verlorengegangene Kenntnis von einem Meer zwischen Asien und Amerika durch die „Neuentdeckung“ auf. Auch er schrieb in seinem Bericht, daß im Winter die Eismassen eine Brücke zu jenen Inseln und Festländern hinüberschlugen, die er selbst allerdings nur flüchtig sah.

Aber die Kosakenobersten Schekafow und später Krupischew berichteten nach Petersburg und Moskau von ihren Plänen, diese neue Welt auf dem Eisweg zu erobern. Seit dieser Zeit tauchten immer wieder die Projekte einer Brücke über die Bering-Strasse hinweg auf. Erst sprach man allerdings nur vom Eis,

dann erwog man eine Eisenbrücke aus Stahl und Beton. Und heute steht längst der Tunnel im Mittelpunkt der praktischen Erörterungen.

Schon die Ureinwohner Amerikas...

Allerdings waren jene Kosaken von Deschnew bis Krupischew mit ihren Plänen, über das Eis nach Amerika zu kommen, gar nicht so originell wie sie dachten. Denn neue anthropologische und archäologische Forschungen haben bewiesen, daß bereits vor vielen Jahrtausenden jene Menschen, die man heute als die Ureinwohner Amerikas bezeichnet, diesen Weg wählten, um über Alaska hinweg nach Süden strebend nicht nur den nordamerikanischen Kontinent zu erreichen, sondern wahrscheinlich auch durch Mittelamerika in den südamerikanischen Kontinent vorzustoßen. Welche Umstände diese Menschen damals zwangen, den beschwerlichen Marsch anzutreten, weiß man nicht. Vielleicht war es irgendeine Erdkatastrophe, vielleicht auch der Druck fremder Eroberer.

Dom Traum zum 500-Millionen-Dollar-Projekt

Vor 6 Jahren tauchte erstmalig ernsthaft der Plan auf, einen Tunnel unter der Bering-Strasse hindurchzuführen, um auf diese Weise Asien und Amerika zu verbinden. Damals

Gewalttat eines Athener Sträflings

Ein Abgeordneter sein Gefangener / Erschießung das Ende

Athen, 18. April.

Ein zu Zwangsarbeit verurteilter Sträfling namens Marinou rief am Freitag den Abgeordneten Stazias, den Sohn des verstorbenen früheren Ministerpräsidenten, in das Synagros-Gefängnis unter dem Vorwand, er habe

mit ihm eine wichtige Angelegenheit zu besprechen. Als Stazias die Zelle des Verurteilten betrat, richtete dieser einen Revolver auf ihn und drohte ihn zu erschießen und dann Selbstmord zu begehen, wenn es Stazias nicht noch am gleichen Abend gelänge, eine Begnadigung Marinou vom König zu erlangen. Bis in die späten Abendstunden blieb Stazias der Gefangene Marinou. Dieser Zwischenfall hat zu einem großen Aufsehen hervorgerufen. Die Minister traten zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und trafen Maßnahmen zur Befreiung des Abgeordneten Stazias. Man hält es für wahrscheinlich, daß Marinou begnadigt, dann aber von neuem verhaftet werden wird.

Zu dem aufsehenerregenden Zwischenfall in einem Gefängnis wird in den frühen Morgenstunden des Samstags gemeldet, daß der König sich geweigert hat, das Gnadengesuch des zur Zwingarbeit verurteilten Sträflings Marinou zu unterzeichnen. Die Regierung hat nach einem neuen Ministerrat Gewaltanwendung gegen den Verbrecher beschlossen. Vor der Zelle des Verurteilten wurde ein Maschinengewehr aufgestellt. Der Sträfling Marinou wurde heute früh durch Maschinengewehrfeuer getötet. Der Abgeordnete Stazias, der durch eine Kugel am Kopf leicht verletzt wurde, erhielt darauf keine Freiheit wieder.

Steinlawine auf der Brennerstrecke

Milano, 18. April.

In der Nacht zum Samstag ist auf der Brennerstrecke eine riesige Steinlawine niedergegangen, die die Bahnstrecke auf etwa 50 Meter verschüttete. Es wurden sofort Arbeiter eingesetzt, um die Eisenbahnlinie wieder freizumachen.

lachten selbst die Fachleute über diese angebliche „Utopie“. Inzwischen hat man aber beträchtliche Fortschritte in der Tiefbauarbeit gemacht, daß dieser Plan heute nicht mehr mit einer spöttischen Handbewegung abgetan werden kann.

Deshalb wundert man sich in der Fachwelt nicht, wenn solchen verlautet, daß eine Gruppe von amerikanischen Bankiers dem kanadischen Minister für öffentliche Arbeiten, W. H. Kellogg, einen fertigen Kostenanschlag für die Konstruktion dieses Tunnels unterbreite. Der Gesamtplan sieht vor, die Vereinigten Staaten, Kanada, Alaska, Sibirien und China durch ein direktes Strassen- und durch eine zweigleisige Eisenbahnlinie zu verbinden. Der großzügige Kostenanschlag beläuft sich auf nicht weniger als 500 Millionen Dollar.

„An der schmalsten Stelle...“

Das Projekt erscheint schon dann nicht so phantastisch, wenn man bedenkt, daß die Beringstraße an ihrer schmalsten Stelle nur 75 Kilometer breit ist, und daß die durchschnittliche Tiefe zwischen 40 und 90 Metern schwankt. Solche Zahlen können heute nicht mehr erschrecken. Und die Fachleute geben einem Tunnel unter der Beringstraße hinweg bedeutend mehr Chancen als einer Brücke über die Meerenge, die im Sommer durch gefährliche Strömungen und im Winter durch die Eisblockierung gefährdet wäre. Zudem würde die Brückenkonstruktion insofern sehr beschwerlich sein, als selbst im Sommer die Erwärmlung des Wassers in jenen Breiten nur ganz oberflächlich ist, und in einiger Tiefe die Temperatur ständig in der Nullgrenze verharrt.

Kanada läßt sich bitten...

Schon seit längerer Zeit schweben zwischen den USA und Kanada Verhandlungen wegen einer direkten Straßenzuführung von der äußersten Spitze Alaskas bis zur amerikanischen Grenze. Man sprach sogar eine Zeitlang von einem amerikanischen Korridor nach Alaska.

Durch diese neuen Projekte bekommt der ganze Fragenkomplex ein anderes Gesicht. Kanada macht den Ausbau einer Hochstraße und einer Eisenbahnlinie in 1000 Meilen Länge von Alaskas nach Edmonton zur Bedingung, denn es ist sich seiner Stärke in der augenblicklichen Situation bewußt und läßt sich deshalb schon bitten.

... und Japan spricht das letzte Wort

Während man teilweise sogar behauptet, daß die Anteilbestände zur Finanzierung bereits in Druck gegeben seien, ist in Wirklichkeit das letzte Wort über diesen kühnen Plan noch keineswegs gesprochen; hierfür wird Tokio zuständig sein! Denn Japan wird eine solche Verbindung von Peking über Vladivostok über die Bering-Strasse hinweg nach Alaska, durch Kanada nach Nordamerika, als ungeheure Verschiebung der Machtverhältnisse rings um den Pazifik ansehen und nicht so ohne weiteres seine Zustimmung geben. — So sagte jemand in Vladivostok kürzlich wohl nicht mit Unrecht, daß die Bering-Strasse in ihrer Kälte ein — heißes Eisen werden könne..

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Bei raucher Witterung
Warta Creme 30 Pfg.



Blühiger Jahrestag der spanischen Republik
Während der Feier zum fünften Jahrestag der Republik wurde vor der Tribüne des spanischen Präsidenten in Madrid eine Bombe geworfen, die mehrere Opfer forderte. In ganz Spanien nahm der Jahrestag einen unruhigen, teils blutigen Verlauf.

Zwei Eigenschaften zeichnen die einzelnen Hauptdarsteller aus: Ehrgeiz und eine wirklich bewundernswürdige Geschicklichkeit, die sie allen Situationen des Lebens gewachsen sein läßt. Es weht ein frischer Wind durch das ganze Geschehen, die jugendliche Tatkraft und die lebenswürdig — aber niemals gemeine — Frische liegt.

Dahinter erhebt sich natürlich ein mächtiges Gebäude des Prunks und der Pracht, das aber gerade deshalb nicht „theatralisch“ (im üblichen Sinne) wirkt, weil es eben Theater sein will. Es wird viel getanzt, gefungen und gespielt — sehr „amerikanisch“ und unfernen Anforderungen gar nicht entsprechend, aber geschickt und sehr gekonnt. Wir müssen denn allem interessiert und gespannt folgen. Und wenn wir aus dem Ganzen auch nichts für uns lernen können, so gestattet es uns doch, einen guten Einblick in eine Welt zu tun, die vielleicht in irgendeinem Verhältnis zur Lebensauffassung des amerikanischen Volkes steht. Diese allerdings auf ihre Nützlichkeit oder ihren Wert zu untersuchen, sieht uns jedoch nicht zu.

Gespielt wird fast ohne Ausnahme gut. Da ist Eleanor Powell als Eva Forster, die den Typ des charizantigen Mädchens, das unbedingt auf die Bretter und zu großem Erfolg gelangen will, auszeichnet wieder gibt. Den jungen Kenue-Unternehmer Bob Gordon spielt Robert Taylor mit kühner Überlegenheit. Von den übrigen Darstellern konnten noch besonders Buddy Ebsen und Wilma Ebsen als Künstler-Geswisterpaar gefallen.

Der Regie Roy Del Ruths ist ein solches handwerkliches Können nicht abzuspüren. Musik und Tänze runden den einseitigen Stil dieser „Kenue in der Kenue“ gut ab, ohne allerdings neue Wege zu weisen. H. Sch.

Schau der deutschen Filmindustrie

Die Vorbereitungsarbeiten für die vom 16. Mai bis 7. Juni in Düsseldorf stattfindende Ausstellung „Film und Foto“ sind in vollem Gange. Die Organisation der Ausstellung

wurde seit Anfang März in Düsseldorf zentralisiert. Das Thema „Film“ wird in drei großen Ausstellungshallen veranschaulicht werden und zwar wird im ersten Saal ein Ueberblick über die Geschichte der Kinetographie, in der zweiten Halle ein Eindruck vom Stand der gegenwärtigen Filmindustrie vermittelt, während in der dritten Halle ein Film-Ausnahmesteller aufgebaut wird, das den großen Besucherzahlen den interessantesten technischen Apparat der Filmherstellung vor Augen führen wird. Auf der Ausstellung werden in der historischen Abteilung eine Reihe alter Filmapparaturen gezeigt werden, die zur Herstellung, Bearbeitung und Wiedergabe des Films notwendig waren. Diese Geräte entstammen verschiedenen Privatarchiven und werden die einzelnen Entwicklungsstadien vom Jahre 1895 ab anschaulich machen. An die Halle 1 schließt sich ein Urkinio an, in dem die ersten Stummfilme mit Asta Nilfen, Henny Porten und Max Linder sowie alte Dokumentenfilme gezeigt werden. Der Ausstellungsleitung ist es gelungen, den deutschen Filmerinder Max Skladanowsky für diesen Teil der Ausstellung zu verpflichten. Neben seinen Filmen aus der Frühgeschichte der Kinetographie stellt Skladanowsky sein gesamtes Gerätemuseum zur Verfügung. An Halle 2, die „Halle der Filmindustrie“ wird sich ein Vorführraum anschließen, der 250 Plätze umfaßt und allen modernen Anforderungen der Tonfilm-Wiedergabetechnik entspricht. Im Gegensatz zu dem Stummfilmkino der historischen Abteilung werden hier Kurzprogramme der letztjährigen Produktion gezeigt, u. a. auch staatspolitisch und künstlerisch wertvolle Spielfilme. Hier werden auch in regelmäßigen Abständen die im Atelier angefertigten Aufnahmen der Ausstellungsbesucher vorgeführt.

Deutscher Juristentag 1936. Im Rahmen der Vorbereitungen des vom 16. bis 19. Mai in Leipzig stattfindenden Deutschen Juristentages 1936 ist am 16. und 17. April eine Arbeitstagung der Gaubeauftragten des Deutschen Juristentages vorgegeben, die der Besprechung und Bekanntgabe der letzten Richtlinien und Maßnahmen zur Vorbereitung des Deutschen Juristentages in den einzelnen Gauen dient. Daneben erhalten die Gaubeauftragten, die den Juristentag in ihren Heimatausgaben bereits propagandistisch vorbereitet haben, einen Ueberblick über sämtliche in Leipzig während des Juristentages vorzulegenden Tagungen und Veranstaltungen. Am gleichen Tage versammeln sich ebenfalls in Leipzig sämtliche Gauorganisationsleiter des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen e. V. zu einer Arbeitstagung. Beiden Tagungen, die gemeinsam eröffnet werden, kommt durch die Anwesenheit des stellvertretenden Reichspropagandaleiter der NSDAP sowie des Reichsgeschäftsführers des BNDJ Dr. Deuber und einiger Referenten der Reichspropagandaleitung besondere Bedeutung zu.

Verflechtung im Befinden des Komponisten Respighi. In dem Befinden des berühmten italienischen Komponisten Respighi, der seit Monaten an schwerer Sepsis leidet, ist seit Donnerstag eine solche Verflechtung eingetreten, daß die Ärzte das Schlimmste befürchten. Respighi, Mitglied der Königlich-akademie von Venedig, hat sich mit seinem musikalischen Schaffen weit über die Grenzen Italiens hinaus einen Namen erworben.

Vom Salontheater zu den Städtischen Schauspielen

Zum 125jährigen Bestehen der Städtischen Schauspiele in Baden-Baden / Das Theater im Wandel der Zeit

(Eigener Bericht des „Salenkreuzbanner“)

Baden-Baden, 18. April. Eine von Richard Weichert-Berlin inszenierte Festsauflührung des „Peer Gynt“ in der Bearbeitung von Dietrich Schart ist äußerer Ausdruck des 125-Jahr-Jubiläum der Baden-Badener Bühne, besser gesagt des Theaterlebens der Kurstadt, denn die eigene Bühne datiert erst seit der Nachkriegszeit.

Abgeleitet wird der Jubiläumstermin von der Eröffnung des ersten festen Theatergebäudes durch Weindrenner im Jahre 1811. Die Entwicklung der Baden-Badener Bühne ist lange Zeit in erster Linie folgerichtig durch den Zweck ihrer Gründung bestimmt worden: Den Gästen eine angenehme Unterhaltung zu verschaffen. Sie hat zwar zweifellos fast alle großen Schauspieler als Gäste beherbergt, aber der Charakter der aufgeführten Stücke betonte das Leichtere, die Zerstreutheit. Reisende Theatergesellschaften, vor allem auch Pariser Gastspiele, füllten die erste Zeit, später trat an ihre Stelle beherrschend das Karlsruher Theater, das schon in den vier Jahren des vergangenen Jahrhunderts zu Abonnementsvorstellungen schritt.

Die Entwicklung

Zu einer ausgesprochen eigen-geistigen Stätte, die nach einer Richtlinie handelt und ihre Aufgabe im Rahmen der anderen badischen Grenzlandbühnen auf einen ganz bestimmten Reiz gebracht hat, ist das Baden-Badener Theater erst in den letzten Jahren geworden. Man muß sich vorstellen, daß das Repertoire der ersten Zeit bestimmt war durch den Anspruch auf eine leichte Kost, letzten Endes aber auch abhängig von den gebotenen Möglichkeiten. Die Erkenntnis, daß die Bühne in einer Fremdenstadt sehr wohl, neben der unterhalten- den Seite, auch ernsthafte eigene Werte herauszustellen hat, um den Fremden mit dem auch für ihn interessanten und ausschlagreichen geistigen Strom im Bühnenleben eines anderen Landes bekannt zu machen, war noch nicht vorhanden.

Glanzvolle Aufführungen

Es sind hier wohl einige bedeutendere und ernsthaftere Dramatiker zu Wort gekommen, aber das Theaterleben im ganzen konnte nie verleugnen, daß es nicht, wie andere Bühnen, als geistiges Volkwerk gegründet war, daß es durch die leitenden Künstler oder durch die Protektion eines sich leidenschaftlich für das Theater einsetzenden Mäzenas eine Stellung bezog, die Ausgangspunkt für Neuerkenntnisse und neue Bewegungen im vollstischen Leben wurde. Die großen Aufführungen sind hier durchaus mehr als nur künstlerische Ereignisse zu werten, denen um des klingenden Namens des Autors oder der Mitwirkenden willen, ein Sonderplatz eingeräumt wurde, dem mehr die Tendenz der Propaganda des Kurortes durch ein großartiges Programm zugrundelag, als die Absicht, der Bühne eine geistige Fundierung zu geben.

Das „Kleine Theater“

Der wunderbare, konzentrierte Raum des heutigen Kleinen Theaters, das in den Jahren 1860-62 durch Venajet erstellt wurde, hat seine räumliche Geschlossenheit aus der Bauabsicht gewonnen, hier ein entzückendes Tuschelum zu schaffen. Die bühnenmäßige Wertung der Eigenart des Kleinen Theaters, die es ermöglicht, den geistigen Gehalt eines Stückes besonders nah und eindringlich an den Zuschauer heranzubringen, ist weit aus jüngerem Datum. Wenn heute Richard Weichert die Festsauflührung „Peer Gynt“ in das Kleine Theater verlegt, weil er der Auffassung ist, daß ihm gerade hier seine Inszenierungsabsicht der dramatischen Konzentration des Abfenschen Wertes gelingen soll, dann ist das der starke Beweis dafür, daß man allgmein im Theater vom Ausstattungsstiel zurückfindet, es ist aber für Baden-Baden speziell der Ausdruck einer geänderten Haltung, die sich heute auch bei in anderer Absicht geschaffenen Ausdrucksmöglichkeiten bedienen will, um seinen Charakter als Kulturstätte zu betonen.

Opernzyklen und Gastspiele

Die teilweise großartigen Aufführungen der Nachkriegszeit, die Heranziehung der bedeutendsten Kräfte der Welt zu Opernzyklen, wie man sie kaum wiedersehen, die Gastspiele ganz hervorragender Ensembles konnten verleiten zu glauben, daß nach Gründung der eigenen Bühne und der Unterstellung des Theaters unter die Stadtverwaltung bereits bewußt ein neuer Weg eingeschlagen worden wäre. In diesem Umfange kann das aber nicht gesagt werden. Wohl ist mit dem eigenen Ensemble und der Trennung von Karlsruher die Möglichkeit gegeben, unabhängig zu arbeiten und nach eigenen Ideen zu handeln, aber diese Idee ist doch noch reichlich verschwommen und sie ist immer noch mehr betont von der Berechnung der Wirksamkeit solchen Ganzen auf das Fremdenpublikum. Man kann in dieser Zeit in Baden-Baden zwar hochstehende Kunst sehen, aber man muß leider auch diejenigen Erzeugnisse erblicken, die nur „gemacht“ worden sind.

Nach dieser Richtung kann man von der Entwicklung der Städtischen Schauspiele durchaus erwarten sein. Mehr und mehr hat sich der Drang bemerkbar gemacht, der hiesigen Bühne besondere Pflege nach der geistigen Seite zukommen zu lassen, denn man ist sich bewußt,

daß der Eindruck der Ernsthaftigkeit eines Volkes in der Auseinandersetzung mit den Fragen seines Daseins auch im Theater vorband sein muß, gerade in einer Stadt, in der Tausende von Ausländern das neue Deutschland in seiner inneren Struktur erleben wollen.

Der Weg und die Wandlung vom Salontheater im Konversationshaus, über die pompöse, aber aus weiten Streden innerlich hohle, Ausgestaltung in der ersten Zeit der Städtischen Schauspiele bis zur morgigen Festsauflührung des „Peer Gynt“ ist weit und sie ist auch sehr oft für die Personen der Bühne und derer, die diese Bühne lieben, schmerzhaft gewesen.

Es sind auf diesem Wege Wunden geschlagen worden und sie haben auch geschlagen werden müssen, denn der Durchbruch zu einer geistigen Haltung verlangt Härte, sie schließt die Kon-

zeptionen aus, weil sie sonst im Anfang von ihnen ersticken müßte.

Garant des Vertrauens

Am Jubeltage des Baden-Badener Theaterlebens kann man glauben- und hoffnungsfällig seinen Glückwunsch entbieten. Leitung und Personal ringen unter, nicht immer leichten, Verhältnissen um ihr Theater und es ist und wird immer ein besonderes Ruhmesblatt in der Geschichte der Städtischen Schauspiele sein, mit welcher wirklich von innen geborenen Hingabe sich ihre Mitglieder einsetzten. Es steckt in diesem Theater heute ein Stück Idealismus, das besonderer Garant des Vertrauens ist, das wir in die Entwicklung und Vollendung der Baden-Badener Bühne zur Kulturstätte, zu einer Geistesburg in der Grenzmark setzen.

H. K.

Max Slevogts Wein-Kobolde

Der deutsche Maler schuf die Wein-Heinzelmännchen in der Pfalz

Neustadt, 18. April. Der große deutsche Maler Max Slevogt, geboren im bayerischen Landshut, fand in dem pfälzischen Weinland, an den waldreichen Hängen der Haardt, eine zweite Heimat. Viel dankt er der Pfalz und viel danken ihm die Pfälzer. Die einzige Geste — die des Gedens und Empfangens — aus der im Grunde alles fruchtbare Leben besteht, erfüllte ihn zwischen ihm und der Pfalz in schöner Weise.

Gerade in seinen letzten Lebensjahren verbrachte Slevogt jeden Sommer auf seinem süd-pfälzischen Landgut Neustadt. Und hier im Neustadter Kastanienwald fanden er und seine Frau auch die letzte Ruhestätte. Ueber den Grabern rauschen die Wipfel des Pfälzerwaldes. Vom Bergabhang und von der Aebenebene heraus grüßen ihn und ehrfürchtig die Wenden von Weinsweiler. So ist der große Maler noch im Tode dem Pfälzerwald und dem Pfälzer Weinland verbunden.

Als frohgemuter, grundsätzlicher Mensch hatte Slevogt Freundschaft geschlossen mit den stehenden und belebenden Geistes des Pfäl-

weines. Die Arbeit und Sorge, die der Weinbau erheischt, lernte er kennen, und ebenso das Gegenstück: die laute Freude und das über-schäumende Glück der blühend-sachantischen Weinlese.

Seine dem Volksleben nahe Phantasie tad da auch in dem rühmenden Betrieb übermühtig stimmender Weinlese jene Kobolde, die im geheimen bei der klingen den Traubenernte im Winzer und dem Brunter und drüber im ab-erenden Weinleier mit dabei sind, jene kleinen Götter, die zäh und lebensvoll bei der Arbeit flüchtig mitantippen und dann beim Weinsich die Ausgelasseneit selber sind.

Aus diesem pfälzischen Erlebnis heraus schuf Slevogt — eine Anregung ausbauend, die ihm früher die Amoretten-Biankisten in Weiskobeln vermittelt — seine Wein-Kobolde, seine Wein-Heinzelmännchen, die sich heute auf Neustadt und im Garten des Herrn Heinrich Kobl in Neustadt an der Haardt, eines seiner vertrauten Freunde, als heimliche Zeugen für die enge Verbundenheit Slevogts mit der Pfälzer Volksleben befinden.

B. M.



Ein toller Wein-Kobold, der aus dem Fasse trinkt! Aufn.: Mühlhaupt.

Große Neupflanzungen in Schriesheim

Ein Nuffbaumwäldchen — einzigartig in Deutschland — wird erstehen

Schriesheim, 18. April. So wie seit Jahren der Weinbau an der Bergstraße und besonders in Schriesheim stetig zunimmt, werden auch ständig Neupflanzungen von Obstbäumen in großer Anzahl vorgenommen. So werden vor allem die umfangreichen wertvollen Steinobstplantagen am Schriesheimer Weg gegen Labundung hin, allmählich erweitert. Man will dort 1200 Pfirsichbäume neu anpflanzen, von denen 300 bereits ihren Platz gefunden haben. Als bahnbrechend kann man ein weiteres Vorhaben bezeichnen, das die Ausdehnung des Anbaues von Kirschen zum Gegenstand hat. Zu diesem Zweck werden jetzt im Gernann Lodach fünf Hektar Wald abgeholzt, um mehrere hundert Kirschbäumen Platz zu machen. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Frucht in dem günstigen Klima der Bergstraße gut gedeihen wird, und zwar kommt die echte große Weichhäut in Betracht, die immer noch alljährlich in großen Mengen aus Frankreich eingeführt wird. Es ist eine beachtenswerte volkswirtschaftliche Aufgabe, die Erzeugung von Kirschen in Deutschland zu heben, abgesehen von den Vorteilen, die die spätere Gewinnung des Kirschbaumholzes bieten kann. Als

geschlossene Pflanzung wird der künftige Schriesheimer Kirschwald in Deutschland einzig dastehen.

Von der Winzergenossenschaft. Der Absatz des 1937er Wachstums macht besorgniserregende Fortschritte. Die Preise sind im wesentlichen unverändert. Die Winzergenossenschaft Schriesheim verfügt gegenwärtig noch über rund 45.000 Liter des vorjährigen Herbstes, eine Menge, die bestimmt im Laufe des Sommers ihren Weg zu den Verbrauchern finden wird, wie das in den vergangenen Jahren regelmäßig der Fall war.

Wieder Schnee. Der Gegensatz zwischen den blühenden Obstbäumen an den Hängen der Bergstraße und den schneebedeckten Höhen des Odenwaldes bot gestern vormittag ein reizvolles Bild, wenn auch dieser Zustand nicht gerade als erwünscht bezeichnet werden kann. Auf der Strahlenburg und in ihrer Umgebung lag gestern um die Mittagstunde der Schnee mindestens zehn Zentimeter hoch. Immer wieder mußten die Obstbäume von ihrer weichen Last befreit werden, unter der sich die Äste bis zum Boden herabgebogen. Im Laufe

des Nachmittags wurde der Schnee wässrig und am Boden entstand der so beliebte Matsch. So viel wir erfahren konnten, hat man bis jetzt an den Obstbäumen keinen nennenswerten Schaden festgestellt; lediglich in den äußeren Lagen dürften die Kirschblüten etwas gelitten haben, was im Odenwald in noch stärkerem Maße der Fall sein soll.

Aus Weinheim

Diamantene Hochzeit des Pg. Ruff

Am Montag, 20. April, feiern die Eheleute Jakob Ruff, Privatmann und Ehefrau das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich trotz des hohen Alters — Herr Ruff steht im 88., seine Ehefrau im 78. Lebensjahr — noch geistiger und körperlicher Mithigkeit. Pg. Jakob Ruff, ein geborener Rheinpfälzer, fand schon immer im nationalen Lager und bekennt sich wie seine gesamte Familie schon frühzeitig zur Idee unterst Pfälzer. Als 30-jähriger reichte er sich der sechs Jahren als Mitglied in die ADAP ein.

Auch in Mannheim ist Pg. Ruff kein Unbekannter. Lange Jahre führte er in Rheina das Kasino und die Kantine der Chemischen Fabrik, und der humorvolle Pfälzer und sein Gattin erfreuten sich eines großen Bekanntheits- und Freundeskreises. Später siedelte das Ehepaar nach Weinheim über, wo es bei seinem Sohne, Pg. Dr. Ruff, Institutstraße 5, Wohnung nahm.

An dem seltenen Jubelfeste des Ehepaares nimmt die gesamte Bevölkerung Weinheims Anteil und die Partei beglückwünscht das Jubelpaar aufs herzlichste. Auch wir erbieten dem Ehepaar Ruff die besten Glück- und Segenswünsche.

Auszeichnung für Lebensrettung

Der Führer und Reichsanwalt hat folgende Auszeichnungen verliehen: Die Rettungsmedaille am Bande dem kaufmännischen Angestellten Anton Hamann in Friedrichshafen, Bergmann Karl Zimmer in Würm, Amt Forzheim, Assistentarzt Dr. Rudolf Weigel in Forzheim.

Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr: Diplomingenieur Walter Rabelbach in Forzheim, Maschineningenieur Josef Rathel in Würm, Amt Forzheim, Krankenwärter Karl Schaubel in Forzheim.

Von einem Baumstamm erschlagen

Neuweier a. Blal, 18. April. Der 20 Jahre alte Bernhard Weiß von hier war mit einigen Arbeitskameraden beim Edgower Meer mit dem Koloden von Langhof beschäftigt. Dort kam ein Stamm ins Ausschlagen und traf die unten beim Wagon stehenden Weiß, der die Warnungsrufe seiner Kameraden offenbar nicht hörte, so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Fall ist um so trauriger, als der Vater vor einigen Monaten ebenfalls durch Unfall ums Leben gekommen ist.

Eichener See wieder verschwunden

Schopplheim, 18. April. Der Eichener See, dessen zeitweiliges Verschwinden und Wiederauftreten den Wissenschaftlern so manche Rätsel aufgesehen hat, ist wieder ganz verschwunden, nachdem er mit Eintritt des Winters aufgetreten war und im Laufe der Zeit einen ansehnlichen Wasserstand erreicht hatte. Kaum ist es wieder trocken auf dem 6 bis 8 Morgen großen Wiesen- und Feldgelände geworden und vor Herbst wird sich der See wohl kaum mehr zeigen.

Der See wird bekanntlich von unterirdischen Quellen gespeist, und zwar nimmt man nach neueren geologischen Forschungen an, daß die unterirdische Wasserversorgung von der hohen Höhe her erfolgt. Sind die Niederschläge sehr reich, so kommen die Wassermassen zutage. Das von den Quellen ausgewaschene Kalkstein fördert diesen Vorgang noch besonders. Noch wenig bekannt ist die Tatsache, daß diese eigenartige See ganz merkwürdige Krebstiere beherbergt. Diese treten beim Erscheinen des Sees in großen Mengen auf, um dann beim Zurückgehen spurlos wieder zu verschwinden. Die besonders seltene Lebensgewohnheiten dieser etwa einen Zentimeter großen Krebse sind zur Zeit noch Gegenstand eingehender wissenschaftlicher Untersuchungen der Zoologen.

Badeeinrichtungen

Gas- und Kohlenbadofen (rein Kupfer) mit Garantie liefert u. montiert der Fachmann

Phil. Wagner, Installationsmeister

Ausstellung u. Werkstätte: Qu 5, 3 / Ferruf 2379
● Reparaturen erledige ich prompt! ●

Brand im Schottentwert

Baldorn, 18. April. In der Nacht vom Sonntag auf Montag ist das Schottentwert in dem Waldhütter Straße bei der Holzgerätekampagne im Brand aus. Der Holzhaus und die darin untergebrachten Maschinen wurden zerstört.

Schwere Verbrennungen erlitten

Scheer, 18. April. Einem 18 Jahre alten Arbeiter von hier, der in der Ankerbrauerei mit Benzinfällen beschäftigt war, lief eine größere Menge davon auf den Boden. In dieses seinem Arbeitgeber zu vermeintlicher Hilfe erbrachte Benzol in Brand. Mit schweren Brandwunden wurde er in das Krankenhaus verbracht. Seine Verletzungen sind lebensgefährlich.

Fahr...

An die Volksgen...

Am Geburtstagen die Volksgenossen und ihre Beflagung!

Am Abend...

lungenjaal die Leiter des Kreises zur Vereidigung des Geschäftsstellen...

Anordnungen...

Aus Anlaß Truppenteile werden am Abend bis voraus Strafen für jeg...

Kronprinzen...

hrste, Friedrich (südliche Fahrba... östliche Fahrba...

Das Aufsteller...

nannten Strafen nicht mehr erla...

Ein einzelner...

Füllgebeimte d... gänger nach W... die abgeperrten dies kann jedoch der Abperrung

Omnibusfahr...

Am Sonntag, Kulturgenieße, kommen mit der Studienab... Borms und A... führung von A... hiesigen Schloß... werden. In O... Mittagsessen ein... zimmerstraße bes... frei. Preis der... Kulturgenieße... 500 RM.; für... schließlich Wit... dungen möglich... Tel. 285 94.

Von der Stro...

haardtbahaveru... neklarten für di... nach den Abbein... 9. April, auch... heim, N 2, 4, G... mann, Coll...

Ma...

Infere Sta...

Der Güterfer... bet am 1. April... erhalten. Die E... ordnung liegt i... kreden, numme... schen Staatsfahr... - Strafe. De... Träger des E... Reichs-Kraftun... neuer des priu... Güterverkehr... täger gegenüber... in der Motorisi... dieser gefestige... Am gleichen S... wagen-Betriebs... leit aufgenommen... bof unter Führ... triebsverbandes... 80 km. Damit i... hufe in Teutli... worden. Die T... tes in Köln wu... und die verfi... Stadt Köln er... Köln beudet ein... das 30-40 La... währt. Eine E... Gelegenheit, beo... ergänzen. Eine... ist ebenfalls vor... postmäßig auf... die Anlage veru... ist die Ladetaun... wendigen Büro... Kistabü gelegen... Unterbringung... denben Nähe... lich einrichtet... erhaltstrasse" zu... wert liegen die... weder Duschbrä... Einrichtungen... häuslichkeit fin... Menschen an d... haben zu lassen... vorhanden, der... Strapazen ihre...

Was kann das sein? Natürlich ein Lotterielos. Sogar, ich gebe zu, ich spiele in der Lotterie, ich spiele sogar sehr eifrig...

Gleich zu Anfang hatte ich das unverfälschte Glück, ein Los zu ziehen, das siebenmal die Ziffer sieben trug. Da war mir, als ob Fortuna höchstpersönlich hinter dem Losverkäufer stand...

Aus der Arbeit der NSB in Baden

Aus dem Gau Baden wurden im Jahre 1935 von der NS-Bolschwerarbeit in Erholung geschäftlich bzw. im Gangebleibe aufgenommen: 3908 Kinder in Erholungsheimen der NSB...

Sommerluftverkehr in unserem Flughafen

Der neue Flugplan und seine Bedeutung für unsere Stadt / Mannheim eng mit einbezogen

Am 19. April beginnt der Sommerluftverkehr der Deutschen Luft Hansa, der in diesem Jahre bis zum 3. Oktober Gültigkeit behält. Das internationale Streckennetz, in welches Mannheim eng eingeschlossen ist, bleibt in großen Zügen unverändert.

Die Verbesserungen im Großen

Grundsätzlich ist das Bestreben maßgebend gewesen, große Wirtschaftszentren durch mehrmalige Verbindungen am Tage miteinander zu verbinden. Durch die großen technischen Fortschritte auf allen Gebieten des Luftverkehrs ist es hierbei möglich geworden...

Strecken Berlin-Kopenhagen-Stockholm und Hamburg-Kopenhagen-Stockholm werden von allen nach Schweden Reisenden besonders begrüßt werden. Wenn - wie gesagt - alle Flughäfen des gesamten europäischen Streckennetzes von unseren innerdeutschen Flughafenstädten aus in einem Tagesflug erreicht werden können...

Weit günstigere Bäderstrecken

Für den Verkehr der Erholungsreisenden nach den Nordseeinseln stehen weit günstigere Bäderstrecken als in den vergangenen Jahren zur Verfügung. So sind Vorkum, Zuis, Nordern, Langeoog, Spiekeroog, Wangeroog aus dem ganzen Reich und auch im Anschluß aus dem Ausland über Hamburg, Hannover und Essen zu erreichen.

Mannheim und der neue Flugplan

Da muß zunächst festgestellt werden, daß alle vorstehend aufgeführten Verbesserungen allgemeiner Natur voll und ganz auch auf unseren Flughafen Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg zutreffen. Durch dreimalige Verbindung mit Frankfurt erreichen wir fast alle Anschlüsse, über die unser nächstgelegener Weltflughafen Frankfurt verfügt.

Bei der Führung der drei Hauptlinien von hier nach Berlin hat umgekehrt auch der Berliner die Möglichkeit, morgens die Per- und nachmittags die Rückreise vorzunehmen und dabei über einen Aufenthalt hier von 5 Stunden zu verfügen.

zu verfügen. Weiter bemerkenswert ist die Witzverbindung unseres Flughafens mit der Hauptstadt der Bewegung, München, über Stuttgart. Bei einer Flugzeit von einer Stunde und 25 Minuten morgens nach München und abends zurück steht dem Reisenden hierbei eine Aufenthaltszeit von über 8 Stunden zur Verfügung.

Über Frankfurt einerseits oder über Stuttgart-München andererseits befinden sich unsere europäischen Anschlüsse noch bzw. von allen europäischen Flughäfen mit einer zum Teil beispiellos schnellen Reisezeit. So benötigt die Reise von Mannheim-Ludwigshafen-Heidelberg nach Amsterdam 2 1/2, Borkum 3 1/2, Bremen 2 1/2, Breslau 4 1/2, Danzig 5, Dortmund 1 1/2, Dresden 2 1/2, Düsseldorf 1 1/2, Erfurt 1 1/2, Essen 2, Flensburg 4 1/2, Götterburg 7 1/2, Halle-Leipzig 2, Hamburg 3, Hannover 2, Heilbrunn 1 1/2, Kiel 3 1/2, Köln 1 1/2, Königsberg 6, Kopenhagen 4 1/2, Langeneß 4 1/2, London 4 1/2, Madrid 10 1/2, Mailand 3 1/2, Ralmö 5, Nordern 1, Palma de Mallorca 2 1/2, Posen 5 1/2, Rom 6, Rotterdam 3, Sella 5 1/2, Stettin 4 1/2, Stockholm 9, Swinemünde 5, Wangeroog 3 1/2, Warschau 7, Westerland 4 1/2, Wien 3 1/2, Wilhelmshaven 4 und Wul 4 1/2 Stunden.

Unsere „Ju 52“

Träger des großen Streckenverkehrs ist wieder die bewährte dreimotorige Ju 52, die in diesem Sommer auch noch mehr internationalen Strecken zum Einsatz kommen wird, da im Laufe der letzten Monate auch verschiedene ausländische Luftverkehrsunternehmen dazu übergegangen sind, Junkers-Ju-52-Flugzeuge in ihre Dienste zu stellen.

So geht die Deutsche Luft Hansa auch in diesem Jahre an ihre wichtige Aufgabe in dem ihr zugewiesenen Rahmen am weitesten Ausbau und Ausbau des deutschen Verkehrs und Wirtschaftsliebende mitzubekommen. Das außerordentlich günstige Beförderungsergebnis des vergangenen Jahres und der gute Ausfall, den das Frühjahr brachte, lassen erhoffen, daß der große Anstieg der Luftreisenden auch in diesem Jahre weiter wachsen wird.

Blumenliebe der Großstadtmenschen

Wenn die sonnigen Tage kommen / Raschläge zur Balkon- und Fensterbepflanzung

Der Deutsche liebt die Blumen. Er hat diese Liebe von seinen Vorfahren ererbt und aus ihr erwacht die Sehnsucht nach Sonne und Boden. In der Tiefe seines Herzens herrscht die Freude und die Verbundenheit mit der Heimat. Diese Liebe läßt auch den Großstadtmenschen nicht los.

Zoll uns die Pflanze als Fensterbühnen- und gerätheliche Freuden, soll sie dem Bewohner all ihre Schönheit offenbaren, so müssen wir bei ihrer Verwendung als Blumen schmuck am Hause manches beachten, was sonst nicht notwendig erscheint. Ja gerade in einem guten Zusammenwirken zwischen Pflanze und Umgebung kommt die volle Blumenpracht erst zum Ausdruck.

Um einen guten Gesamteindruck zu erreichen, ist es notwendig, den Blumenstandort der Hausfront anzupassen. Leuchtende Blumensorten bedecken sich besonders vorteilhaft vor dunkeln und höheren Häuserfronten ab; jeder Mensch empfindet es auch ein, daß vor roten Häuserfronten rot blühende Blumen nicht zur Wirkung kommen, sondern daß hier eine Gegenfarbe z. B. blau mit weiß oder nur weiß am besten zur Geltung kommt.

Wie der Anstrich der Hausfront, so spielt natürlich auch der Blumenkasten eine Rolle. Boring sei gesagt, daß Blumen am besten in Holzkästen gedeihen. Leuchtende und namentlich hellen ausfindig und ähnlichem Material sind nicht besonders zu empfehlen.

Die zu verwendenden Pflanzen müssen ebenfalls gut zueinander passen, denn in der richtigen Zusammenstellung der einzelnen Blumensorten liegt die Wirkung der Blumen schmuckung.

Besonders schön und empfehlenswert sind Geranien, die in Verbindung mit rotblühenden Hängegeranien außerordentlich günstige Wirkungen ergeben. Es gibt wohl keinen eine Pflanze, die in ihrer Verwendung für den Fenster- und Balkon schmuck so viele Möglichkeiten bietet, wie die Geranien. Wir finden hier die verschiedensten Nuancen von rot, purpur, rosa und weiß; wir haben auch ebenso viel Auswuchs in den Hängegeranien.

Ebenso bekannt sind Pelargonien, die in den Farben blau, rot und weiß angebotene Farbzusammenstellungen ermbaliden. Sehr beliebt sind auch die Hängegeranien als Fenster schmuck, wobei die Gedrängten am besten zu empfehlen sind. Knollengeranien, besonders die großblütigen Sorten eignen sich vorzüglich. An manchen Fenstern blühen prächtige Hortensien oder leuchtend rot blühende Salvinien.

Für baldschattige Stellen geben die Fuchsien als Bloddenblume eine lehr große Abwechslungsmöglichkeit. Sie sind überhaupt sehr anspruchslos und können auch sehr leicht im Keller überwintert werden. Kapuzinerfresse, namentlich die sehr wertvollen Goldgelbskapuziner, erfreuen sich großer Beliebtheit. Auch das fleißige Liebeschen (Impatiens holsti) gedeiht sehr gut.

Zur Vervollständigung sei noch angeführt, daß es noch eine Anzahl von Pflanzen gibt, die zur Umrahmung der Fenster besonders geeignet werden können. So schön diese Fensterumrahmungen sind, so lassen sie sich leider nicht überall verwenden, weil sie ein Hindernis für Narzissen und Krokodile sind. Dankbare Pflanzen für Fensterumrahmungen sind Olea, die Bloddenblume, die Trichterwinde, der wilde Hopfen, Kapuzinerfresse und Edelwinde.

Kun auf zur Tat! Jeder Volksgenosse muß mithelfen. Die hier angeführten Pflanzen lassen eine reiche und große Auswahl zu. Jedermann kann sich brauchbare und billige Pflanzen ausleihen. Es ergeht daher der dringende Appell an alle Einwohner, Mannheim im Blumen schmuck erkennen zu lassen. J. B.

1 Minute. Jeder Bart ohne Seife und Pinsel erwischt u. rasierfähig. Kein Brennen oder Spannen der Haut. Angenehm, hautpflegend. Trotzdem kosten 2 Rasuren nur 1 1/2 Pfg. Zeit, Geld, Ärger erspart. RAPPID. Das ideale Rasiermittel für alle! Ph. Rapp, München 42.

Sonntagsdienst der Mannheimer Apotheken, Zahnärzte, Dentisten, Heilpraktiker. Apotheke am Wasserurm, P 7, 17, Tel. 283 83. Brüdertor-Apotheke, U 1, 10, Tel. 227 97.

Das neue Programm in der „Libelle“

Schnellmalerei und Afrobarit / Ben Bennet, ein Mannheimer Artist

Max Wendeler, der jungenerfahrene, gewandte Musiker, der auch dem Programm der zweiten Aprilhälfte vorsteht, hat sich beim Mannheimer Publikum bereits einen guten Platz erworben. Seine liebenswürdige, lässige Art zu plaudern, findet immer wieder Anklang und läßt auch manchen binneneinen, was man einem anderen leicht verzeihen könnte. Luciana, die jugendliche Tänzerin, die er zuerst vorstellte, ist ein nett aussehendes Persönchen, das recht leidlich und ziemlich unterkühlt über die Bühne flattert.

dann noch selbst mit den dazugehörigen Requiristen und entsprechend dem Habitus als Staffage in den Rahmen stellt. Ein besonderes Kapitel ist Ben Bennet, der „Bechvogel“, der mit seinem heidenschaftlichen Kampf gegen die mannigfachen Tücken des Objekts für eine Viertelstunde wieder einmal herzlich lachen lehrt. Wie er etwa der händig weidenden Schnapsflasche nachschleicht oder den unheimlich langen Boyerarmen zu enttrinken sucht, ist zum Lacheln komisch. Dabei kommt es - wie ja bei jeder echten Clownsnummer - nicht so sehr auf das Was als auf das Wie an. Was wäre etwa sein Handstand auf den hochsten übereinandergestülpten Zigarettenstiften, trotz der großen artistischen Leistung, die dadrintersteht, wenn er nicht in dem Augenblick, da es gelungen ist, auf die Nase stumpfen würde? Webrigens freut man sich zu hören, daß Bennet geduldiert Mannheimer und einer der ersten Vertreter der zahlreich aus unsere Stadt kommenden Kritiker ist. Bei einer kleinen Privatunterhaltung mit ihm konnte man sich davon überzeugen, daß er trotz seiner ausgedehnten Tourneen, die ihn über alle namhafte Varietés der Welt führten, sein geliebtes „Mannheimerisch“ durchaus nicht vergessen hat.

Was ist los?

Sonntag, 19. April: Nationaltheater: „Die Weibeskinder von Nürnberg“, von Richard Wagner. 18.30 Uhr. Hofgarten: „Drei alte Schachteln“, Operette von E. Kollo. 20 Uhr. Schloßplatz: „Die Sternhimmel im April“ (mit Sternprojektor und Lichtbilder). Kulturfilme: „Metall des Himmels“, „Scholola“, Steinbruchhöhe Libelle: 16 Uhr Familien-Kabarett; 20.15 Uhr Kabarett-Programm. Tanz: Palasthotel, Kabarett Libelle. Waldparkrestaurant: 15-24 Uhr Konzert und Tanz. Ständige Darbietungen: Stadt. Schloßmuseum: 11-17 Uhr geöffnet. Theatermuseum, E 7, 20: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet.

Montag, 20. April: Nationaltheater: „Warba“, Schauspiel von Fern. Dürst. 19.30 Uhr. Steinbruchhöhe Libelle: 20.15 Uhr Kabarettprogramm. Tanz: Kabarett Libelle. Ständige Darbietungen: Stadt. Schloßmuseum: 10-13 u. 15-17 Uhr geöffnet. Theatermuseum, E 7, 20: 10-13 u. 15-17 Uhr geöffnet. Stadt. Schloßmuseum: 11-13 und 17-19 Uhr Kasse, 9-13 und 15-19 Uhr Beselbe.

Veranstaltungen im Planetarium: Sonntag, 19. April, 16 Uhr und 17 1/2 Uhr: Der Sternhimmel im April (mit Sternprojektor und Lichtbilder). Kulturfilme: Metall des Himmels / Scholola. Dienstag, 21. April, 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.

Rittwoch, 22. April, 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors. - 20 1/2 Uhr: Feierabendstunde der NS-Gemeinschaft. Kraft durch Freude: Konzertstunde für Klavier / Gesangsbeiträge des Flora-Quartetts / Film: Turandot. Donnerstag, 23. April, 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors. - 20 Uhr: Planetariumsabend für Erwerbslose. Freitag, 24. April, 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors. Sonntag, 26. April, 15 Uhr und 17 1/2 Uhr: Filmvorführung.

Rundfunk-Programm: Sonntag, 19. April: Stuttgart: 6.00 Infantenkonzert; 8.05 Sonnaht; 8.30 Bauer für zu; 9.00 Kath. Kirchenfeier; 10.00 W. grünen den Frühling; 10.30 Das Stuttgarter Streichquartett spielt; 11.00 Rundes Unterhaltungskonzert; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Meines Kapitäl der Zeit; 13.15 Mittagskonzert; 13.50 Sehn Minuten Erziehungsschicht; 14.00 Hinderhunde; 14.15 Was Sabu und Herrhart; 15.00 Wenn die Woche voller P. ab, kommt für uns der schönste Tag; 16.00 Kette Schone aus Rm; 16.00 Schwäbisch-ä-emannliche Welt; 16.30 Melodie und Stimmung; 17.30 Antrache des Reichslugendfürsorge an die deutsche Lit. r. sch. u. in Frage der Zeitschriften; 20.00 Großer Volkswortabend; 22.00 Nachrichten; 22.30 Unterhaltungsmusik; 23.00 Wir sitzen zum Tanz; 24.00 Feuilleton; 24.30 Nacht der Nacht; 2.00 Nachmusik.

Über 3... nach Nord... gram... lösen... Verlangen...

Die... Zahlreiche... Im Laufe... gefam... acht... licherweise... neuz... leht wurden... hingen... ganz... mehten... schädigen... des Unwe... und Schne... Strafen... erdich... hen Fällen... Beachtung... der schlech... fülle vernie... Berkehr... der 27 Vert... Personen... Fahrräder... Verhaftun... den am Don... men und in d... Vom Gemei... des Gemein... im Alten Rai... Boche vom... ungen zu der... find, find... hat. Das... Josef... Elisabeth geb... Am Montag... Kneil, Telf... strafe 3, mit... hlablum feier... läche Gratula... Jähriges... rige Tätigk... n. Co., Mann... Profurist, jur... unjere Glück... Wie w... Bericht der... Der über... formene Stur... über Medien... Gedier frätige... wurden nicht... betraglängen... Schneefälle... rüdel. Auslichten... mit zeltweilig... anwehender... doch tagüber... liche Winde... ... und für... Biterungsoeff... Ma... An Bo... Tamen, Co... Geillbalt, im... Und dan... der Neun... Nordan... von wdden... Heute im... der Weib... über Da... kauer Tere... draßer Con... Und sch... die neue We... den, vom K...

Sieben vom Seminar der DAF

Die jüngsten und die ältesten Hörer erzählen / Klare Köpfe — harte Hände / Betriebsführer neben Gefolgs Männern

Am neu geschaffenen Seminar der Deutschen Arbeitsfront haben die Vorträge für die Hörer begonnen. Reg.-Rat Meier-Benedekstein, der Präsident der Deutschen Hochschule für Politik, sprach über die Grundlagen und Ziele der nationalsozialistischen Weltanschauung. 320 Hörer folgten im Saal des Hofes, Schaffende der Sitte und der Kunst haben nunmehr ihr eigenes Seminar.

Im Anmeldezimmer für die Vorlesungen am Seminar der DAF kurz vor Beginn des ersten Semesters. In den Karteikästen sind die Namen der Anmeldungen kaum Ploz. „Wir werden heute bis auf insgesamt 320 Hörer kommen“, berichtet der Leiter des neuen Seminars, Gau-Schulungsleiter H. Kreitmeyer. Der Beweis für den Erfolg des neu eingerichteten Seminars ist damit im Vorhinein erbracht. 320 Anmeldungen — das ist viel an Hörerzahl für ein Semester.

Eine Handvoll Anmeldezettel . . .

Der Leiter des Seminars reichte eine Anzahl der weißen und roten Anmeldezettel herüber, ganz wohllos herausgerissen. Sieben Zettel sind es, und diese sieben Volksgenossen dürften dem Durchschnitt der Hörer des DAF-Seminars entsprechen!

Diese Sieben, das sind: der Tischlermeister August Wagener, 1873 geboren, Besucher einer Dorfschule gewesen. — Max J., Handwerksmeister aus Hermsdorf, 1878 geboren! Auch J. hat nur die Volksschule und später eine Fortbildungsschule besucht. — Der dritte ist Wilhelm Kemmann, Klempner, 39 Jahre alt. — Der selbstständig arbeitende Tapezierermeister Eugen Schulz. — Der Expedient Werner Scholz, 27 Jahre alt, Besucher einer Realschule und einer Höheren Handelsschule. Der Angestellte Wolf Bau, 25 Jahre alt, und der Baumeister Erwin Klingenberg, 44 Jahre alt. Jeder dieser Sieben hat die Voraussetzungen zur Teilnahme an den Vorlesungen am Seminar der DAF erfüllt, hat entweder einen Gau-Schulungskursus oder eine Reichs- bzw. eine Landesführerschule besucht. Wir blättern noch eine Reihe weiterer Anmeldebogen durch. 20 Jahre alt ist der jüngste

Hörer, 65 der Älteste der Vorlesungsteilnehmer am Seminar der DAF!

Der Expedient Werner Scholz, einer der „jüngeren Jahrgänge“, 27 Jahre alt, erzählt warum er die Vorlesungen am Seminar der Deutschen Arbeitsfront besucht hat. Es ist nicht die erste Schule, die Scholz besucht. Einen Monat lang hat er zunächst die Reichsführerschule in Berlin besucht, dann längere Zeit die Staatliche Schule für Wirtschaft und Arbeit in Bad Dürrenberg und zuletzt einen Lehrgang auf der Reichsschulungsburg Plessenburg bei Kulmbach. Jetzt wird er dreimal wöchentlich abends aus dem Büro einer großen Expeditionsfirma in Berlin den

Weg zur Deutschen Hochschule für Politik nehmen.

Werner Scholz ist Jellenobmann in „seinem“ Betrieb, der tausend Mann Gefolgschaftsangehörige hat. „Wenn wir das Leben und die Wirtschaft praktisch nationalsozialistisch gestalten wollen, müssen wir alle selber bis auf die letzte geschult sein“, sagt Scholz. „Das Seminar der Deutschen Arbeitsfront bietet eine allen Schaffenden offenstehende Gelegenheit, sich sozial- und wirtschaftspolitisch zu schulen, die Kenntnisse fürs Leben zu erweitern. Das selbstgesteckte Ziel aller dieser Schulungs- und des Seminarbesuches ist es schließlich, später einer der Herolde des Nationalsozialismus sein zu können, nichts weiter!“

Der Nationalsozialismus brachte die Erfüllung

Ernst K. aus Berlin-Buchholz, 60 Jahre alt, ist der Besitzer einer Bau- und Ruhholzhandlung, Betriebsführer für ein Dutzend Volksgenossen. Morgens der Erste in seinem Betriebe, abends der Letzte. Jahrelang Jahrzehntlang lebte Ernst K. — so sagt er selber — das typische Leben eines Spielers. Hörte am Stammtisch die Meinungen auseinanderprallen, bis er schließlich die Hohlheit aller Phrasen erkannte und genug davon hatte. Im Frühjahr 1932 hörte er zum ersten Male Adolf Hitler sprechen. Das war etwas anderes, etwas ganz neues. Etwas, das Hand und Fuß hatte und den Weg zu anderen als bisher genannten Zielen wies.

Ernst K. hatte bis dahin viel gesehen, viel erlebt. Ueber seinen Weg zur Bewegung sagt er selber: „Erst der Nationalsozialismus hat mir die Erfüllung eines langen Sehens gebracht!“ Es genügte ihm nicht, oberflächlich „mitzumachen“, er nahm jede Gelegenheit wahr, das innerliche Verstehen der großen Idee der wirklichen Volksgemeinschaft zu vertiefen. Damals fast 60 Jahre alt — sollte das ein Hindernis sein? In Schulungskursen und an den Arbeitsgemeinschaften der Deutschen Arbeitsfront hat K. teilgenommen. Die Jahrzehnte früheren Lebens sind weggewischt. Ihm selbst in der Erinnerung manchmal unverwundlich geworden. Als die Mitteilung von

der Schaffung des Seminars der DAF kam, war Ernst K. einer der ersten, die sich um die Teilnahme an den Vorlesungen bemühten.

Harte Arbeitshände und gespannte Sinne

Wird in den Vortragsaal. Der Präsident der Deutschen Hochschule für Politik spricht. Gedrängt voll ist der Zuhörerraum. Der Mann im Braunkendel der SA sitzt neben dem Handelsvertreter, der Amtsleiter der DAF neben dem Gewerbetreibenden und dem Handwerker. Harte Arbeitshände haben die meisten dieser

Das neue Parteiheim in Neckarau

Mit geringen Mitteln wurde hier etwas Vorbildliches geschaffen — Ein Rundgang

Wo Reichtum an Ideen und Mittel sich verbinden, wird Hervorrauchendes zu schaffen nicht schwer fallen. Schwer aber ist, nach Ausdrucksfindende Ideen auch dann zu verwirklichen, wenn gar keine oder nur wenig Mittel vorhanden sind. Um so größer ist dann die Leistung zu werten, um so höher das erstandene Werk

Hörer. Mit gespannten Sinnen folgen sie den eindringlichen klaren Worten des Vortragenden. Der Wille zur Aufnahme des gesprochenen Wortes ist groß, die Fähigkeit nicht minder, die Gedankengänge durcharbeiten. Wer vor Jahren von einer Verflachung des Denkens der Arbeitenden gesprochen hat, strengt bewußt oder ahnungslos unwissend Lügen an. Die besten aufgeschlossenen Gesichter belehren ihn eines anderen.

Den Schaffenden, die täglich acht Stunden Arbeit und oft zwei Stunden Fahrzeit hinter sich haben, geht es um die Aufnahme der neuen Weltanschauung, um die Vertiefung bis zum letzten Grade des Idealen. Erhebend wirkt es, wie gerade die Älteren bemüht sind, sich in die Gedankenwelt des Nationalsozialismus hineinzuleben. Mit diesem Seminar erfüllt die DAF eine hehre Aufgabe.

Den Regenmantel

elegant - leicht - wasserdicht

von HILL & MÜLLER

N 3, 12 Kunststraße N 3, 12

Goldene HI-Abzeichen zur Uniform

Nachdem in der Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über Titel, Orden und Ehrenzeichen auch das Goldene HI-Abzeichen zum Ehrenzeichen der nationalsozialistischen Bewegung bestimmt worden ist, hat der Reichskriegsminister angeordnet, daß das Goldene HI-Abzeichen daher auch zur Uniform getragen werden darf.

Un
Wertvol

Es ist nicht
heimlich die
verstreichen
lichen M
Besuch abge
jahren den
neid werden.
Aprilage da
folgen und u



und wertvoller
lungsgeschichte
ansetzen.
Betrüßlich
bis zur Stun
Reichtum der
überflüssiger
effizienter Besu
nur noch un
bis mit dem
räume begon
hellung in n
können, ist es
gewohnter
hellung an
dem Grunde,
des Vergleichs
bau wird sich
nationalist
politik in
offenbaren, in
Übernahme
kunde zugef
die erlebte
schlossenen G
terkunde u

Zwei Sch

Vom Haupte
zwei Glasch
Reiter we
gen. Benin
reich in Sü
stellte dies
unter seine
schen Überf
Runde von
gebrauch
famen, rüf
schickten
mehr vernom
auf den Weg

Der 20. April 1932 in Mannheim

Eine Erinnerung an die Kampfzeit unserer Mannheimer SA

Da wir morgen den Geburtstag unseres Führers Adolf Hitler feiern, denke ich gerade an jenen 20. April 1932. Für den größten Teil der Mannheimer Bevölkerung war es ein Tag wie jeder andere, aber für uns alte Nazis hatte er ein festliches Gepräge. Um auch nach außen hin unsere Verbundenheit mit dem Führer zu bekunden, hieß damals die Parole: „Hakenkreuzfahnen heraus!“ Der größte Teil der damals noch kleinen Schar der Parteigenossen leistete dieser Parole Folge. Für unsere damaligen Gegner wirkte natürlich die Hakenkreuzfahne wie das rote Tuch auf einen Stier. Die marxistische „Volkstimme“ sprach von der Mannheimer Bevölkerung, die sich diese „provokatorische Verschönerung“ des Straßenbildes durch unsere Hakenkreuzfahnen nicht gefallen lassen könne.

Es wäre schlecht um die Stadt Mannheim bestellt gewesen, wenn ihre Bevölkerung aus lauter solchen Begehrten bestanden hätte wie sie die „Eiserne Front“ am 20. April auf die Straße schickte. Offene Norddrohungen waren an der Tagesordnung. Dafür hatte die „Volkstimme“ durch ihre schamlose Dege gefordert. Schickte sie doch die damalige „Weltanschauung“ auf die Straße, um gegen die Hissung der Hakenkreuzfahne zu demonstrieren. Der Zweck aber sollte der sein, größere Ansammlungen vor den Häusern zu provozieren, die eine Hakenkreuzfahne zeigten, damit die Polizei einschreiten und die Fahne entfernen konnte. Schrieb doch der Polizeibericht seinerzeit: „Im Laufe des Tages (20. April) bildeten sich aus Anlaß des Aushängens von Hakenkreuzfahnen an mehreren Stellen der Innenstadt wiederholt Ansammlungen, die teilweise die Entfernung der Fahne verlangten. Die Polizei zerstreute die Ansammlungen, wobei sie teilweise vom Gummiknüppel Gebrauch zu machen gezwungen war. In mehreren Fällen sah sich die Polizei veranlaßt, das Entfernen der Fahnen zur Befriedigung des ordnungswidrigen Zustandes zu verlangen.“

Trotzdem beherrschte die damalige SA — knapp 60 Mann — das Straßenbild. War es doch unsere Aufgabe, den Fahnen unseren Schutz angeheiß zu lassen, da an verschiedenen Stellen der Stadt von Begehrten versucht wurde, Hakenkreuzfahnen herunterzu reißen. Wo wir erschienen, nahm die rote Meute reichlich. So in K 4, zwischen den Quadranten T und U und vor dem Hause Bismarckplatz 17.

Nachmittags 4 Uhr, wir waren gerade mit ungefähr 40 Mann in unserem SA-Heim in P 5 versammelt, als wir die Nachricht erhielten, daß die Nazis in größerer Anzahl versammelt würden, an: Hause des Obersturmführer

Loewe (Ecke Schwöbinger- und Tatterfallstraße) die dort gehobte Hakenkreuzfahne zu entfernen. Im Laufschrift ging es nun nach dem Tatterfall. Dort angekommen, sahen wir uns einer gewaltigen Uebermacht gegenüber, die uns mit geballten Fäusten und „Hakenkreuz“- und „Freiheit“-Geräusch empfingen. Trotzdem wir nur 40 Mann waren, die Roten über 200, sollten sie bei uns auf Granit beißen. Da sie den ganzen Tatterfall abgeriegelt hatten, sammelten wir uns an der Ecke Nolke- und Tatterfallstraße.

Sturmführer Gögel gab die Parole aus, daß keiner vom Platze weicht, komme was wolle. Plötzlich kam Bewegung in die Massen. In Gewissheit ihrer großen Uebermacht stürmte die Meute auf uns zu. Ein Jaudern gab es bei uns nicht. Sturmführer Gögel stellte sich an die Spitze und mit dem Ruf: „Sturm auf!“ führten wir ebenfalls. Das hatten die Nazis nicht erwartet. Mittens in der Tatterfallstraße (Rückseite der Luisenschule) prallten wir auf den Gegner. Es gab sofort blutige Köpfe auf Seiten der Gegner und ehe es richtig zum Handgemenge kam, nahm die feige Meute reichlich. Plötzlich erschien die Polizei auf der Bildfläche. Wir räumten das Kampfsfeld, um uns in unser SA-Heim zurückziehen. In Höhe des Parkhotels stellte uns dann die Polizei. Als einer der ersten wurde ich verhaftet. Ein Reichsbannerjüngling hatte behauptet, er hätte gesehen, wie ich mit einem Revolver drausschlug. Erfordert von zwei Polizisten mit Gummiknüppeln brachte man mich zur Wache. SA-Mann Horn, der sich als Zeuge meldete, daß ich keinen Revolver bei mir trug, setzte man einfach in den Angeklagtenzustand, da er bei der Schlägerei dabei war. Nach langen Vernehmungen hieß es: „Festgenommen wegen schwerer Körperverletzung und Landfriedensbruch.“ Gegen 1/6 Uhr wurden Horn und ich in das Bezirksgefängnis eingeliefert. Nach neun Tagen kam ich vor den Schnellrichter. Urteil: „Wegen schwerer Körperverletzung acht Tage Gefängnis, durch die Untersuchungshaft verbüßt.“

Ein Erlebnis aus der Kampfzeit. So sah es vor vier Jahren noch in Deutschland aus.

Nur weil wir eine einzige Gemeinschaft waren und zusammenhielten, waren wir damals fähig, mit knapp 40 Mann über 200 in die Flucht zu schlagen. Wir hielten zusammen auf Tod und Leben für eine Idee, für die es sich lohnte, auch das Letzte einzusetzen. Es muß das Ziel sein, diesen SA-Geist wachzuhalten, Kameradschaft zu pflegen und sich einzusetzen bis zum Letzten für die Idee Adolf Hitlers.

Ralf Klein, Truppführer (11/R 250).



Die alte Geschäftsstelle

zu schähen, daß unter solcherweise erschwerenden Wohnanlagen und Voraussetzungen zustande kam. Dies hat sich auch bei der Ortsgruppe Mannheim-Neckarau der NSDAP bewiesen, die vor kurzem ihr neues Heim in der Luisenstraße 46 bezog.

Gerina waren die Mittel, die zur Verfügnahme standen, als Ortsgruppenleiter Va. Orth die Schaffung eines größeren und zweckmäßigeren Ortsgruppenheims erwog. Die im alten Heim allmählich unentbehrlich gewordene Naumenge zwang zu einem Entschluß zu kommen und Wege zu finden, welche die Heimfrage befriedigend zu lösen imstande waren. Und sie wurde gelöst. Es gelang nicht zuletzt durch das Entgegenkommen des Eigentümers des „Luisendorfs“, durch Mitherrtra das Veräußerungsrecht über die gesamten Räumlichkeiten dieses Anwesens zu erlangen. Das bedeutet, daß der Ortsgruppe Neckarau der NSDAP heute ein dreistöckiges Wohnhaus und ein großer Versammlungssaal mit Nebenräumen als Ortsgruppenheim zur Verfügung steht.

Nachdem die bisherigen Bewohner mit Hilfe der Ortsgruppe anderweitig mit Wohnungen versorgt waren, galt es, durch eine Reihe von Umbauten die Räume zweckmäßig einzuteilen und zu gestalten. Es herrschte Hochbetrieb im Anwesen: Maurer, Schreiner, Schlosser, Elektromechaniker, Maler und Tapezierer hatten wochenlang zu tun. Das ganze Anwesen wurde auf den Kopf gestellt.

Ein Rundgang durch das Heim überzeugt uns von der Zweckmäßigkeit des Umbaus. Durch eine breite Toreinfahrt gelangt man in den freundlichen, laubigen Hof. Hier stehen gerade die von der NSDAP betreuten Volksgenossen, um ihre Pakete in Empfang zu nehmen. In Reagenzien wird den Wartenden vorläufig die Toreinfahrt genügend Schutz vor der Un-



Das neue Heim Luisenstraße 46

Anl.: Hch. Arnold (2)

Um den Kopf einer Königin

Wertvolle Zeugen afrikanischer Hochkultur im Mannheimer Museum für Völkerkunde im Zeughaus

Es ist nicht genau bekannt, wieviel Mannheimer die winterliche Ruhe wieder ungenutzt verstreichen ließen, ohne dem Völkerkundlichen Museum im Zeughaus einen Besuch abgestattet zu haben, um das wir von zahlreichen deutschen Städten recht schäffen beneidet werden. Mögen sie die winterlichen Kälte dazu benützen, Versäumtes nachzuholen und um eine Menge neuer Anregungen

sich zu erfreuen. Sie erreichte die Hauptstadt, die an allen Ecken kurzerhand angezündet wurde. Die englischen Soldaten sollen den Berichten nach Zeugen entschlicher Kultopfer gewesen sein, die denen nicht unähnlich waren, die Cortez im sterbenden Mexiko antraf. Bis zu den Knien im Blute der Geopferteten wadend, in deren Leibern noch Leben zuckte, stürmten sie

wilder Tiere angetrieben und den Todeshang hinuntergejagt. 3500 Quadratmeter bedecken bis zu zwei Meter hoch die Knochenreste von etwa 100 000 Bildpferden, die hier am Fuße des Felsens zerstampften.

Von den Knochen sind einige zu sehen. Zahlreiche befinden sich darunter, die Zeichnungen aufweisen. In naturalistischer Weise sind Tierbilder in die Knochen eingegraben. Es handelt sich hier nicht um höhere Kulturformen, wie etwa der Paleolithen willens wäre. Die Forschung zeigte auf, daß die un-naturalistischen Darstellungen in der Regel einer späteren Kulturperiode angehören. Auf das Abbild erst folgte das Sinnbild.

Wohl mag es noch eine Menge Leute geben, die der Meinung sind, daß es sich um tote Dinge in einem Museum handle. Für den Kundigen und Wissendürstigen ist jede Steinleule eine ausschließliche Wissensstation, Zeuge der Entwicklung, der Lebenshaltung von Vorfahren und des Existenzkampfes, den sie zu führen hatten. Die Züge einer Welt werden sichtbar, die vor Jahraufenden freiste.

Ursprünglichkeit

Der Blick fällt auf die abwechslungsreich geschnittenen Pfeiler der Häuser der Maori. Erstaunlich, mit welchen vollendeten Arbeiten diese Südseeinsulaner auswarten konnten. Heute noch können! Leider mit anderen Vorzeichen. Der moderne Maori arbeitet an der Hobelbank mit den gleichen Werkzeugen wie etwa der Schnitzer von Oberammergau. Ein Glück nur, daß wir aus einer Zeit noch Arbeiten besitzen, wo die Brücke zur europäischen Zivilisation noch nicht geschlagen war, wo der Maori noch mit Werkzeugen aus der Steinzeit arbeitete und seine Söhne noch nicht auf die Universität in Sidney schickte, um dort Medizin und Jura zu studieren. Das ist heutzutage der Fall.

Die letzten Stationen vorzeitlichen Kulturlebens, die auch für uns noch lehrreich sein können, schwinden. Ursprüngliche Volkstum hat an Seltenheitswert gewonnen. Wir Mannheimer sind glücklich, in unserem völkerkundlichen Museum einige Stücke zu besitzen, die noch aus der Steinzeit stammen.

Im Glasfahnen stellt sich ein Maori-Krieger vor. In voller Ausrüstung. Seine Brust zielt ein Tiki, ein Halschmuck in Menschengestalt, aus Kupfer hergestellt. Dieser Schmuck wird heute ferienweise nach neuesten Modellen gemacht. Glücklicherweise — unferies im Zeughaus zählt dazu —, das noch ein Originalstück vorweisen, sich noch auf einen Zeugen unverfälschter Volkskunst berufen kann.

Aus Neu-Kaledonien

Die erst vor 160 Jahren entdeckte Insel im Stillen Ozean war vordem ein Dorado für Forscher. Die Insulaner lebten noch in der



Bronzekopf einer Königin von Benin

Steinzeit, kümmerten sich nicht um das Erz, dessen Adern stellenweise offen zutage lagen.

Die Erzeugnisse ihrer Kultur sind in einem Glasfahnen gesammelt. Ganz seltene Stücke befinden sich darunter, die sich heute in Neu-Kaledonien kaum mehr in einem verborgenen Winkel würden aufstreifen lassen. Die nach dieser Insel deportierten französischen Strafgesangenen legten Erzbergwerke an. Die Eingeborenen sind wie die Maoris mit den modernen Werkzeugen vertraut geworden. Ihre Baumrindensäfte, Vogelkopfskulpturen und Geräte aus Stein wanderten in die Museen. Wir sind stolz auf diesen Besitz, der in solcher Reichhaltigkeit nur unter Einfluß fast unerschwinglicher Mittel zusammengebracht werden konnte.

Hier wie bei der Sammlung von Tanzmasken aus Neu-Mecklenburg — das nach den vor kurzem gemeldeten Goldfunden bald von Goldsuchern überschwemmt sein dürfte — wird sich die Neuordnung der Dinge am augenfälligsten zeigen, die nach vollzogenem Umbau eine der vorzüglichsten Ausgaben des Leiters des Museums sein wird.

Freuen wir uns darauf, daß unser Zeughaus, das eines der schönsten und künstlerisch beachtenswertesten Baudenkmäler Mannheims ist, in Kürze auch ein Museum für Völkerkunde und allgemeine Vorgeschichte beheimaten wird, das in Süddeutschland einzigartig dasteht. hk.



Zwei Tanzmasken aus Neu-Mecklenburg

und wertvollen Wissensgutes um die Entwicklungsgeschichte reicher, die Fahrt in den Urlaub anzutreten.

Betrüblich zwar, daß es die Raumverhältnisse bis zur Stunde nicht erlaubten, den ganzen Reichtum der völkerkundlichen Sammlungen in übersichtlicher Weise vor den Augen der interessierten Besucher auszubreiten. Aber da es sich nur noch um eine Frage von Monaten handelt, bis mit dem Umbau der Museumsräume begonnen wird und die Sammlungen sich in neuer Anordnung präsentieren können, ist es ratsam, sich noch einmal mit der gewohnten magazinartigen Aufstellung auseinanderzusetzen. Schon aus dem Grunde, um einen brauchbaren Maßstab des Vergleichs zu haben. Denn nach dem Umbau wird sich erst die Weltlichkeit nationalsozialistischer Museumspolitik in bestem Lichte zeigen, wird sich offenbaren, welche Reichtümer uns durch Uebernahme der Karlsrüher Völkerkunde zugeslossen sind, um wie viel größer die erzieherische Reichweite der zu einem geschlossenen Ganzen gefügten Schau von Völkerkunde und Urgeschichte wurde.

Zwei Schränke Benin

Vom Haupteingang aus fallen dem Besucher zwei Glasfahnen ins Auge, die einige Meisterwerke der Beninkultur bergen. Benin war die Hauptstadt des Reiches in Südwest-Nigeria (Westafrika). England stellte dieses Land erst vor fünfzig Jahren unter seine Schutzherrschaft. Als die räuberischen Ueberfälle der Dini läßt wurden und die Kunde von den barbarischen Blutkulturgebräuchen den Engländern zu Ohren kamen, rüsteten sie eine Expedition aus und schickten sie gegen Benin. Da von ihr aber nichts mehr vernommen wurde, mußte eine zweite auf den Weg durch den afrikanischen Busch ge-

über die Opfergruben hinweg in die brennende Stadt. Aus den Trümmern jagen die Soldaten kunstvoll geschnitzte Eisenbeinzähne und die Erzeugnisse hochentwickelter Beniner Bronzekunst hervor und nahmen sie als Andenken an die Expedition mit. Das war im Jahre 1897.

Bei Londoner Trödlern und im Seefahrer-viertel der Thamesstadt wurden die Meisterwerke der Beninkultur für einige Schillinge feilgeboten. Der englische Kunstmarkt war nicht ausnahmestrebend. Da fügte es der Zufall, daß dem Berliner Museumsdirektor Lusch an eine Bronzeplatte in die Hände geriet und — aufmerksam geworden — der Geschichte nachging. Es gelang ihm, für sein Völkerkundemuseum bis auf ein Zehntel alle aus dem Flammenmeer geretteten Zeugnisse technisch und künstlerisch außerordentlich hochstehender afrikanischer Bronze- und Eisenbeinarbeiten zu sichern. Berlin besitzt heute die größte Beninsammlung der Welt. Wir Mannheimer schätzen uns glücklich, einige Prachtstücke unserer eigenen Sammlung zu besitzen, die von den letzten Zudungen der Hochkultur des Reiches herbeden Ausschluß geben.

Unser Bestand, der durch die Karlsrüher Stücke vermehrt wurde, ist in der Tat beachtenswert. Wir besitzen vier mit Schnitzereien gezierte Eisenbeinzähne, drei Bronzeköpfe, Holzschmuckarbeiten und kunstvoll gearbeitete Waffen. Das Eisenbeinzahn ist besonders bewundernswert. Ein geschnitzter Elefantenzahn weist auf der Innenseite noch deutlich die Spuren des Brandes auf. Die ganze erschütternde Station des Massakers erhebt neu vor dem geistigen Auge. Wir sehen die kunstvoll verkleideten Pfeiler der Behausungen über die Allee der Eisenbeinzähne stürzen, sehen die Wände der Paläste in der Glut der Flammen bersten, und wie die herrlichen Bronzetafeln, die noch aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammen, von den rauchenden Trümmern begraben werden.

Welchen Weg wird der schöne Kopf der Königin genommen haben, den ein englischer Soldat aus der Asche barg? Der Phantasie ist hinreichend Spielraum geboten. Jetzt thront der Kopf der afrikanischen Herrscherin in dem Staub- und mottensfreien Glasfahnen im Zeughaus. Die Pupillen aus Eisen sind zeitlos in die Weite gerichtet. Spitzhaube und der panzerförmige Halskragen sind aus zylindrischen Perlen. Der waagrecht absteigende untere Rand ist mit Flechtband verziert, das in der Ornamentik fast aller Beninstücke, auch der Eisenbein- und Holzschmuckarbeiten, enthalten ist. Ein bunter Roman spielt sich um diesen Frauenkopf, um den Kopf der afrikanischen Königin...

Ein Felsen erzählt

Von Urschichte. Zehn Schritte weit von der ersten Station ist diese Schau nur entfernt. Hier wird vielleicht am eindrucksvollsten deutlich, wie wichtig die Quelle der Völkerkunde für das Verstehen der Lebensgewohnheiten unserer Vorfahren ist. Die Anfänge des Weges werden sichtbar, auf dem wir heute hoffnungsfroh und kraftvoll weiterstreiten. Ein Bild zeigt den Jagdfelsen von Saluzi. Kilometerweit wurden hier die Herden



Tiki-Halschmuck



Beniner Bronzeplatte als Wandrelief

Zeichn.: Edgar John (4)

Das Glück des rechten Sehens / Skizze von Sigismund von Radecki

Anfangs glaubte er, daß er nur seine Brille schlecht gepußt habe. Und er kaufte sich ein Täschlein aus zartem Samischleder. Allein diese Empfindung, daß die Brillengläser nicht so klar wie sonst seien, trat immer häufiger auf.

von Strahlen umgebenes Dreieck abgebildet, in dem sich ein einziges, großes Auge befand. Da fiel ihm ein, daß dieses ja das Symbol Gottes war — Sonne und Auge zugleich — Gottes, der alles sah und der jetzt die Nacht über ihn verhängte. „Sonne und Auge — das Auge ist des Leibes Licht — wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein!“

Glück zu sehen begannen — in einem Strahlenstimmern, wo die Menschen wie Bäume umherwanderten. Zuweilen vergaß er darüber sogar vollkommen, daß er nahe am Erblinden war.



Jahrgang 1936 hat Ausgang

Deike (M)

Er sagte: Im weißesten Sonnenlicht brauche ich nur einen Finger zu heben, und schon wirft er einen Schatten. Wirft mein Finger Licht, wenn ich ihn in der Finsternis hebe? Also ist die Sonne Herr auch über die Finsternis. Es gibt keine Finsternis für sich; es gibt nur eine Abwesenheit von Licht.

sich selber eine strahlende Scheibe mit einem Loch in der Mitte vors Auge und schaute ihn an. Als er diesen durchdringenden, strahlenden Blick auf sich gerichtet fühlte, da suchte er zusammen. Denn wieder schaute er was, das Auge und Sonne zugleich war, auf ihn. Wie auf jenem halbabgerissenen Plakat.

Nach 60 Jahren kam sie zum Tee

Als kürzlich in der Wohnung einer gewissen Frau Watwood in Pleasant Valley im amerikanischen Staate West-Virginien Arbeiter des ganzen Hauses gründlich reinigten und instand setzten, trafen sie hinter dem Kaminmantel auf einen durch den Lauf der Jahre völlig vergilbten, aber noch nicht geöffneten Briefumschlag.

Kleines Legikon für den Leser

Welches ist der größte Gletscher der Alpen? Woher stammt das Golfspiel? Wie heißen die norwegischen Meeresbüchsen? Warum nennt man Schweizer „Ebariten“?

Antworten:

Der Aletschgletscher im Ausmaß von 129 Quadratkilometern. Aus Schottland, wo es Nationalspiel ist. Njorde. Der Name kommt von der antiken Stadt Subaris, deren Bewohner als Schweizer berüchtigt waren.

Herzbruder und Lumpenhund

ROMAN VON HEINZ STEGUWEIT Copyright by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg

39. Fortsetzung
Nun stürzte auch Hinnerk Lornsen, der lotrechte Zimmermann, schreiend auf den Boden: „Mensch, wo steckst du eigentlich? Der Tiburtius ist frei! Der Scheidwein sitzt im Loch, er hat unsern Japp die Pistole gekleidet, alles ist rausgekommen, der Horst hat's geschafft, was schaffte du —?“

Markt ist Spektakel, freu dich!
„Ihr macht Jorinde nicht lebendig, Klaus Vollmering!“
„Über den Gauner hat's erwischt! Wir kommen von der Stelle, Hannes Leinen!“

Kun warf man alle Klüche auf dieses Schenkef, und der unselbige Pökel wurde nur ein verführtes Opfer geheißen. Rübende Umstände, Herr Staatsanwalt!
Die Polizei sperrte ab, vor der Wache hielt ein geschlossener Bogen, überall reckten sich Köpfe und Schirme und Hülsen. Ich fühlte mich hart, — wäre nur das Leid um Jorinde nicht gekommen.

Frst, als wollte er es gleichsam dem alten Frigen, Gnade des Herrn: Eine neue Jugend, ein unbegreifliches Geschlecht. 1930!
Hinnerk Lornsen, der sich im Krautstil dicht an den Wagen gepircht hatte, schrie herüber: „Er kommt!“

Fragen

Erbangelegenheiten
H. Sch. Wie ist es in der gesamten Welt mit den Erbangelegenheiten zu stehen? In den meisten Ländern ist der Erblasser verpflichtet, seinen Kindern einen Teil des Vermögens zu hinterlassen.

Das leidige G...

Das ist ein sehr interessantes Thema, das die Beziehungen zwischen den verschiedenen Völkern und Nationen betrifft. Es geht um die kulturellen Unterschiede und die Herausforderungen, die daraus resultieren.

Einige weitere Fragen und Antworten zu verschiedenen Themen, die im Zusammenhang mit der Unterhaltung stehen.

Chesorgen

Die Chesorgen sind eine Gruppe von Menschen, die sich in einer besonderen Situation befinden. Es geht um ihre Erfahrungen und die Herausforderungen, die sie begegnen.

Umschau über

Umschau über die aktuelle Situation in der Welt, mit Fokus auf politische und soziale Ereignisse. Es geht um die Auswirkungen der Weltkriege und die Rolle der verschiedenen Nationen.

Fragen und Antworten

Erbschaften
H. B. Wie ist der gerichtliche Anteil der Ehefrau an der gesamten Hinterlassenschaft...

Das leidige Geld
H. B. Ist ein Sicherheitsübereignungsvertrag, der den gesamten Wertgegenstand...

Ehefrauen
H. B. Ich befinde mich in der Rolle einer Ehefrau...

Immer über dies und das
H. B. Wie sind die Namen und Anschriften der...
H. B. Wie sind die Namen und Anschriften der...

Keine Verpflichtung zu Abstandssummen

Eine Forderung des Vermieters ohne Gegenleistung verstößt gegen die guten Sitten

Beim Beschluß von Mietwohnungen wird auch heute noch häufig der Eintritt eines neuen Mieters in das Mietverhältnis abhängig gemacht...

gleichwertige Gegenleistung nicht gegenübersteht, der nationalsozialistischen Rechtsauffassung. Ein Verstoß gegen die Grundzüge des Nationalsozialismus bedeutet aber gleichzeitig einen Verstoß gegen die guten Sitten...

Riedrich Hilbrandt, Schwerte i. M., Kestner Straße, Mittelhausen; Julius Streicher, Rürnberg...

H. 183. Kann eine 50jährige Frau mit geschwächter Gesundheit eine ihr angetragene Vormundschaft...

Steuer- und Arbeitsrecht
H. B. Kann eine Frau, die eine Kette macht, ihrem Dienstmädchen...

H. B. Ein als Rentier bei einer kleinen Firma angestellter Mann...

H. B. Wie ist die Staatsangehörigkeit bei ich von meiner Ehefrau...

Arbeitslos und erkrankt in dieser Zeit keine Unterhaltung...

Versicherungsfragen
H. B. Freundheim. Ich habe im Jahre 1914 eine Lebensversicherung...

H. B. Ich arbeite bei einem Koffermeister und frische vor kurzem ein Taschenmesser mit Messer an...

Unterricht und Beruf
H. B. Kann ein junger Mann, der drei Jahre im Ausland war...

H. B. 14. Mein Junge möchte gern zur Handelsmarine...

rufberatung des Arbeitsamtes Rammstein in M. 34, 4. Stock.

Zurücktreten. Welche Ausbildung wird von einer Hausfrau...

H. B. Welche Voraussetzungen sind zu erfüllen, um die Konzeption als Autofahrer zu erhalten?

H. B. Wie hoch ist das Schulgeld in der Höheren Handelsschule?

H. B. Finden durch die Deutsche Arbeitsfront Kurse statt, die sich hauptsächlich mit Kraftwagenlenkung befassen?

Wir haben gewettet, daß ...

Stammisch haben. Von wem kommt der Ausdruck „Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der ist ein Narr sein Lebenlang“?

H. B. Wie tief ist die tiefle Meerestiefe? — Antwort: Die größten bisher gemessenen Tiefen betragen im Nordatlantischen Ozean 8530 m...

Kraus. Ich wurde 1897 zum 6. Sommerfelden Infanterie-Regiment einbezogen...

Was unsere Leser sonst noch interessiert

H. B. Wie kann man Kammerke über Beschädigung reinigen? — Antwort: Das überläßt man am besten den chemischen Reinigungsanstalten.

H. B. Stimmt es, daß der Verlust eines Führerscheines nachmalig die Prüfungen abgeben muß? — Antwort: Es kann verlangt werden...

H. B. Wo kann man Handweckpatente aus Holz kaufen? — Antwort: Fragen Sie bitte einmal im Handwerksratgeber nach.

H. B. Gibt es irgendeine Vorrichtung, um alten, fränkischen Leuten das Einsteigen in den Bus und in die Straßenbahn zu erleichtern?

H. B. Ich habe am Handgelenk ein Ueberbein, trotz erfolgter Operation ist es wieder gekommen...

H. B. 14. Mein Junge möchte gern zur Handelsmarine...

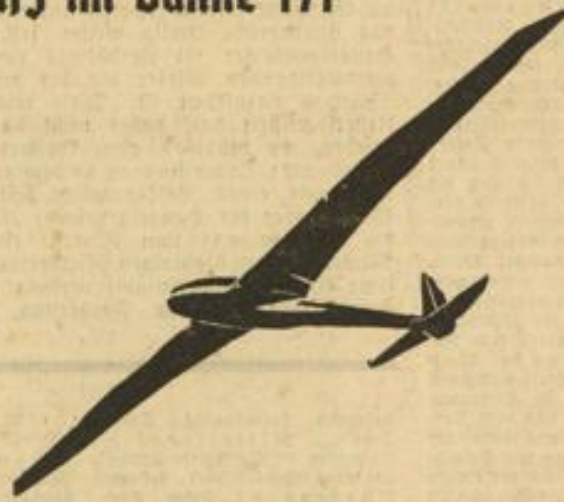
Jede Hausfrau sagt einmal: imi ist mein Ideal immer Mit imi ... es reinigt alles!

Segelflug-Modell-Wettbewerb



des „Hakenkreuzbanner“

gemeinsam mit dem DLD,
Ortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen a. Rh.
und der Luftsportgesellschaft
der HJ im Banne 171



Die Bauzeichnung, die Werkstoffe und die Werkzeuge für unseren Flugmodellbau

Der Bau unseres Segelflugmodells kann erst dann beginnen, wenn die Bauzeichnung, die Werkstoffe und die Werkzeuge vorliegen. Der Bau hat ferner nur dann Zweck, wenn wir die Bauzeichnung zu lesen verstehen, die Verarbeitungsweise des Werkstoffes kennen und mit der richtigen Handhabung des Werkzeuges vertraut sind.

Bei der Bauzeichnung müssen wir zuerst auf den Maßstab achten. Bei Anfänger-Flugmodellen, deren Spannweite unter 1000 mm liegt, ist die Zeichnung zumeist im Maßstab 1:1 gezeichnet. Die Bauzeichnung weist dann die Buchstaben „M 1:1“ auf. Das bedeutet, daß alle Teile der Bauzeichnung mit den entsprechenden Teilen am Modell in Form und Größe übereinstimmen. Bauen wir jedoch ein größeres Modell, dann werden wir zumeist feststellen, daß die Zeichnung nicht mehr die natürlichen Maße des Modells besitzt, sondern verkleinert dargestellt ist. Der Verkleinerungsmaßstab ist in die rechte untere Ecke des Zeichenbogens mit „M 1:2,5“ oder „M 1:5“ eingetragen. Solche Zeichnungen sind mit dünnen Maßlinien und mit Millimeter-eintragungen versehen. Wir können daraus entnehmen, welche Größenmaße die einzelnen Modellteile besitzen, und in welchem Abstand sie zueinander liegen. Eine solche Zeichnung wird als Uebersichtszeichnung bezeichnet. Sie zergliedert sich in drei Teile. Das Flugmodell wird einmal in der Ansicht von der Seite, darunter in der Ansicht von oben und rechts neben diesen beiden Zeichnungen in der Ansicht von vorn dargestellt. Außer den Uebersichtszeichnungen weist aber jeder Bauplan — zumeist auf einem besonderen Bogen — auch Einzelteilzeichnungen auf, die den natürlichen Maßstab 1:1 haben. So sind z. B. die Flügelrippen und die Rumpfspanten aller Flugmodelle in natürlicher Größe abgebildet.

Jeder Flugmodellbauplan enthält ferner eine Stückliste und eine Baubeschreibung. Die Stückliste klärt uns darüber auf, wie die Einzelteile der Zeichnung bzw. des Modells benannt werden, aus welchen Werkstoffen sie bestehen und mit welchen Abmessungen sie beschafft werden müssen. Jeder Teil in der Stückliste ist ferner mit einer Nummer aufgeführt, die wir sowohl in der Uebersichtszeichnung als auch bei den Teilzeichnungen wiederfinden. Dabei dürfen wir aber nicht die großen Nummern mit den kleinen verwechseln. Die kleinen stehen zwischen den Maßlinien der Bauzeichnung und geben uns die Größen- und Längenmaße in Millimetern an.

Beim Bau von Flugmodellen dürfen nur die ausgesuchtesten Werkstoffe verwendet werden. Ist ein Werkstoffteil fehlerhaft, dann führt dies bei einer Landung, die einmal etwas härter erfolgt, zu einem „restlosen“ Bruch.

Die im Flugmodellbau hauptsächlich verwendeten Werkstoffe sind: Kiefernleisten, Sperrholz, Bespannstoffe und Imprägnierungsmittel. Statt Bambus- oder Tonkinrohr suchen wir uns Ersatz: Aluminiumrohr, Eschenleisten.

Beim Einkauf von Kiefernleisten, die im Flugmodellbau hauptsächlich in den Querschnitten 2,5 mal 5, 3 mal 5, 5 mal 5, 5 mal 10 und 5 mal 15 verwendet werden, müssen wir darauf achten, daß die Adern des Holzes nicht seitlich herauslaufen. Die Adern dürfen ferner keinen zu großen Abstand voneinander haben, sondern das Holz muß „feinjäh-

rig“ sein. Leisten, die eine rötliche oder bläuliche Farbe besitzen oder sogar Aeste aufweisen, müssen ebenfalls zurückgestellt werden.

Sperrholz besteht aus drei oder mehrfach übereinandergelagerten Holzplatten. Das für den Flugmodellbau benötigte Sperrholz wird aus Birken-, Erlen- oder Buchenholz hergestellt. Die hauptsächlich benötigten Stärken sind: 0,5, 0,8, 1, 1,2, 1,5, 2, 2,5, 3 und 5 mm.

Die Bespannstoffe im Flugmodellbau sind Flugmodellbespannpapiere und Batiste. Flugmodellbespannpapiere, die aus Pflanzenfasern hergestellt sind, zeichnen sich durch eine große Zerreißfestigkeit aus. Batiste sind Baumwollergzeugnisse. Während kleinere Flugmodelle vorwiegend mit Faserpapieren bespannt werden, besteht die Außenhaut größerer Flugmodelle zumeist aus Batist.

Zur Imprägnierung und Straffung der Papier- und Batistbespannungen dient Flugzeugspannlack. Es ist dies ein schnelltrocknender Lack, der aus Pflanzenzellulose gewonnen wird.

Der Werkstoff zur Herstellung von Metallflugmodellen ist Leichtmetallblech. Das Metall wird streifenförmig in beliebiger Länge geliefert. Da nun dünne und flache Leichtmetallblechstreifen keine große Steifigkeit besitzen, so sind die Blechstreifen „profiliert“. Die Abbildung zu



unserem Aufsatz zeigt die Verschiedenartigkeit der Profilierung. Die Herstellungsfirma der Leichtmetallprofile, die unter der Bezeichnung „Meco-Werkstoff“ ausgegeben werden, ist die Firma Gebr. Heller, Werkzeugfabriken, Schmalkalden, Thür. Wald.

Für die Holzbauweise und für die Metallbauweise im Flugmodellbau werden bestimmte Werkzeuge benötigt, die in jedem Bauplan besonders aufgezählt sind. Es würde in diesem Aufsatz zu weit führen, wollten wir die Benutzungsweise aller Werkzeuge beschreiben. Die Werkzeuge der Holzbauweise sind häufig schon zu Hause vorhanden. Ist uns etwas unklar, dann fragen wir am besten einen Schreiner.

Anders ist es mit den Werkzeugen für die Metallbauweise. Hier handelt es sich um Spezialwerkzeuge, die nur für die Bearbeitung der schon erwähnten Leichtmetallprofile in Frage kommen. Es gibt Schneide-, Biege-, Loch- und Nietwerkzeuge. Die Anwendungsweise dieser Werkzeuge ist so vielseitig, daß wir uns darüber stundenlang unterhalten könnten. Darauf müssen wir jedoch wegen Raummangels verzichten. Wer sich mit der Metallbauweise eingehender befassen will, der läßt sich den Prospekt hierüber von der obenbenannten Firma Gebr. Heller, welche die Schöpferin der deutschen Metallbauweise im Flugmodellbau ist, kommen.

Der Plan
Auscheidung
Der vom Präsi
Olympischen Komitee
bekanntem de
Peter Bauwen
Südbundes (N
Lampplan für das
schließt nachstehende
1. Die Haupttrun
turniers beginnen
2. Es ist die Te
mannschaften an de
leben.
3. Falls weniger
zu werden, legt da
Juni 1936 die Art
nicht fest.
4. Sollen mehr
werden gemäß den
Lichtungsregeln in
1. Auswahl in ver
lands, mit Ausnah
Tafel Spiele gebör
kaltarmiert. (Die
von Berlin zum S
in 2 Personen d
limitiert).
5. Die Unterbrin
Berlin ist durch d
Komitees der Län
einigung der Exped
Lichtungsregeln an
Deutsche Fußball-V
6. Für die in der
Hauptrunde aussch
der Deutsche Fußba
Teilnahme an ei
lassen.
Zus. Trostturnier
Für das in Pofe
del-Bund zur Dr
turnier haben drei
führer von Tsch
Deutschen Fu
Bundesführer A
werden, zur Verfü
Teilnahme an deut
ig mit der Melbr
kaltturnier erklärt
dungen können nich
Spiele beginnen
Freitag, 31. Juli,
Südten zwischen d
ausgeschiedenen W
Sonderfo
Der zu dem Sp
den Sportverein
Meden-D
Nacht frühzeitig
17. Mai die Die
die ersten Spiele u
weiterfristig im T
zen Gruppen würd
orient:
Küster:
Zahlen — Wi
Boden — Van
Gehurt:
Brandenburg
Mitte — Südb
Stettin:
Ochpreußen —
Pommern —
Eßfeldorf oder Gf
Beßhaken — F
Zieger Beßhake
schaffen.
Die Sieger der
stehenden Bespred
zu die zweite Kur
der vier Spielorte
berst zur Vorschl
Wer f
Die deutsche R
Gänge. Ein Schw
rennen folgt dem
des Interesses st
Sieganten der Pa
firmen hatten:
Häler: Walter
Gerg Göttsmann,
und Rudolf Wolke
Phänomen:
Faber Rudolf M
Eißel und Georg
Opel: Josef W
Lomb, Erich Hoffm
Zetrossl.
Härfeld:
Eißel, Rutschbach,
Zierbach und Ch
Pamant:
Rug Runkel, Ger
Erich Wlat.
Wanderer:
Walter Knops, W
Hans-Weiß.

Der Plan für das Olympische Fußballturnier

Ausscheidungsspiele und Trostrunden in verschiedenen Städten Deutschlands

Der vom Präsidenten des Holländischen Olympischen Komitees, R. J. J. Lottin und vom bekannten deutschen Schiedsrichter Dr. Peter Bauwens im Auftrage des Fußball-Bundesverbandes (DFB) ausgearbeitete Abwärtensplan für das Olympische Fußballturnier enthält nachstehende sechs Hauptpunkte:

- 1. Die Haupttrunden des Olympischen Fußballturniers beginnen am 3. August 1936 in Berlin.
2. Es ist die Teilnahme von 16 Nationalmannschaften an der ersten Hauptrunde vorgesehen.
3. Falls weniger als 16 Mannschaften gemeldet werden, setzt das Kampfericht vor dem 30. Juni 1936 die Art der Austragung des Turniers fest.
4. Neben mehr als 16 Meldungen ein, so werden gemäß den Beschlüssen der DFB-Ausscheidungsspiele in der Woche vom 26. Juli bis 1. August in verschiedenen Städten Deutschlands, mit Ausnahme Berlins, ausgetragen.
5. Die Unterbringung der Expeditionen in Berlin ist durch die nationalen Olympischen Komitees der Länder zu regeln.
6. Für die in den Vorrunden und der ersten Hauptrunde ausscheidenden Mannschaften hat der Deutsche Fußball-Bund eine Einladung zur Teilnahme an einem Trostturnier ergehen lassen.

Zus Trostturnier

Für das in Pokalform vom Deutschen Fußball-Bund zur Durchführung stehende Trostturnier stehen drei Preise, die vom Reichssportführer von Tschammer und Osten, vom Deutschen Fußball-Bund und vom Bundesführer Felix Linnemann gestiftet werden, zur Verfügung. Die Bereitschaft zur Teilnahme an dem Trostturnier muß gleichzeitig mit der Meldung zum Olympischen Fußballturnier erklärt werden.

Sonderfahrt nach Hanau

Der zu dem Spiel zwischen Hanau 93 und dem Sportverein Mannheim-Baldhof vor-

Meden-Vorrunden 1936

Nacht frühzeitig finden bereits am 16. und 17. Mai die diesjährigen Meden-Vorrunden, die ersten Spiele um die deutsche Mannschaftsmittelmeisterschaft im Tennis, statt.

- Künnberg: Zachsen — Württemberg, Baden — Bayern
Erfurt: Brandenburg — Nordhessen, Mitte — Südwest
Helmstedt: Ostpreußen — Schlesien, Pommern — Nordmark
Hildesheim oder Essen: Westfalen — Rheinland, Sieger Westfalen/Rheinland gegen Niederhessen.
Die Sieger der jeweils am Samstag stattfindenden Besprechungen liefern sich am Sonntag die zweite Runde.

Wer fährt für wen?

Die deutsche Radportlotion ist in vollem Gange. Ein schweres und bedeutendes Ereignis folgt dem anderen und im Mittelpunkt des Interesses stehen die Berufsfahrer, die „Giganten der Landstraße“. Für die einzelnen Firmen hatten:
Adler: Walter Bartholomäus, Hermann Buse, Georg Göttsmann, Karl Heide, Kurt Kischke und Rudolf Wolke.
Phänomen: Karl Altdorfer, Werner Huber, Rudolf Kisch, Herbert Sieroni, Kurt Löpel und Georg Umbdenhauer.
Opel: Josef Arens, Herdi Joes, Erich Jendel, Erich Hoffmann, Emil Kijewski und Gustav Lindroff.
Dürkopp: Karl Evers, Ludwig Geher, Wilhelm Kutschbach, Hermann Siebelhoff, Oskar Terschach und Otto Wackerling.
Diamant: Erich Baub, Arthur Effna, Fritz Hünke, Gerhard Kuschke, Walter Kidel, Erich Ullat.
Wanderer: Erich Händel, Anton Hodeb, Walter Knops, Paul Münzer, Bruno Roth und Hans Weiß.

gefehene AdF-Sonderzug kommt mangels Beteiligung nicht zustande. Dafür wird die Mannheimer Omnibus-Gesellschaft am Sonntagvormittag 11 Uhr ab Paradeplatz Omnibusse nach Hanau laufen lassen. Der Preis für Hin- und Rückfahrt beträgt 4.— RM. Wir machen alle Freunde und Anhänger des Fußballsportes hierauf aufmerksam und bitten um recht rege Beteiligung.

Wie unsere Mannschaften stehen

Zum Spiel in Hanau stellt der Badische Meister folgende Elf ins Feld:

Table with 2 columns: Position (Torwart, Abwehr, Mittelfeld, Sturm) and Player Name (Walter, Kubi, Malenda, Siffing, Riefer, Weibinger, Vicinier, Schneider, Pennig, Wals).

Pokalspiel VfR — Phönix Ludwigshafen verlegt

Das für Sonntag, 19. April, angelegte Pokalspiel VfR — Phönix Ludwigshafen wurde wegen der schlechten Platzverhältnisse auf Samstag, 25. April, verlegt.

Besuch des berühmten Gestüts Erlenhof

Eine der erfolgreichsten Vollblut-Zuchtstätten

Knapp hinter Bob Sombrun v. d. S., am südlichen Ende des Taunus liegt zwischen prachtvollen Wäldern eine der schönsten und größten Zuchtstätten deutschen Vollbluts, das in den letzten Jahren so überaus erfolgreiche Gestüt Erlenhof. Morian von Borde, der frühere Amateurreiter-Champion und jetzige Gestüts-Hauptleiter und Trainer des Hoppegartener Rennstalles, hat es verstanden, nicht nur auf der Rennbahn zahlreiche und große Siege an die blau-roten Farben zu bestreiten, sondern auch in der Zucht zusammen mit dem eigentlichen Gestüts-Leiter, Herrn Hellbera, in den letzten Jahren Erlenhof zu einer der bedeutendsten deutschen Zuchtstätten zu machen.

Über 70 Pferde stehen zur Zeit in dem Gestüt, davon 32 Stuten, von denen 16 in diesem Frühjahr geföhlt haben. Springalembia die kleinen, minierten Tiere, die nicht älter als ein Vierteljahr sind, das jüngste von ihnen ist fast erst zehn Tage alt. Friedlich werden sie bei ihren Müttern und woanders auch zu einem kleinen Galopp. In einigen anderen Stallungen sind die Fohlen untergebracht, die Stuten und Henasse natürlich getrennt. Ihnen steht man schon von weitem die Rasse an, die Abstammung von berühmten Vätern und Müttern, und man erwartet natürlich, daß sie es ihren Vorfahren auf der Rennbahn gleich tun werden.

Das Stammstück des Gestüts sind selbstverständlich die Deckhengste. Erlenhof beherbergt zur Zeit drei Beschäler, von denen Graf Nolani der berühmteste ist und wohl auch in diesem Jahre zum erfolgreichsten Vaterpferd werden wird. Ueber der Bore dieses monumentalen Henasses hängt ein Lorbeerkranz mit einem



An den Olympiabauten wird mit Hochdruck gearbeitet. In drei Monaten muß alles fertig sein. Vollständig fertiggestellt ist bereits die Freilichtbühne, die landschaftlich äußerst reizvoll gelegen, einen imposanten Anblick bietet. Pressebildzentrale

blauen Band — Derby Sieger 1929 — und eine Tafel gibt über seine Erfolge Auskunft. 16 Siege konnte Graf Nolani während seiner Laufbahn als Rennpferd erringen, darunter neben dem Deutschen Derby die „Union“, zweimal den Danja-Preis, einige große Rennen in Oesterreich. Er galoppierte im ganzen für seinen Stall 410.840 Mark zusammen. Aber auch die beiden anderen Henasse sind zwei Prachtstiere. Der ebenfalls wie Graf Nolani in Erlenhof zugezogene, aber um ein Jahr jüngere Laotse, kam in seiner Laufbahn auf 21 Siege und 117.000 Mark, während der nun schon 19-jährige Fels-Zohn Saland 23.160 Mark zusammenbrachte.

An den letzten Jahren wurde das Gestüt, das nunmehr rund 200 Morgen umfaßt, vergrößert und umgewandelt, einige Gebäude und Stallungen sind neu erbaut, verschlunagene Wege, die durch das ganze Gelände führen, wurden angelegt und die Sommer- und Winterpfeile verändert. Das Ganze wurde mehr der herrlichen Taunus-Landschaft angepaßt. Für den Herbst werden schon einige neue Pferde erwartet. Stuten und Henasse. Auch der berühmte Albanus, seit Oleander vielleicht das erfolgreichste deutsche Pferd, wird im Herbst in das Gestüt einziehen, und für ihn liegen schon 17 Anmeldeungen fremder Stuten vor. Auch die bisher ungeschlagene Dreijährige Kereide, die im vergangenen Jahre die dritte größte Summe aller deutschen Pferde zusammen galoppierte, wird voraussichtlich nach Weidenlauba der diesjährigen Remise wieder in das Gestüt zurückkehren. Erlenhof wird also auch in der nächsten Zukunft sehr gut gerüstet sein.

Was der Sport am Wochenende bringt

Meisterschafts-Endspiele im Fußball und Handball / Rundgebung des DRS

Das äußerst umfangreiche Sportprogramm der Osterfeiertage wiederholt sich schon am kommenden Wochenende. In Bezug auf die Wichtigkeit der für das dritte April-Wochenende zur Entscheidung stehenden Veranstaltungen wird das Osterprogramm sogar übertroffen. Im Fußball, Handball und Rugby werden die Spiele um die Deutsche Meisterschaft fortgesetzt bzw. in Angriff genommen. Ein besonderes Ereignis ist weiter die

große Reichsbund-Rundgebung in Berlin. Alle noch bestehenden Turn- und Sportverbände werden am Samstag in der Reichshauptstadt aufgeführt und in die Einheit des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen übergeführt. Nach der Auflösung der bisherigen Organisationsformen, die im Rahmen der Tagungen der einzelnen Fachämter in Berlin vorgenommen wurden, verankert der Reichsbund in der „Deutschlandhalle“ eine große Rundgebung. Diese Veranstaltung will mehr sein als eine Schau der verschiedenen Arten von Leibesübungen. Die kulturellen Werte der Leibesübungen sollen aufgeführt werden. Das Fest des deutschen Sports wird mit dem Einmarsch von 3000 Turnern und Sportlern aller Gattungen mit ihren Fahnen eröffnet. Hieran schließen sich dann die Vorführungen an, die als Höhepunkt die Deutschland-Riege auf das Podium bringen.

- Fußball: Die am ersten April-Sonntag eröffneten Gruppenspiele um die Deutsche Meisterschaft werden am Sonntag fortgesetzt. Der Spielplan sieht folgende Paarungen vor: Gruppe 1. In Berlin: Berliner SV 92 gegen Polizei Chemnitz; in Königsberg: Hindenburg/Altenstein gegen Schalke 04. Gruppe 2. In Weidlich: VR Weidlich gegen Werder Bremen; in Stolp: Viktoria Stolp gegen TSV Eintracht. Gruppe 3. In Stuttgart: Stuttg. Kickers gegen Borussia Worms; in Jena: 1. SV Jena gegen 1. FC Nürnberg.

Gruppe 4. In Hanau: FC Hanau 93 gegen SV Waldhof; in Köln: Kölner FR gegen Fortuna Düsseldorf.

Neben diesen Meisterschafts-Endspielen interessieren die deutsche Fußballgemeinde die Spiele der ersten Hauptrunde um den Vereinspokal, die erstmals die Mannschaften der Gauliga, mit Ausnahme der Gaumeister, im Kampf sehen. Von den zahlreichen Spielen in Süddeutschland sind folgende erwähnenswert: Schwarz/Weiß Worms gegen VfL Neckarau, FC Birmafens gegen VfB Birmafens, VfR Mannheim gegen Phönix Ludwigshafen, Karlsruher FR gegen Germania Karlsruhe, FC Taalungen gegen SC Stuttgart.

Handball: Es beginnen die Gruppenspiele zur Deutschen Meisterschaft. Die Spiele des ersten Meisterschafts-Sonntags sind:

- Gruppe 1. In Ortelsburg: Hindenburg/Bischofsberg gegen Berliner SV 92; in Leipzig: MTV Leipzig gegen Post Oppeln. Gruppe 2. In Hamburg: TB Oberalfster gegen Post Hannover; in Stettin: ATZ Stettin gegen Polizei Magdeburg. Gruppe 3. In Koblenz: TB Obermendig gegen SpVg. Fürth; in Geislingen: TB Altenstadt gegen Hindenburg Minden. Gruppe 4. In Darmstadt: MTV Darmstadt gegen Kurhessen Assel; in Mannheim: SV Waldhof gegen Rastensport Mühlheim.

Die Deutsche Rugby-Meisterschaft wird, nachdem erst am Ostermontag das letzte Vorrundenspiel zwischen Tennis/Borussia Berlin und Kriegsmarine Kiel erledigt werden konnte, mit der Zwischenrunde fortgesetzt. Die beiden Treffen: in Heidelberg: SC Neuenheim gegen SC Frankfurt 1880 in Hannover: Schwalbe Hannover gegen Tennis/Borussia Berlin versprechen interessanten Sport. Die Sieger

aus den beiden Treffen sind schlecht vorauszusagen. Immerhin dürften die Platzherren bessere Mannschaften stellen.

Tennis

Im „weißen“ Sport werden die Veranstaltungen in den kommenden Wochen und Monaten immer zahlreicher. Am Wochenende wird das internationale Turnier in Neapel, an dem auch die Deutschen Lund, Göyert, Haensch, Jelden, Sander, Ventur und Hammer beteiligt sind, beendet.

Radsport

Die Olympia-Mannschaft der Bahn, die sich gegenwärtig aus 42 Fahrern zusammensetzt, geht am Sonntag in Nürnberg an den Start. In Dresden werden gleichfalls Steberrennen durchgeführt und in Kriesheim werden die am Ostersonntag verregneten Rennen nachgeholt. Auf der Pariser Prinzenparkbahn geht Walter Lohmann zu einem 100-Kilometer-Rennen hinter schweren Motoren gegen Pelissier, Bambst, Lemoine, Blanc-Garin, Minardi und Alfama an den Abflug. Schön/Hürtgen bestreiten in Brüssel einen Vierländerkampf. Beim Straßenrennen „Rund um Dortmund“ gehen am Sonntag die zur Olympia-Mannschaft zählenden Straßenamateure in einer Zahl von 75 in drei Gruppen an den Start.

Ferdesport

Er bringt Galopprennen in Karlsruhe, Leipzig, Köln und München-Riem. Das wichtigste Rennen wird wohl in Köln gelaufen.

Verchiedenes

In Bretten entscheidet der Gau Baden seine diesjährigen Fechtmeisterschaften.

Olympiabegeisterung in Jugoslawien

Unter dem Vorhitz des Ministers für körperliche Erziehung, Dr. Rogic, tagte der jugoslawische Olympia-Ausschuß. Dr. Rogic teilte mit, daß er sich in Berlin persönlich von den großartigen technischen Vorbereitungen für die Olympiade überzeugt habe, von denen er nur mit Bewunderung reden konnte. Er habe weiterhin den starken Eindruck mitgenommen, daß die jugoslawischen Olympia-Teilnehmer in Deutschland mit Freude erwartet und empfangen würden. Dr. Rogic gab sodann bekannt, daß sein Ministerium eine größere Beihilfe für eine würdige Olympia-Expedition Jugoslawiens bereitgestellt hätte, und daß er persönlich den Wettspielen beiwohnen werde.

Schon 17 Nationen gemeldet

Die Olympische Segelregatta in Kiel Obwohl der offizielle Melbeschluß für die Olympischen Segelwettbewerbe in Kiel erst am 20. Juni ist, haben bereits jetzt 17 Nationen ihre Meldungen abgegeben. Es sind dies: Argentinien, Belgien, Estland, Finnland, Großbritannien, Holland, Italien, Japan, Kanada, Norwegen, Portugal, Schweiz, Südafrika, Türkei, Ungarn, USA und Uruguay. Diese Liste ist natürlich noch nicht als vollständig zu betrachten, da die Meldungen der im Segelsport bedeutenden Länder wie Schweden, Dänemark und Frankreich noch ausstehen und man auch mit den Meldungen von Polen und Spanien rechnen kann, zumal dort bereits die Vorbereitungen betrieben werden.

HB-Vereinskalender

Mannheimer Turnerbund Germania e. V. Hoffendriedlung: Klubkampf in Speyer gegen TB Speyer: 1. Herren um 10.30 Uhr; 2. Herren um 11.45 Uhr; 1. Jugend um 9 Uhr. Fußballverein Rodenburg. Am Sonntag finden auf dem Städt. Sportplatz am Wasserturn folgende Spiele statt: 15 Uhr 1. Mannschaft gegen TB Schriesheim; 13.30 Uhr 2. Mannschaften; 10.30 Uhr 3. Mannschaft gegen VfB Rodenburg; 9.30 Uhr Jugendmannschaft gegen TB Weidenheim. Fortuna Ebingen. Am Sonntag spielen wir um die Kreismeisterschaft gegen Kurpfalz Neffern, dort: 1. Mannschaften 15 Uhr; 2. Mannschaften 13.15 Uhr. Am 20. Uhr findet in der Schloßwirtschaft ein Freundschaftskampf statt zwischen Rastpfortverein Ebingen und FC 92 Weidenheim. Turnverein Röhrlhof. Sonntag: Fußballfreundschaftsspiele in Rodenbach gegen TB Osterheim. Spielbeginn: 1. Mannschaften 15 Uhr; 2. Mannschaften 13.30 Uhr.

MITGLIED
der
DEUTSCHER ARBEITS-FRONT
Betriebsgemeinschaft
HANDEL u. HANDWERK
KREIS MANNHEIM

Dieses Schild kennzeichnet deutsche Geschäfte

Autobedarf	Verchromung	Möbel
Baus & Diesfeld Lameystraße 8 Fernruf Nr. 407 19	Kempf & Gehrig Inh.: Julius Gehrig Tel. 42125 - Amerikanerstr. 34/36	Christian Berg Schwetzingenstr. 126 Fernsprecher 403 24
Autor. Solex - Vergaserdienst Frz. Bucher, U 6, 24 Fernsprecher 248 96	Mhm. Metallwarenfabrik und Galvanisierungs-Anstalt Ad. Pfeiffer und A. Walter, Inhaber: Karl Mohrig. Tel. 511 40	Möbelhaus Binzenhöfer Schwetzingenstr. 53. Tel. 432 97 Bekannt gut und billig.
Hermann Ickler Automaterial L 15, 7/8 Fernruf Nr. 276 88, -	L. Wieland Werltstraße Nr. 29 Fernruf Nr. 277 04	Möbelvertrieb Josef Florschütz, S 3, 4 Fernruf Nr. 224 17
Röglein, G 1, 13 beim Paradeplatz - Tankstelle. / Tel. 22085	Handarbeiten Geschw. Adamczewski Inh.: Paul Stahl D 2, 15	A. Gonizianer Mittelstraße 18 Möbel - Betten
Auto-Handel	Th. Jennemann Nachf. Handarbeiten - Tel. 243 85 - P 7, 18	Qualitätsmöbel kauft man vom Fachmann! Alois Gramlich T 1, 10
Auto-Fels Tel. 442 49 - BMW Schwetzingenstr. 74	Fr. Störk Maschinenstrickerel - Große Schwetzingenstr. 160 Große Auswahl in Wolle	A. Greß, Friedrichsfeld Schreinermeister M. N. Bahnstr. 10
Hanomag-Generalvertretung Fels & Flachs Schwetzingenstr. 98 Fernsprecher 438 65	Kleider-Bügelanstalten	Friedrich Krämer Wohnungseinrichtungen nur F 1, 9
Fritz Held, J 7, 24-25 Fernsprecher 242 47 Hanomag - Fabrik - Vertretung	M. Günther Augartenstraße 6 Reparaturen schnell und billig	Rob. Leiffer Das Haus der schönen Möbel Friedrichsplatz 8 unter d. Arkaden
Fritz Hartmann Opelhändler Seckenheimerstraße 68 a Fernsprecher 403 16	Stickerel und Plissees	Längen & Batzdorf G.m.b.H. - Qu 7, 29 Qualitätsmöbel
Emil Stoffel Ford und Hansa-Lloyd Neckarauer Str. 138-148 Tel. 423 85. Laden O 7, 1	E. Rösch, D 1, 3 Fernsprecher 275 91 Hohlsaum - Kante - Plissees	Mannheimer Wohnungs- Einrichtung, G. m. b. H. Schwetzingenstr. 22-24.
Auto-Licht	Werkzeuge	Meyer & Hahn R 3, 9-10 Fernr. 258 04
Bosch-Dienst J 6, Nr. 3 Fernruf 283 04	Karl Armbruster Schwetzingenstr. 91-95 Fernsprecher 426 39	Möbelhalle Meisel Fernsprecher 225 17 E 3, 9
Reinwald & Rung Hoppecke-Accumulatoren- Vertriebsges. / Tel. 426 07 Bismarckplatz Nr. 15/17.	Adolf Pfeiffer M 5, 3 - Fernruf 22955	Möbelhaus am Markt Friedl. u. Sturm. Das Haus f. gedieg. Wohnungseinrichtungen F 2, 4 b. Fernruf 261 39.
Auto-Reparatur	Terrazzo	Möbelhaus Lindenhof E. Trabold, Schreinermeister Meerfeldstraße 37
Johann Fink Mannheim-Feudenheim Fernruf Nr. 536 60	Ludwig Deana Pumpwerkstr. 35 - Tel. 523 07 Terrazzo-, Wasserstein-, Zementböden Spez.: Abgelassene Sandsteintreppen mit Terrazzo überziehen.	Anton Oetzel Rupprechtstraße Nr. 8. Fernsprecher Nr. 224 36.
Opel-Autoverk. u. Rep.-Werkst. A. & H. Hartmann Augartenstr. 97/99 Fernruf Nr. 430 34	Baumaterialien	Wilhelm Rieser N 5, 2
Reinle & Reinhard Neckarauerstr. 245-253 Fernsprecher Nr. 438 15	M. Günderoth Sandholzer Str. 275. Fernr. 590 89 Wand- u. Bodenbeläge	Adam Silber Alte Frankfurterstr. 6. Fernruf Nr. 592 86 -
Emil Stoffel Ford und Hansa-Lloyd Neckarauerstr. 138-148 Fernsprecher Nr. 423 85	Josef Krebs, GmbH. Friedrichsfelder Str. 38 Fernsprecher 403 55	Möbel-Volk, Qu 5, 17 Qualität und Auswahl in 5 Stockwerken
Fr. Weigold Gärtnerstraße 20 Fernruf Nr. 505 16	Kühlanlagen Metzg.-Eisschr., Milchkühltheben Bierbül., Trockeneiskühltag. K. Queißner Tel. 260 03 - Lindenhofstr. 96	Ludwig Zahn S 1, 17. Eig. Polsterwerkstätte
Georg Zwanziger Rheinhäuserstr. 27 - Tel. 41370 Autor. Balck-Dienst	Samenhandlungen	Marmorschleifer
Anhängerbau	Brehm Emil Wwe. Aelt. Samenhaus d. Neckarstadt Waldhofstr. 1 am Meßplatz. Alle Art. f. Feld, Garten u. Vogelz.	Müller & Braun Lenastraße 37 - Tel. 501 23 Spezialität: Marmor-Fassaden Abdeckplatten.
Fr. Weigold Weigold-Anhänger Fernruf Nr. 505 16. Gärtnerstraße 20.	Südd. Samenhaus Constantin & Löffler Fernruf Nr. 266 00 - F 1, 3 (gegr. 1909) fuhr. Fachgeschäft	
Auto-Verwertung	F. Liefhold, G 2, 24 gegründet 1888 Fernruf Nr. 276 24	
Wursters Auto-Verschrottung Tel. 513 00 - Waldholstr. 69		

Unfallverhütende
Sicherheits-Kupplungen
für Lastwagen und
Zugmaschinen
Anhänger-Vertrieb
J. KAHL
Frankfurt a. M. 17
Savignystr. 63 - Fernruf 72978

Reisig
seit 1863
Weinbrand
FR. REISIG-HEIDELBERG
WEINBRAND-ERBE ERBEN SÜNDEN, SOHN

Sämtl. Dacharbeiten
werden gut und lechgemäß
ausgeführt
Leonhard Schramm, Dachdeckermeister
Geschäft: Ludwig-Jolly-Straße 8
Gegr. 1912 Fernruf 533 40

Kaum ertönt das Telefon,
Angesaut kommt Lechner schon.
Und die Scheibe, die entzwei
ist erneuert, eins - zwei - drei
„**Glaserel Lechner**“
S 6, 30 Tel. 263 36

Der
Küchenherd
schön, billig in der An-
schaffung und billig in
der Heizung! Sie finden
ihn in der überreichen
Auswahl von
Borchert & Pitz
Ludwigshafen am Rhein
Ecke Ludwig- u. Wredestraße

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder,
Manchester und Tuchstoffen.
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Fernruf 237 89

Umzüge
Kart. u. Möbel-
Transporte, Lagerver-
kehr
Paul Loz
Nur H 7, 56 Fernsprecher 22334

Wir garantieren

hohe Kilometerzahlen
ohne Reparaturen
Unser jetziger **3 Tonne**
in neuer Ausführung
bietet unbedingte Gewähr für Zuverlässig-
keit und Dauerhaftigkeit entsprechend
den Erfordernissen im Fernverkehr.

2t Diesel-Fahrgestell a.w. 5380.-
3t Diesel-Fahrgestell a.w. 7400.-
4t Diesel-Fahrgestell a.w. 11980.-

DIESEL Der gute Lastwagen
für Anhängerbetrieb

Vertretung Mannheim: **Georg Schüttler**
Hansa- und Hansa-Lloyd-Verkaufsstelle
Mannheim, Neckarauerstraße 195 - Fernsprecher 425 28

Anmeldungs-Aufforderung.

Gemäß Weisung der Deutschen landwirtschaftlichen Vereinigung
(Landwirtschaftliche Vereinigung) Berlin, haben auf deren Anordnung nach § 4 der
Satzung der Wirtschaftlichen Vereinigung der Butter- und Käsegroß-
vertriebler (Großvertrieblervereinigung) alle Betriebe (Großhandel,
selbständige Vertreter, Großhändlerbetriebe und Einkaufsgenossenschaft-
betriebe), die Buttererzeugnisse (Butter und Käse) an Buttervertriebler
vertreiben, bis 25. April 1936 bei der Geschäftsstelle der unten genannt-
en Vereinigung, Karlsruhe, Göttinger Straße 59, schriftlich anzu-
melden.

Auch solche Betriebe sind meldepflichtig, die nur einen Teil ihrer
Ware an Buttervertriebler abgeben.

Für solche Großvertriebler und Wollereien, die der Vereinigung
bereits angehören, erübrigt sich diese Anmeldung.

Wollereien, die zu ihrer Erzeugung Ware zukaufen, sind ebenfalls
meldepflichtig. (127218)

Karlsruhe, den 28. März 1936.

Wirtschaftliche Vereinigung der Butter- und
Käse-Großvertriebler
(Großvertrieblervereinigung)
Der Vorsitzende: gez. H. E. S. O. G.

Kirchensteuer betr.

Am 15. April war das I. Viertel der vorläufigen Kirchen-
steuer für das Steuerjahr 1936 fällig. Wir ersuchen um
saldobaldige Begleichung der noch offenstehenden Beträge

Evang. Gemeindeamt Kath. Kirchensteuerkasse

Ein starkes Rad

ist unser gutes Edelweißfahrrad. Es trägt den
schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck
auf den schlechtesten Wegen bei scheidend
leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich
billig. Katalog auch über Nähmaschinen und allen Fahrradzubehör
senden an jeden gratis und franco. Bisher etwa 1/2 Millionen Edelweiß-
räder schon gefahren. Das konnten wir wohl nicht mehr, wenn unser
Edelweißrad nicht gut und billig war. In Fahrradhandlungen nicht
erhältlich, sondern nur von uns direkt oder von unseren Vertretern.
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg R

Waxum in
Braunschweig werben?

Weil Braunschweig ein Land ist, das neben großen
Industrien und einem regen Handelsverkehr
auch landwirtschaftlich nicht ohne Bedeutung ist, so daß
auch in der wirtschaftlichen Struktur des Landes die
Erfolgsaussichten wirksamer Insertion verankert sind.

... das richtige Anzeigenblatt für jede Werbung die
Braunschweiger Tageszeitung
Höchste Abonnentenzahl aller Braunschweiger Zeitungen
Größter Anzeigenteil im Verbreitungsgebiet

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teil- nahme beim Heimgang unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, Herr

Franz Karl Laufer

sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen, der Direktion und Gefolgschaft der Siemens-Schuckert-Werke AG., der Ortsgruppe Schwetzingenstadt der NSKOV, sowie den Hausbewohnern und näheren Bekannten, ganz besonders danken wir für die überaus zahlreichen Blumen- und Kranzspenden.

Mannheim, den 18. April 1936. (12 821)

Fritz Koppenhöfer u. Frau geb. Laufer

Statt Karten

Danksagung.

Für die so liebevolle Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Verstorbenen

Auguste Hausi

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Vikar Kopp für seine tröstlichen Worte sowie den Schwestern für ihre liebevolle Pflege und allen denen, die unserer lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben. (12960)

Mannheim (Augustenstr. 54), 18. April 1936.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Statt Karten!

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme am Heimgang meines lieben Gatten

Albert Schmidt

Polizei-Kommissar

sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumen- spenden und herzlichsten Worte am Grabe sage ich hiermit allen meinen Dank. Insbesondere danke ich Herrn Kaplan Hirz für die Spende der hl. Scharbakrauzen sowie dem Schwager der Hedwig-Klinik für ihre liebevolle Pflege, dem Herrn Geistl. Rat Kiefer für die tröstlichen Worte am Grabe, dem Polizeipräsidenten, dem Kameradschaftsbund vom 4. Revier der Ludwigskaser Polizei, dem Sängern der Polizeibeamten, der „Liederhalle“ Mannheim und dem Schützenverein. Nicht zuletzt Dank dem mir Unbekannten, der den Kranz niederlegte mit dem Worten: „Ehre, dem Ehre gebührt, von denen, die ihn lieben“.

Mannheim-Waldhof (Oppauer Straße 27), den 18. April 1936.

Frau Solla Schmidt Wwe

In der Todes-Anzeige vom 11. April 1936 muß es richtig heißen: Schwiegersohn, anstatt Schwiegervater. (12636)

Statt besonderer Anzeige

Am Freitagmorgen 2.30 Uhr verschied nach kurzer Krankheit plötzlich und unerwartet, mein lieber, guter Mann, unser herzerguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr

Andreas Item

Kassensassistent I. R.

im Alter von 73 1/2 Jahren. (12 612)

Mannheim (J 2.16), den 17. April 1936.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frieda Item, geb. Danler Christoph Doll und Frau, geb. Item

Die Beerdigung findet am Montag, 20. April 1936, nachmittags 2.30 Uhr, von der Leichenhalle Mannheim aus statt.

Statt Karten!

Unser treue, gute Mutter, Schwester und Tante, Frau

Dina Rode

ist kurz vor Vollendung ihres 70. Lebensjahres am 15. April 1936 zur ewigen Ruhe eingegangen.

Mannheim (Schafweide 81), den 18. April 1936.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hilda Rode

Die Beerdigung fand im Sinne der Verstorbenen in aller Stille statt. (12561)

Ein Angriff

auf noch bestehende Auffassungen aus dem Zeitalter des Liberalismus ist das Buch:

Die dynamische Wirtschaft

von Dr. Fritz Nonnenbruch, dem langjährigen Wirtschaftsschriftleiter des „Völkischen Beobachters“. Auf die für die Gestaltung der nationalsozialistischen Wirtschaft entscheidende Frage

Wirtschaftsliberalismus oder Schöpfertum der Rasse

gibt der Verfasser umfassende Antwort. Für alle, die mit der Wirtschaft irgendwie zu tun haben, ist das Buch eine unentbehrliche Quelle der Offenbarung über nationalsozialistisches Wirtschaftsdenken. Zu beziehen zum Preise von RM. 4.50

Völkische Buchhandlung, P. 4, 12
Nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbannes“

Wohnung und Praxis

jetzt **P 6, 26** (Plankendurchbruch)
Telephon 27323

Dr. G. Funke
Facharzt für Chirurgie

Bergmann & Mahland Optiker

E 1.15 Mannheim E 1.15
Fernruf 32179

Monat. Rate **8.-**
Kl. Anzahlung

Reichhaltige Auswahl
neu und alte, leicht beschädigte
Fahrräder billig zu verkaufen
Plattnerhuber am Markt H 1, 14

Ihre Gardinen Pfand-, Strick- und
Stärke-Wäsche zum
Wäscherei E. HORN, H 3, 16
Tel. 27082 - Karte gedr. 14819V

Wöchnerinnenheim Lerner
J 7, 27 - Telefon 22525 1001V
Fachkundige Behandlung mit guter Verpflegung

Beaufsichtigung d. Schularbeiten
Täglich Unterrichts-Leteln -
Französisch - Englisch
Dr. Schuricht Käferstr. 8211
Nau-Hütter-Brücke
Mo-natlich RM. 7.50

Die guten und besten
Deutschen Teppiche
finden Sie in großer Aus-
wahl sehr preiswert
bei H. Engelhard H 3, 16
Rathsh.

Verbraucher-Genossenschaft
Aittubheim e. G. m. b. H.

Ginlebun a
Sonntag, 26. April 36, nachm. 1/3 U.
im Saal „Der Platz“ in Wittlichlein
50-jährigen Jubiläumfeier
Zusatzordnung:
1. Wunsch: Bericht über die 50-jährige
Tätigkeit und Gedenkschrift
Wir laden unsere Mitarbeiter freund-
lich ein mit der Bitte, zahlreich zu
erscheinen.
Der Ausschuss:
(12 715) R. Sob. 8. 0. 0. 0. 0. 0. 0. 0. 0.

MITGLIED
der
DEUTSCHER ARBEITS-FRONT
Betriebsgemeinschaft
HANDEL u. HANDWERK
KREIS MANNHEIM

Dieses Schild kennzeichnet deutsche Geschäfte

Dachdecker Eugen Brühl, Qu 7, 6 Fernsprecher 255 08	Seilerwaren-Großhandlungen Carl Fr. Cappel Blindfadengroßhandlung Fernruf 212 44 - E 2, 4-5	Lichtpausanstalten Gebr. Schmid, K 3, 3 Fernruf Nr. 225 78
Jakob Eichner (vorm. Gebr. Eichner) Dach- deckungs- u. Blitzableitergesch. Meerwiesenstr. 27. Fernr. 235 98	G. & F. Fingado Drahtseile, Hanfseile, Schiffs- artikel - Tel. 272 03 - C 8, 13	Buchbindereien Christian Wegmann Buchbinderei - Kartonagen Bildereindruckungen - Pr.-Wilhelm-Str. 17. Tel. 435 34
Dachdeckerei Geller G 7, 33 Fernsprecher 244 73	Mannh. Dampfsellerei vorm. Louis Wolff, G. m. b. H. Großhand. mit Hanferzeugnissen.	Kohlen Bernauer & Co., GmbH Luisenring Nr. 9 Fernruf 206 31/254 38
Chr. Kargus Dachdeckermeister Kirchenstraße Nr. 12 Fernsprecher 265 02	Teppiche, Gardinen Kehrbaum & Kutsch. Dekor.- u. Möbelstoffe O 2, 8 (Kunststraße) Fernruf 285 37	Johann Fahrbach Büro und Lager: Bürgerstr.-Fuchstr. 11. Fernsprecher Nr. 505 55
Jakob Nohe Wwe. Oehmstraße Nr. 8 Fernsprecher 527 65	Werner Twele E 2, 1. eine Treppe Tapeten und Linoleum	Fischler & Schreck Inhaber: Dr. H. Schreck R 7, 25 / Tel. 261 74
Friedrich Rieth Jr. Eckellstraße 6 - Fernruf 512 82 Ausführung sämtl. Dacharbeit.	K. Schäfer, Qu 1, 2 Gerüstbau und Verleihanstalt Fernsprecher 268 36	Franz Haniel & Cie. P 3, 13 Fernruf Nr. 211 53
Carl August Roth Lange Rötterstr. 28 Fernsprecher 519 74	Emil Urban, S 6, 3 Dachdeckermeister Fernruf 201 44. -	Fr. Hofstaetter Luisenring Nr. 61 Fernruf 205 60-61
Gg. Wühler, M 7, 20 Dachdeckererei - Blitzableitung Fernsprecher 210 44	Georg Nassner Am Friedhof Fernruf 519 17.	Heinrich Maier Krappmühlstraße 18 Fernruf Nr. 443 57
Grabmalgeschäfte Georg Nassner Am Friedhof Fernruf 519 17.	Adolf Stadtmeyer Büro u. Lager am Friedhof	August Wilh. Meuthen Komm.-Ges. P 7, 13 a - Fernruf Nr. 284 99
Carl Fr. Korwan Alte Firma - Beste Arbeit, bill. Preise - Fernr. 521 00 u. 521 94	Carl Fr. Korwan Alte Firma - Beste Arbeit, bill. Preise - Fernr. 521 00 u. 521 94	Rehberger, G. m. b. H. P 4, 5
Photo BreunigsPhoto-Centrale Mannheim, O 7, 4. - Tel. 266 24 entwickelt - kopiert	Photo-Jori, E 2, 4-5 Photo-Apparate Photo-Arbeiten	H. F. Reichardt Holz und Kohlen Meerfeldstraße 42.
Lange-Rötter-Drogerie Theodor Hofmann - Tel. 520 96 Lange Rötterstr. 16	Photo-Labor, N 2, 2 Pg. Schmidt - Telefon 306 97 Sämtl. Amateur-Photo-Arbeiten Filme - Platten - Apparate.	Josef Rettig Waldhofstr. 84 / Eifenstr. 34 Fernsprecher 524 91. Erstkl. Ruhrprodukte
Photo-Labor, N 2, 2 Pg. Schmidt - Telefon 306 97 Sämtl. Amateur-Photo-Arbeiten Filme - Platten - Apparate.	Tillmann-Matter Photographische Bildnisse P 7, 19 - Fernruf 255 70	Treusch & Lehmann Qu 7, 11 Fernruf Nr. 277 47
Bankgeschäfte Gebrüder Mack, oHG. Bankgesch. I. Hyp. u. Grundbes. Friedrichsplatz 3. Fernr. 421 74	Bankgeschäfte Gebrüder Mack, oHG. Bankgesch. I. Hyp. u. Grundbes. Friedrichsplatz 3. Fernr. 421 74	Valentin Walter Fernspr. Nr. 523 87 Büro: Waldhofstr. 114 Lager: Bunsenstr. 13
Beachtet beim Einkauf obiges Schild!	S. Wegmann, U 4, 1 Liniereinrichtung und Buchbinderei Fernruf Nr. 270 34	Heinrich Wellenreuther Kohlen-Groß- und -Kleinhandel L 3, 3 Fernruf Nr. 208 84.
	Jean Boos, D 6, 3 Fernruf Nr. 201 41	Peter Werner Draisstraße Nr. 5 und Käferstr. Straße 283. Fernruf Nr. 521 96.
	Müller-Druck D 7, 15	Schlosser F. A. Dietz Schlossermstr. - Waldhofstr 71 Ausführg. sämtl. Schlosserarb.
	Linieranstalten Hermann Seher Qu 6, 10b Fernruf Nr. 226 92	K. Guigue Söhne Inh.: Karl u. Friedrich Guigue Krappmühlstr. 30 - Tel. 429 38
	E. Tschudin, M 2, 5 Fernruf Nr. 218 97 Sämtl. Schlosserarb. - Rolladen Markisen u. Reparaturen	

Über dem to-
des Frühlings,
über Heider um
Wald wanden im
langen die Böge
lanten die Wol-
lagen, blühten
und frohlich ab-
schoben hinein
lannten die
Wien-schaumtra-
äume standen
und Heiterkeit b-
In dieser Se-
Deutschland zur
Katholiken ge-
maß feige ge-
Ebn zur Welt
er gelang, und
leben, ohne verb-
Trotz habe, o-
ßen lassen und
er hatte verlich
Es war aber r
Er hatte in fei-
tigen Schwärze
und eine Silber-
des Handels, D-
gerian und den
Stadt Adelsalbe,
ist von keinem
wenn er von der
ihn und hatte e-
feinsterde um
die Blüten des
den ewigen Wia-
aber lebt, da to-
dielt ihn von d-
er es nimmer
geheimnisvollen
schreiben, nur at
Und weil ihr
tuben sich, brad
zurück über's W-
er drüben begr-
heimat wieder-
ren, sondern irg-
Arbeit haben.
Und so schritt
fort an diesem
Wald.
Es roch so har-
mit braunen Hol-
Waldweider em
gekrüppel profsen
den waren noch
engen Waldpfad
stürzen Höhen,
Er konnte sich
sicherung dort i-
sanne man das
tum erbliden
gefeilen, sonntag
jezt läuteten die
aus ins Tal, Er
wee. Als Bud i-
jagen.
Und wenn ma
über die Heider
kam man in de-
nun schon drei
hand jezt alles
Kartendaus", d-
dem Vater noch
Das Kartend-
übers Gesicht, I-
men, Es war p-
Frühde an den
Welle entgegen,
nenden Waldsch-
zu lauwil und d-
waren sie hinan-
te waren ja so
Kung leise ihr
nur ihnen abein
Obne dah er e-
Wald zurück, Als
es Februar, Als
betat, Die Wati-
magereu Zweig

FD-Zug hält in einem Dorf

Eine Geschichte von Josef Wiessalla

Die Fahrkarte Berlin-Deutzen kostete 3,40 Mark. Ich sehe mir das Pappstücken darauf hin wiederholt genau an. So teuer bin ich noch nie meiner Heimat entgegengedampft. . . . Raja, — FD-Zug und zweite Klasse sind eben nicht billiger zu haben. Ich selbst hätte mir den Zug nicht geleistet, es waren fremde Speisen. Man hatte meine Anwesenheit in Berlin gewünscht. Die Verlagsvorwürfe sind aus ausgegangen, der Verlagsvorwurf beweist es. Die schönen Lippen fühlen sich gut an. Ich greife oft nach der hinteren Hosentasche, wo ich den Schatz verwahrt halte. Und Volker ist auch nicht übel, nein. Ich probiere die Bequemlichkeit aus, die klappbaren Armlehnen sind wahrhaftig eine gute Sache. Ich stelle das Spiel aber bald ein, denn mein Gegenüber mustert mich unverschämmt, er lächelt geradezu. „Sie fahren gewiß das erste Mal zweiter Klasse?“ fragt mich der Mann, als wir gerade aus Berlin heraus sind. — „Gewiß, ja — das erste Mal, aber es soll nicht das letzte Mal bleiben.“ Ich lächelte herausfordernd.

„Gutes Geschäft in Berlin gemacht?“ — „Zu dringlicher Mensch, was gehen dich meine Geschäfte an?“ „Halb so schlimm, mein Herr, ich laß Sie Speisen ab“, antwortete ich nicht übermäßig höflich. Der andere hält mir seine Zigarettenstange hin: „Sie rauchen doch? Bitte bedienen Sie sich!“

Eine übliche Anknüpfung also. Hoffentlich taugt die Zigarre was, denke ich schon ein bißchen versöhnlicher. Eigentlich kein übler Kerl. Sieht gut aus, das elegante Handgepäck paßt zu ihm. Geschäftsman natürlich oder ein Chefvertreter, der sich auf gewinnende Anknüpfung versteht. Ich tarrere alles an ihm, und die Zigarre besonders. Bis zu 20 Pfennig Preislage habe ich mich schon selbst versiegen, aber dieses Kraut schmeckt besser: ich schaue auf 30 Pfennig. Ein vermögender Mann — mein Gegenüber. „Wohin geht die Reise?“ fragte ich. — „Budapest! — Budapest, sofo? Anständige Tour. Geschäftlich!“ — „Ja, in Geschäften. Und Sie?“ — „Ich fahre nach Hause — Deutzen. In Heidenbreich muß ich umsteigen. Da bleiben wir also fast sechs Stunden zusammen.“

„Das ist sehr gut, denn . . .“ Mein Nachbar verstummt plötzlich und macht sich mit seiner Zigarette zu schaffen.

„Denn?“ fordere ich ihn auf weiterzusprechen. — „Langweilige Fahrt sonst, allein im Abteil. In der zweiten Klasse sitzt man oft allein.“

„Sie reisen wohl sehr oft?“

„Diese Strecke nur zweimal im Jahr, zum Glück!“ — „Dieses lange Stück Schlefien ist gar nicht so übel!“ verteidigte ich meine Heimat. — „Ich sehe nicht viel davon.“ Der Herr lächelt, wie mir scheint, ein wenig angeknüpft. Natürlich sehen wir nichts von der Fahrt, es ist ja dunkel draußen. Rechts ist der Winter. „Sie kennen doch Schlefien?“ frage ich aufmunternd weiter. Mein Gegenüber reagiert aber nicht auf diese Frage und fängt von Berlin zu sprechen an. Das ist für mich ein erregendes Thema, denn Berlin hat mir mächtig imponiert. Ich hätte gar zu gern meinen Vorkurs dort angelegt, aber die Verlagsleute haben mich eilig nach Haus vertrieben, damit meine vorliegende Arbeit nicht durch Berliner Eindrücke verzögert wird, sagten sie und priesen den Atem meiner heimatischen Wälder, der so erfrischt aus meinen Manuskripten geweht hätte. Ich wehrte mich verzweifelnd und behauptete zu Recht, daß in mein Fenster daheim Hinterhofdunst weht und der Schlotauch von der Wurstfabrik gegenüber; keine Spur von Wald. Da wäre ich im Berliner Klima besser dran, zumal ich mich in Spreenähe ansiedeln wollte. . . . Mein Nachbar im Zug singt nun auf Berlin ein Lob nach dem anderen, so daß mich der eilige Abschied noch mehr verdrießt.

Die Zeit vergeht, und auf einmal wird Breslau ausgerufen. Der eben noch lebhaft plaudernde Chefvertreter (das ist er wirklich in Klüppelmaschinen) scheidet plötzlich zusammen und bewahrt mühsam die Haltung.

„Entschuldigen Sie nur“, spricht er mich nach einer Weile verbindlich an, „der plötzliche Halterung setzt mich immer zu. Ich habe mit dem Herzen zu tun.“

Ranu, ein Mann, der dauernd auf Reisen ist, spürt sowas? Und übrigens war überhaupt

nichts von einem Rud zu merken. FD-Züge halten weich und förmlich in Butter. Und beim Liegnitzer Halt ist ihm gar nichts anzumerken gewesen. Ich bin nicht überzeugt und mußere mißtrauisch meinen Fahrgenossen. Das kann ich ungeniert tun, denn er sieht bei der Weiterfahrt ausdauernd zum Fenster hinaus. Wenn nur alles stimmt, was er von sich erzählt hat! Ich strenge meine Menschenkenntnis an und kombiniere Umstände und Verhalten. Vielleicht ein Hochkapler, geblühter Kassierer oder Devisenschieber? Ja, ein Devisenschieber, das ist wohl die sicherste Annahme. Das Herz macht ihm zu schaffen, je näher wir der Grenze kom-

men. Lieber Mann, es wird dir schlecht ergehen, die passen auf an der Grenze. . . . Nach Spitzbude sieht er aber nicht aus, er tut mir eigentlich leid. Vielleicht kann ich ihn von seiner unseligen Tat zurückhalten. Ich fange an, von Devisenschiebern zu sprechen, die ausnahmslos an unserer Grenze geschnappt werden. Ich muß es wissen, denn ich wohne ja nur einen Steinwurf von der Grenze entfernt.

Meine Unterweisung scheint ihn nicht zu rühren. Er bemerkt ein paarmal: „hm, hm, sofo — was Sie nicht sagen?“ und starrt weiter unentwegt zum Fenster hinaus. Sein fables Gesicht wird zuweilen von einer Blutwelle über-



Frühling im deutschen Land

G. L. Dous (Deike, M)

DIE FEUERTAUFE / VON JOCHEN SCHMIDT

Unter dem Gang am Mühlentor, beschützt von der alten Windmühle weiter oben auf der Spitze, deren Flügel riesenhaft in das blaue Licht der winterrlichen Dämmerstunde hineinwachsen, steht die schmucke, strohgedeckte Kiste des Dorfgeschmiedes. Zwischen den letzten Knick, die sich gegen den stinkenden Tag wie Scherenschnitte abheben, klappte ich zur Kiste des Postautos, um meine Briefe zu holen.

Ich mache mich gern ein wenig zeitiger auf diesen Weg, um hin und wieder an der offenen Tür des Schmiedeschuppens zu verweilen und zuzuschauen, wie Meister Müller geschickt die glühenden Hufeisen schlägt oder mit seinem Gefellen einen heißen Reifen aus Rad zwängt. Es liegt etwas von dem Behagen alter, anheimelnder Arbeitsweise in der blauen Tiefe der Werkstätte, die nach Schmiedelohlen und angelegtem Holz riecht. Das offene Feuer unter dem ruhigen Blasebalg jünnelt lustig vom Herd herüber, als wollte es eine Menge Neuigkeiten erzählen.

Meister Müller und sein Gefelle sind beim Aufräumen, es ist gleich Feierabend. Er kommt vom Amboss zur Begrüßung, das Weiße seiner Augen leuchtet aus dem geschwärzten Gesicht, um den Leib hat er eine große Lederschürze und Holzpantoffeln an den Füßen. Wir bleiben am Tor des Schuppens stehen und schauen übers Dorf, das sich in der Talmulde mächtig in die Schotten streckt. Drüben über den jenseitigen Hügelrand zieht es blau und bergehoch heran.

„Wird noch viel Schnee geben über Nacht!“ meint der Schmied nachdenklich.

Da öffnet sich drüben am Bohnkaten die Küchentür; das sechzehnjährige Kind des Meisters, eine hübsche, weißblonde Dirn, schneut und gerade gewachsen wie alle Mädchen dieser ostpreussischen Landschaft, bringt dem Vater Wasser zum Waschen in die Werkstätte und tauscht fröhliche, schlagerfertige Scherzreden mit uns, als würden wir auf dem Tanzboden — denn tanzen mag der Kader für sein Leben gern und hat sicher schon mehr heimliche Anbeter seiner schelmischen Augen unter dem fliegenden Wondagelock, als dem Meister lieb ist.

„Wissen Sie eigentlich, daß sie mit Feuer getauft ist?“ fragt Müller, ohne den Blick von seinem Kind zu wenden, das über den Hofplatz wieder zur Küche zurückgeht. Ich hatte im Krieg wohl einmal davon gehört, spürte aber, daß der sonst schweigsame Meister heute sprechen möchte.

„Vor fünfzehn Jahren war ein ähnliches Wetter wie heut“, begann er zögernd. „Nachmittags Sonnenschein überm Schnee, dann kamen einige Wolken von drüben hoch. Meine Frau und ich fuhren ins Kirchdorf, um die Taufe unseres Mädchens beim Pfarrer anzumelden. Auf der Heimfahrt ging plötzlich ein heftiges Wintergewitter nieder — war ein oder zwei harte Schläge, dann war es vorüber. Etwas später sahen wir, kurz vor unserem Dorf durch ein Gatter im Amd, aus unserem Haus Rauchwolken ziehen, hell und dünn wie Wasserdampf. Und fast gleichzeitig gellt in unserer Schreden das Feuerhorn!“

Am Dorfeingang kommen uns die ersten Gespanne entgegengerannt: die Türen des Spritzenhauses stehen weit auf und die Leute fahren und rennen wild durcheinander. Oben am

Daus laufen ein paar Frauen und das Jungmädchen, das beim Kind bleiben sollte, kopflos herum; in allen Stuben und Kammern zu ebener Erde brennt es und aus der offenen Haustür drängen dicke Rauchwolken.

„Das Kind ist noch oben!“ schreit mein alter Vater, den der Einschlag im Schmiedeschuppen überrascht hatte. Ich packe mit bleichem Entsetzen eine herangebrachte Leiter, schwinde mich schnell hinaus zur Türe über der Haustür und zertrümmere mit einem Schlag den Fensterrahmen. Aber das raucherfüllte Zimmer ist leer, hinter der offestehenden Tür winden sich die Flammen begerig über die Treppe.

Nach fliegt der Bahnsinn an, einen Augenblick starrt ich wie betäubt in die lodernde Fensteröffnung — da schreien die Leute unten aufgeregter durcheinander, über mir höre ich Dachpfannen brechen und herunterpollern, und als ich wieder auf dem Boden stehe, sehe ich Susie mit dem Kind im Arm ein Loch in die Pfannen brechen, bis die Öffnung groß genug ist und sie sich hindurchzwängen kann.

Ist sie also ohne Besinnen ins brennende Haus gerannt! Nicht unterm First hocht sie wie ein geübtes Tier, überlegt scheinbar sicherhaft, während denen unten der Atem stillsteht und einen Augenblick lang nur das unheimlich scharfe Tresseln der Flammen zu hören ist. —

flutet. Der Mann leidet vermutlich doch an Herzen und beherrscht sich eifern. Er tut mir schrecklich leid, darum komme ich seinem Herberhinausstarren entgegen und schillere die Deimat, durch die wir in Blösesseile rufen, in den glühendsten Farben. Lichterzeilen, ein vorbeiführendes Stationschild und da und dort ein Markzeichen geben mir Anlaß, darüber zu sprechen. Der Mond ist aufgegangen und man nun die Gegend ziemlich sichtbar. Ich kenne alles hier. Und plötzlich halten wir in Oppeln für knapp eine Minute. Ueber diese Stadt habe ich weniger Gutes zu sagen, denn hier bin ich wiederholt schlecht behandelt worden. Der Prophet im eigenen Lande und so weiter. . . . Das ist die Weise. Die Deimat darf auch ein schwarzes Röntgen aufweisen. Aber der gute Mann wird zusehends aufgeregt und reagiert überhaupt nicht mehr auf mein Gebete, nicht einmal mit „hm, hm“, und „sofo“. Der St. Bonaberg taucht auf und hebt sich klar im Mondlicht ab. Der heilige Berg meiner Heimat, Walsfahrtsort der frommen Bevölkerung und blühende Stätte aus hartnäckigen Grenzkämpfen. Fremde von mir sind in seinen Schichten gefallen, und ich selbst bin damals im Sturm auf dem Wege. Die Erinnerung macht mich bereit. Mein Gegenüber wendet mir plötzlich sein Gesicht zu und herrscht mich an. „Was erzählen Sie mir das? Jwanzimal mache ich es schon durch. Seit zehn Jahren rufe ich hier vorüber und muß weitend an mich halten, um nicht hinauszustürzen. In drei Minuten passieren wir mein Heimatdorf. Ich habe damals fortmüssen — wegen meiner Geschichte, die Sie nichts angeht. Meine Eltern — ich habe ihnenummer gemacht — sie wollten nichts mehr von mir wissen, aber jetzt — es könnte endlich genug sein — halt! halt!“

Ich habe mit steigender Verwunderung zugehört, und jetzt fahre ich zugleich mit dem Mann hoch. Er zieht mit einem wilden Ansprung die Notbremse, und gleich darauf schleudert und der Gatterad in den Poststern zurück. Und das macht ihm gar nichts aus. Er lacht glücklich, derweil dicke Tränen seine Wangen nassen. „Mein lieber Landsmann, Sie haben mir vollständig zugehört und das Notsignal am Ende mit Ihrer Erzählung von der Rutter verschuldet. Aber ich danke Ihnen. In zehn Minuten werde ich meine Eltern sehen. Das Dorf da . . .“

Die Tür wird aufgerissen. „Ein teures Vergnügen, Herr!“ schnauft aufgeregt der Zuführer.

„Gern bezahlt!“ lacht mein Nachbar und erlegt die Strafe. Er reicht mir eilig die Hand und haftet hinaus. — Ich sehe ihn in einem Waldweg einbiegen — dann taßt der FD-Zug weiter.

Endlich halte ich es nicht mehr aus, brülle auf dem schmerzhaften Angst und stürze auf die Leiter zu — da hebt die Frau das Kind und springt die neun Meter in die Tiefe. Gleich hinter ihr schlagen die Flammen aus dem Dach.

Als ich halb von Sinnen durch den Ring der Nachbarn breche, hat sich Susie eben aufgelöst und bittet glücklich lächelnd das Kind in Schoß. Sie sind in die Erde des Blumen Gartens gefallen und wie durch ein Wunder ist das Kind unverletzt geblieben; nur die Mutter hat eine Knöchelverstauchung und kann nicht gehen.

Das Haus war nicht zu retten und die Leute rissen schon mit laugen Feuerhaken die Balken ein, als der Pfarrer eintraf, der von unserer Unglück gehört hatte.

Er hat keine Umstände gemacht und das Kind beim verlöbten Feuer auf den Namen Marie nosenauf, wie ichs angemeldet hatte. Gevattern und Verwandte und alle Dorfleute standen im Kreis. Noch nie hörten wir eine Predigt so aufmerksam zu wie dieser Tauffeier unter dem dunklen Winterhimmel!

Unwillkürlich schauen wir beide nach oben. Dann zerstreit der Hörnerklang des Postautos unser nachdenkliches Sinnen. Drüben klappt ein Fenster; die Meisterin, zwei weiße Strähnen im Haar, ruft zum Nachsteffen.

Der Kurzsichtige sieht nach innen

Von Ludwig Finckh

Der Kurzsichtige fühlt nicht, was eine Antischeibe ist; erst wenn sie ihm zerbricht, weiß er sie zu schätzen. Wer aut sieht, ahnt nicht, wie es dem Kurzsichtigen zumute ist. Der Gutseher ist hart und unbarmerlich gegen den Schlechtseher, er kann es nicht verstehen.

Der Schlechtseher sieht unscharf, verschwommen. Wenn er Raler ist, so malt er anders, als wenn er aut sähe. Wenn er Dichter ist, so blickt er anders als der Scharfseher.

Der Kurzsichtige sieht nach innen, in sich hinein, zu deutsch: er introvertiert. Die Phantasie, die Einbildungskraft muß ihm die Wirklichkeit ersetzen. Er will nichts von der Außenwelt wissen, er verliert sich in das Innere, das ihm zu sehen gegeben ist. Er wird zu einem anderen Menschen, als er es mit seinen Augen wäre. Sein Wesen, sein Charakter wandelt sich. So entscheidend sind die Augen. Augen sind Fenster, Augen sind Fenster, trübe Fenster lassen weniger Licht herein als trübhaltare. Augen, liebe Fensterlein! . . . Trink, o Auge, was die Winter hält. Von dem aoldenen Ueberflut der Welt!

So sehr sind wir Augenmenschen, daß wir, im Kampf ums Leben, im Wettbewerb mit den Marsichtigen zurückbleiben, zurückbleiben würden . . . wenn wir das Licht nicht: erschaffen durch erhöhte Anspannung, aufreizerte Leistung! Der Kurzsichtige ist im Nachteil gegenüber dem Scharfsichtigen. — Und der weiß es nicht, verlangt daselbe von ihm, was er selbst vermag. Darum sei nachsichtigia ihr wisset nicht, wie lange ihr scharfsichtigia seid.

Der Kurzsichtige wird Seher. Innenlichter . . . Er wird zur Selbstbeobachtung gezwungen. zur Selbstretalation, zum Gebeln — deutsch: selbst zur Psychoanalyse. Und da er nicht in der besten Gesellschaft ist, ist er allein, mit dem Größten, so wird er oft schwebelicht, schwebelicht — zu deutsch: melancholisch. . . .

Wie, eine Brille?

„Ach ja, Brillen sind aut, Brillen sind Klagen, Glasentier. Aber wie ist es, wenn es regnet, fält ist, wenn die Gläser beschlagen sind oder zertrakt oder zerbrochen? Amme zerbricht einmal ein Glas . . .“

Wer Brillen trägt, der wird am Abend müde sein, ansäufeln, aberschaut . . . denn so ist ihr kein Glas, daß man nicht immer wieder sich überhört. Ich bin ein Andersseher, was jeder Nichtuna, ein An-aktiamattler.

Schlechtlichtigkeit ist Erde. Die Abnen haben's vermacht. Haben sie so viel geleistet die Unschlittlichter, daß sie sich ihre Augen verdammen, und unsere? Habe ich mir zu viele Moakter ausgewähl unter meinen Abnen! Oder lasen sie viel, weil sie schon kurzsichtig waren. Anschichtig, Anwachliche?

Aber man kann sich Adam schwer vorstellen mit einer Brille, und Eva mit einem Anwachliche. Vor dem Sündenfall haben sie out

Erbsünde war der Kluch, eine Brille zu tragen . . .



Altes Schlossportal
Wilhelm Giese (Deike, M)

NEUES BAUEN IN BADEN

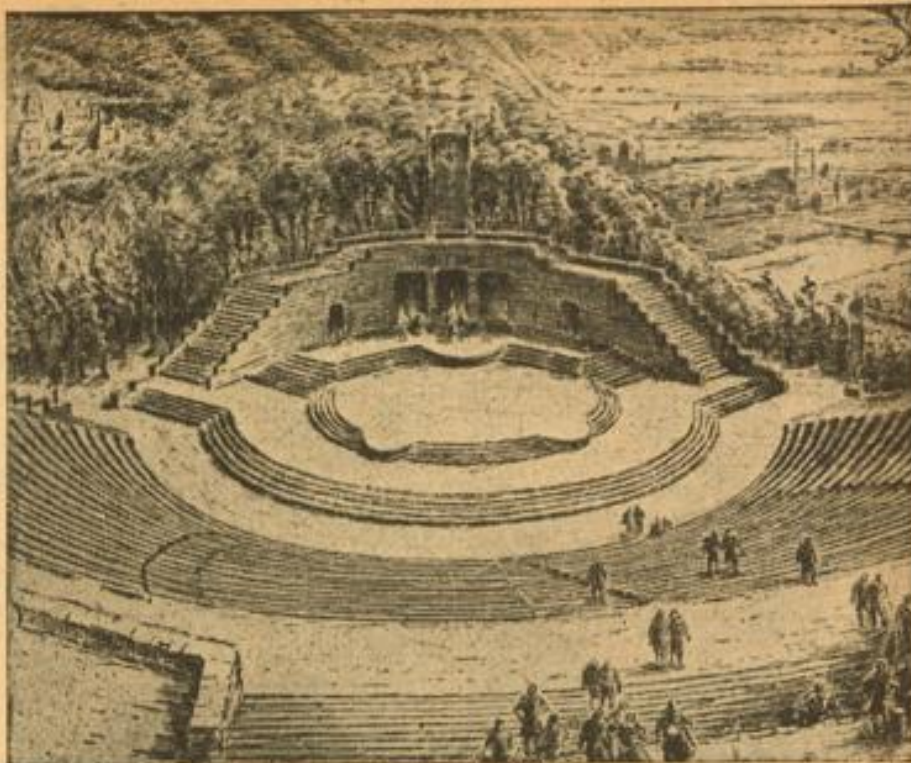
Im Führerbriefing Karlsruhe erscheint am 21. April, dem Gedurstag des Führers, eine gebildete Broschüre, die im Auftrag des Reichshausbauers Robert Wagner herausgegeben und vom „Gau“-Architekten Walter Gullik bearbeitet wurde. Die Broschüre trägt den Titel: „Neues Bauen in Baden“.

Seit dem Jahre 1933 ist in Deutschland unter der Architektenkammer insofern eine ruhige Stimmung eingetreten, als dem fruchtlosen Debattieren der Vorkriegs- und besonders der Nachkriegsjahre ein Ende bereitet wurde. Zephtiker können vielleicht meinen, es sei die Ruhe des Friedhofs, die einem Sterben allmählich gleich-

mundes, wie sie an einzelnen Städten entstanden sind: In Frankfurt baute man eine Markthalle unter Verwendung von Eisenbeton in einer Art, daß der Volksmund heute diese Markthalle Gemüsekathedrale nennt. Aus der Dammertod-Ziendlung in Karlsruhe wurde ein Jammershof, eine Beton- und Glasfische im Süden Rheinlands erhielt die Bezeichnung Zeelenfisch und als Ergänzung dazu ist der Vers am gleichen Ort im Bause: „Zelle Zeelenfisch hätte sie felle zu Tod“.

Solche Neuherungen des gefunden Volkstums gegenüber den Bemühungen, das Eigene zu überwinden, sind vielleicht das einzige Erstensliche an dieser Architektur- und Bauerscheitungen und es wäre vielleicht dankenswert, einmal auf das zu kommen, was der Volksmund über diese Zeugen einer selbstgeleiteten Architekturanschauung, sowie Kunstanschauung im allgemeinen und was der Volksmund über die rein politischen Gegebenheiten, über Staatsmänner, Diplomaten, Großkaufleute, Börsenmanager, Parteiführer usw. der Systemzeit formulierte. Dabei käme wohl ein Urteil über die gesamte damalige politische, soziale und kulturelle Lage heraus, das am schlagendsten diese Zeit richten würde.

Wenn nun Baden als ein feiner Teil des Deutschen Reiches eine solche Broschüre nach drei Jahren nationalsozialistischer Regierung herauszugeben vermag, so mag dies mandem im ersten Augenblick als anpruchsvoll erscheinen, aber wir sind beides genug, nicht den Anspruch zu erheben, hier gleich einen fertigen Teil mit Beispielen zu belegen. Was hier gesagt wird, sind zum Teil Dinge, wie sie so auch in



Archivbild

Die Thingstätte bei Heidelberg, auf dem „Heiligen Berg“, auf gewählter Stätte. Der Arbeitsdienst schuf sich hier in Stein ein bleibendes Denkmal seines Schaffens. Alljährlich ergeben an dieser nationalsozialistischen Feiertätte Rufe in das Reich, die vom Zehntausenden gehört werden. Das Gewissen des Volkes wird an solcher Stätte wachgerüttelt: hier ist das Theater überwunden, das Spiel hört auf zu sein, jeder einzelne im steinernen Ring der Sitzreihen lebt Wort und Gebärde und Ton mit, denn es ist unser eigenes Schicksal, das zur Form geworden zu uns spricht. — Erhebend sind die Stunden der Feier an dieser Stätte, die vom Architekten treffsicher angelegt wurde. Weit öffnet sich von jeder Stelle der Zuschauerstätte der Blick in die Rheinebene.

zugedreht. Ein Nachmal in Wertheim, bei dem die Zehnlose des Dritten Reiches verwendet sind, die Einfahrt in die Reichsautobahn in Mannheim, die monumentale Feiertätte auf dem Heiligenberg bei Heidelberg. Bilder von Zieldlungen zeigen, wie sich der nationalsozialistische Staat bemächtigt, Arbeiter und Kleinbauern

weg wölken wir vorwärts geben und vorwärts, das heißt für uns einerseits Vertiefen der nationalsozialistischen Weltanschauung in jedem einzelnen von uns, und andererseits Verleiten in jede Bauaufgabe seitens der Architekten, um



Dieses Mahmal steht auf einem Berg im Frankenland. Weihen beherrscht es die Landschaft. Seine Formen sind einfach, hochstehendes Material wölcht gleichsam aus dem Herz. An Zeichen des Dritten Reiches sparsam verwenet, an die rechte Stelle gesetzt, ergeben eine würdige Wirkung, wie sie von allen guten Betrachtungen dieser Art ausgeht.



Siedlungen wie diese sind überall im Lande im Werden. In ihnen kann der Bauer mit Freude wohnen, dieses Haus wird er gerne ansehen. Es unterscheidet sich wesentlich von den Architekturmütchen einer Zeit, die aus einem Siedlungshaus ein Problem machte, an dem sich Architektenklassen auslassen ließen zum Schaden des ganzen Volkes.



Ein Industriebau ist schön, wenn er seinen Zweck restlos erfüllt. Darüber hinaus bedarf es freilich einer sicheren Hand des Entwerfenden in der Abwägung der variablen Formen von Einzelheiten, die der Gesamtanscheinung den letzten Schlus geben. In diesem Komplex von Bauten verschiedenster Grundform ist eine „schöne“ zu nennende Einheit erreicht. Die schlichten Formen, die Zurückhaltung jeder Einzelform entsprechen so ganz dem reinen Zweckbau.

kommt. Daß dem nicht so ist und daß die Ruhe der Besinnung vorerst notwendig ist, zeigt uns schlagend ein Rückblick auf die Zeit, die hinter uns liegt, und die es zwar am Zerstörer der Meinungen nicht fehlen ließ, dafür aber an einer anständigen Gestaltung, die als allgemeine Tendenz dem Baukünstler beim Entwerfen den Ernst führte und dem Baubetrieb bei der Ausführung seiner Wünsche die Gedanken leitete.

Verstümmelt sind die Streifen der „Machdächer“ um jeden Preis gegen die „Zieldächer“, zu Ende geschrieben und bis zum letzten Wort gesprochen sind die Aufsätze und Reden über „Neue Sachlichkeit“, aufgehört haben die Forderungen der Kennzeichen des „neuen Bauhaus“, der in Hofbama, in Rio de Janeiro, in Rom, in Berlin und in Kapstadt nachgewiesen werden sollte. Erstreckt war der Entschluß, eine Verirrung, wie sie das Dessauer Bauhaus darstellte, einfach vom Boden verschwinden zu lassen. Es wird nicht allzu lange dauern und andere Zeugen dieses Ungeheures werden den gleichen Weg nehmen. Wie weit die Verirrung gegangen ist, kann eigentlich nicht besser belegt werden, als mit den Neuherungen des Volks-

der Systemzeit von einigen Architekten, die sich nicht um das Marktschrei der Sachlichkeitsdenken scherten, gebaut wurden. Es sind Beispiele aus allen Bereichen des Bauens. Am Anfang steht der Monumentalbau mit Verlangen, die der Aufgabe nach dem Nationalsozialismus

in würdigen Wohnungen mit der Scholle zu verbinden. Aus den Bildern einer Reihe von Einfamilienhäusern atmet die Behaglichkeit, wie sie der Deutsche sucht, wenn er sein eigenes Haus auf eigenen Grund und Boden stellen kann. Außerliche Zieldlungen leben wieder so aus, wie sie bezeichnet werden, sie halten sich an das Material, das die enge Heimat liefert, sie schauen ins Nachbarland und geben sich dort die Dachform ab, halten sich an die Grundform der Häuser, aber sie verschmähen nicht diese oder jene technische, neuzeitliche Verbesserung, die ja am Welen des Wohnens gegenüber früher nichts ändert. „Bauen für die Volkswohlstand“ sind reits fertig, reits im Werden zu leben. Viele Bauten reden in ihrer Sprache ein Kapitel des nationalsozialistischen Programms: als Bauen der Gemeinschaft haben sie Aussicht, eine die schlagendsten Zeugen eines sozialen und kulturellen Wollens zu werden.

Sie sich Technik und Landschaft dem menschlichen Auge schön zu binden vermag, zeigt die Ueberführung der Neckarauer Straße in Mannheim und noch besser die hiesige Reichsauto-

die Aufgabe ist ihrer letzten Möglichkeit auszuscheiden. Diese gleiche erste Forderung gilt für jeden Baubetrieb, der die Aufgabe stellt und damit ja ein wichtiger Faktor in der Erstellung eines jeden Hauses ist. Hellmut Loose.



In Denkmälern und Brunnen offenbart sich die reine Kunst. Hier ist der Zweck durchaus untergeordnet, nur noch Anlaß zur künstlerischen Leistung. Ein Beispiel wie dies vorliegende zeigt die Lösung einer solchen Aufgabe, ohne die geringste Verkrampfung, wie sie lange Zeit nach dem Kriege üblich war und heute noch bisweilen in der Kunst spottet.

„Daß ich ... mit Feuereifer meiner Liebe zur Baukunst diene, war natürlich. Sie erschien mir neben der Musik als die Königin der Künste: Meine Beschäftigung mit ihr war unter solchen Umständen auch keine „Arbeit“, sondern höchstes Glück.“

Adolf Hitler.

sahn-Brücke über den Neckar, die in sechs Bögen mühelos, von Schwere befreit, über das weitgedehnte Neckar Gelände springt. Die Broschüre erndigt mit einer Aufeinanderfolge von reinen Industriebauten, die ihre Schönheit in der reinen Erfüllung ihres Zweckes finden und von Brunnenbauten, reinen Berggebilden, bei denen der Zweck nur ein Anlaß ist zur Schöpfung der frei schaffenden Phantasie.

Diese Broschüre redet: Hier leben wir in Baden, das ist unsere Gesinnung, auf diesen



Ein Wohnhaus mit Garten. Der Fußboden in den Zimmern liegt mit dem Gartengelände fast auf einer Höhe. Freundlich öffnen sich zwei Türen nach außen. Eine Wohnzelle schiebt sich aus dem Baukörper heraus mit möglichst vielen Fenstern. Hier sitzt man unter Dach, gegen Wind geschützt, aber doch wie im Freien. Diese Hauswand bedarf keines Schmuckes, die Anordnung der Öffnungen, ihre Verhältnisse zur Hauswand machen das Haus lebendig und schön.

Die Stadt mit der schönsten Silhouette

Bad Wimpfen am Neckar / Sagenkränze schlingen sich um Türme und altes Gemäuer / Erinnerungen werden wach

Seinige Orte im romantischen Neckartal siedeln den Wanderer so mächtig und geheimnisvoll in Bann wie Wimpfen. Zweihundert Fuß hoch am Steilbänne über dem Neckar erheben, bietet die Stadt mit ihrer einseitigen Silhouette eines der schönsten Städtebilder dar. In ausladenden Gassen und Windungen führt der Weg von Gundelsheim an diese alt-historische Stätte heran.

Jeder Augenblick läßt neue Eindrücke gewinnen, offenbart die bunte Vielfalt der reizvollen Talgegend. Keinem Wanderer fällt es ein, im Anblick dieses fesselnden Bildes, das es ver-



Die Arkaden der Hohenstaufen-Kaiserplatz

dient, liebevoll umsorgen zu werden, den Tachometer hochzutreiben. Er paart in der Regel, ehe er den Weg über die Steinbrücke nimmt, die sich hier über den Neckar spannt, und sätigt erst sein Auge an dem Ungeübten dieses einzigartigen Städtebildes.

Von der Brücke aus streift der Blick über die runde Landzunge, die das große Wasserrad an dieser Stelle bildet. Noch liegt sie verwaist. In wenigen Wochen wird sich auf dem zartgrünen Rasenteppich die Jugend Wimpfens tummeln, wird der ideale Strand vom fröhlichen Lärm der Babelstüben widerhallen. Gegenüber den riesigen Ausmaßen des Steilbänne und der weiten Mulde der „Deutschen Ebene“ auf dem Gebiet der ehemaligen Deutschherrenritter, erscheint die bauliche Anlage dieses Wios fast zu ältlich.

Uralter Siedlungsboden

Eine breite Straße führt den 60 Meter hohen Berg hinauf, auf dessen ausladender Kruppe sich die frühere freie Reichsstadt emporhob. Romantik bezaubert den Besucher auf Schritt und Tritt. Alte Befestigungsmauern erinnern an einstige Größe. Von dem hohen massiven Gemäuer, das die rechte Straßenseite säumt, ragen die säuberlich ausgeschiedenen Nebengebäude herab. Reizvolle mittelalterliche Gäßchen, stolze Bürgerhäuser, fünf und mehr Jahrhunderte alt, idyllische Brunnen und romantische Winkel vermitteln unvergleichliche Eindrücke.

Der Fuß betritt uralten Siedlungsboden. Schon in vorgeschichtlicher Zeit ludie die beherrschende Lage im Schnittpunkt großer Verkehrsstrahlen zuerst die Kelten und später die Germanen an. Die Römer, denen ein sicherer und geübter Blick für militärische Stützpunkte eigen war, errichteten hier ein Kastell.

Wälder kamen und gingen. Der Ort verlor seine Bedeutung seinen Augenblick. In der stolzen Blütezeit, im 12. und 13. Jahrhundert, fanden die Hohenstaufenkaiser Gefallen an diesem hochgelegenen Platz, der einen Überblick von seltenem Reiz über das Neckartal und weit in das Hinterland hinein gewährte, und erbaute hier ihre Kaiserpfalz, deren Ruinen heute noch einen besonderen Anziehungspunkt bilden.

Erst der Dreißigjährige Krieg machte der Mütte ein Ende. Die beherrschende Lage, die der freien Reichsstadt ihre Bedeutung und ihren wirtschaftlichen Auftrieb gebracht hatte, wurde auch zu ihrem Verhängnis. Ganze drei Tausend Bürger sollen damals noch durch die Trümmer einstiger Größe und ähneren Glanzes erschlichen sein. Nachhundert Jahre wäre es, bis sich das Städtchen wieder einermachen erholte.

Spukgeschichten machen die Runde

Verträumt liegt die Stadt ausgebreitet, wenn man vom Klünderberg heruntersteht. Ihre märchenhafte Schönheit: mußte betrübtend auf die Phantasie der Beschauber und der Bewohner wirken, die ja ein so reiches und überaus wechselvolles Geschehen hinter sich wissen. Die heimeligen Winkel und verlassenen Gäßchen liegen allerlei Spuk- und Gespenstergeschichten auf. Es ist gar nicht möglich, sie in dieser Umgabung überblicken und nicht fern abzutun. Selbst die Autos, die durch die Straßen lärmen, vermeiden an dieser Tatsache nichts zu ändern.

In jedem der alten Häuschen leben noch geheimnisvolle Geschichten aus Uralterszeiten. Gräßliche Dorrstiere treiben in der Nacht ihr Unwesen. Schwarze und weiße Männer werden umfinden keine Ruhe. Kopien an Türen und Fensterräden, reden sich im jahrhundertalten Gemäuer. Auf Dachböden schreien die Erschlagenen in den Mitternachts-

stunden auf, finden die Geister von Mördern und Plünderern keine Ruhe.

Die Amme holt noch heute die kleinen Kinder aus dem Badbrunnen. Ueber die Felder rennen Hunde mit Feuerzungen und machen alte und junge Leute fürchten. Auf weitem Rosse jagt der unheimliche Reiter, der seinen Kopf mit meterlang wählendem Bart unter den Arm steckmt hat und, vom Salinenwald kommend, in der Richtung nach Raasfeld weiterzieht.

In allen Gegenständen kann sich die Kraft der Phantasie erproben. Der Adam-See bleibt nicht verschont. Nach den zahlreichen Gängen, die mit Vorliebe darin herumwachen, wird er auch Gänge-See genannt. An den vier-teligen Reite für Surferband „Der-See“.

Die Dominikaner sollen aus der Quelle, die den See speist, das Wasser für ihr schmadbaies Bier bezogen haben. Es achi die Saue um, daß sich der See über Nacht einmal in Bier verwandelt wird. Das ist aber nur ein Bier-witz, um die nicht handfesten Bürger zu topfen, die aus Versehen bei ihrer nächsten Heimkehr in das Wasser stolpern und daraufhin in ihrem Kammer literweise Bierhoff von sich geben.

So gibt es nichts, woran sich nicht eine für den Bürger Wimpfens von Jugend an vertraute Geschichte knüpft. In der Stillskirche, einem kunsthistorisch wertvollen Baudenkmal, das verschiedene Baustile aufweist und in seinem romanischen Teil auf das Jahr 998 zurückgeht, soll nachts ein verummutter König umgeben und keine Ruhe finden. Wie lange dieser Friedlose schon durch die Räume schleicht und den schweren Schlüsselbund nicht aus der Faust läßt, konnte niemand sagen. Auch über die Lat, die das Gewissen dieses Jagenthafens



Ritterstiftskirche von der Südseite

Mannes belastet, ist nichts Genaueres bekannt. Es genügt den Erzählern vollauf, zu wissen, daß er nun einmal seit Jahrhunderten hier sein Unwesen treibt. Großeltern geben die zahllosen Geistergeschichten weiter an ihre Enkel, und die beim Einsädeln der Tabakblätter beschäftigten Frauen werden nicht müde, Längsvergeffenes wieder aufzurollen.

Da ist von unterirdischen Gängen die Rede, die Wimpfen durchkreuzen und bis auf den heutigen Tag noch auf ihre Freilegung warten. So geht es mit Dutzenden von Geheimnissen. Sie barren alle noch der Forscher, die ihren Spuren, die vom Strom der Zeit reichlich verwachsen wurden, folgen und zu ihren Ursprüngen hintastet. Das ist nicht immer leicht.

Der Name Wimpfen

Alles ist hier sauen- und märchenhaft. Der Frankenkönig soll in Wimpfen einen mächtigen Palast gehabt haben. „Cornelia“ sagt man, habe die Stadt vordem arbeiten, nach der Gemahlin Julius Cäsars. Es achi nichts von großer geschichtlicher Bedeutung, das sich nicht an das Städtchen knüpft.

Einmal sollen auch die Hunnen unter Attila diese Gegend überflutet haben. Sie schlachteten die Männer, die sich wie Löwen wehrten und trotz aller Tapferkeit nichts gegen diese Horden vermochten, kurzerhand ab. Die Kinder verschlangen sie am Gemäuer, den Frauen schnitten sie die Brüste ab. Der Name Wimpfen wird darauf zurückgeführt. Aus Wippen - Weib-Fein - wurde Wimpfen.

Es ist nicht die einzige Deutung. Andere Forscher wollen Wimpfen mit Wind-Fein in Zusammenhang bringen, weil der Wind der auf dem Berg liegenden Stadt zuweilen größte Pein verursacht. Wimpfen soll sich auch von Wimpel ableiten. Veriechentlich soll nach der Zerföruna durch die Hunnen noch vom roten Turm eine Kabine aewacht haben. Es steht jedem Fremden frei, sich selbst eine Lösung auszusuchen, die ihm befaht.

Die vierhundert Pforzheimer

Eine Menae Saen ranken sich um die Schlacht bei Wimpfen, die zwischen Tilly und dem Markgrafen Georg Friedrich von Baden aeführt wurde. Am bekanntesten ist die von den vierhundert Pforzheimern, die den Rückzug des Markgrafen decken sollten.

Der Nachprüfuna hält die Geschichte von den vierhundert tapferen Pforzheimern, die hier wie die Lazedamonier auf den Thermopylen treu bis zum letzten Atemzug gekämpft haben sollen, allerdings nicht stand. Aber die Sage ist doch zu rührend, um sie einfach abzutun. Umsonst soll nicht im Chor der Schloßkirche von Pforzheim das Denkmal aefetzt und die vielen Dramen und Erzählungen, von Gemälden auch abgedruckt, geschrieben worden sein.

Der hochpoetische Bericht soll auch weiterhin bestehen bleiben, in dem es heißt: „Vierhundert Bürger aus Pforzheim, welche die Leibwache des Markgrafen bildeten, umschlossen die aeführende Person des betochten Fürsten ena und fest wie eine Mauer, bis er sich in Sicherheit beband. Darauf starben sie alle, Tillys Gnade verschmähend, den ehrenvollsten Tod, welchen Selben aetorben sind.“ Lassen wir die Geschichte ungetrüblich und freuen uns über das schöne Gedicht Eduard Brauers, das mit den Versen schließt:

„Sie kämpften, bis der Letzte blieb,
O weinet nicht, ihr Mütter lieb!
Der Ruhm von euren Söhnen
Wird alles Leid durchdringen!
Und ihr, ihr Herren edlen Bluts,
Beacht euch eures hohen Rufs
Und ehret und bewundert
Von Pforzheim die Vierhundert.“

Seitere Volkstunde

Die Geschichten sind nicht alle traurig, die über Wimpfen und die Bewohner der alten Reichsstadt von Mund zu Mund gehen. Der sprichwörtliche Mutierwis der Doenwälder und vor allem der Neckartaler hat auch vor den von der hohen Höhe in die heimatische Gegend herabschauenden Wimpfern nicht halt gemacht. Vielleicht nahm er sich dieser Varga, die sich im 15. Jahrhundert auf eine eigene Wäh-

Die Sage von den drei Schwänen

In Bad Wimpfen wimmelt es von Sagen. Mit Vorliebe wird die von den drei Schwänen erzählt: Bad Wimpfen besitzt zahlreiche Quellen, die in alten Zeiten zum Füllen des Ballarobens benutz wurden. Durch den Wasserzulauf gab es an manchen Stellen des Grades sechartige Erwitterungen. Zwei davon, der Schwefelsee und der bereits erwähnte Gänge- oder Viersee, sind heute noch zu sehen. Beareitlich, daß die Seen im Laufe der Jahre manches Kind verschlangen, das am Ufer seinen Halt verlor und ein Opfer der Fluten wurde. Der Volksmund hat diese Vorkommnisse mit Wasserfrauen in Zusammenhang gebracht, die in den Seen ihr Unwesen trieben.

Man erzählt, daß einmal ein Knabe drei wunderschöne Schwäne auf dem See sah, die ihm aefielen. Er nahm daher ein Brett und rührte, darauf stehend, ihnen nach. Eine Strecke vom Ufer entfernt kippte das unsichere Fahrzeug um und der Junge, der des Schwimmens nicht mächtig war, aima unter.



Romantische Partie

Er ertrank aber nicht, sondern fühlte plötzlich Boden unter den Füßen. Als er die Augen aufzuschlagen wagte, sah er sich in einem prächtigen Schloß. Amitten dieser märchenhaften Umgebuna, die der Knabe nicht müde wurde zu bewundern, standen vor ihm drei wunderschöne Jungfrauen. Sie fragten ihn, was er hier tue und zu wem er wolle.

„Zu den drei weihen Schwänen!“ stotterte der Junge etwas verärgert. Eine der Jungfrauen, die herrlichste von allen, aechattete es ihm, hier zu bleiben. „Du bist uns willkommen“, laate sie, „aber wenn du länger als drei Tage hier unten verbleibst, kannst du nie wieder in deine Erdendemat zurückkehren. Du würdest die Luft da oben nicht mehr ertragen können und jämmerlich umkommen.“

Der Knabe blieb. Aber nach einem Jahre erfachte ihn doch die Sehnsucht nach seiner fröhlichen Heimat. Er trankelte und bärnte sich alle Tage mehr ab. Das betrubte die Jungfrauen. Sie fragten ihn oft, was ihm leide. Er bekaunte aber den wahren Grund seiner Traurigkeit nicht.

Als er einmal nachdenklich vor dem Schloße sah trat eine alte, häßliche Frau vor ihn und sprach: „Wenn du mir die Heimat verspricht, führe ich dich in die Erdendemat zurück.“ Der Junge wehrte tapfer ab. „Lieber will ich sterben“, erklärte er, „als meine Königinnen betrogen!“ Er hatte kaum diese Worte ausgesprochen, da standen auch schon die drei Jung-

frauen, überwältigend in ihrer Schönheit, vor ihm. „Du darfst heimkehren zu den Deinen, eröffneden sie ihn, weil du so rötlich und neu warst.“

Andern Tages sah er am Ufer des Sees. An der gleichen Stelle wie vor einem Jahre. Er erzählte von Erlebnissen, was ihm in der Zwischenzeit widerfahren war. Niemand schenkte seinen Worten Glauben.

Da wurde das Bildein traurig. Das Heimweh noch den drei Jungfrauen und dem Junge, der in der Tiefe des Sees übermannt ihn. Sein Herz fand keine Ruhe, bis es nach drei Tagen ausaeschloagen hatte. Wenzel läßt die Saue mit dem Vers ausklingen:

„An welchem Monatschne
Da aima mit seinem Web
Der Knabe wohnt alleine
hinaunter an den See.
Da leat er sich daber
wohl in die Blumen tief,
und horcht auf die Schmerzenslieder,
bis daß er fill entschlel

Wohl mocht ihn dort umwehen
im Tode seine Braut;
rinas sah man Blumen stehen,
von Tränen reich betaut.“

Ein bunter Saantranz wohnt sich um die romantische Stadt, um jedes stille laudliche Plätzchen, das den Gästen Erholung bietet. Bei seine Bilde von der idealen Terrasse des Kurhotels aus über die Doenwaldlandschaft aeleiten lieh, wird dieses Erlebnis zu den schönsten seines Lebens zählen.

Er wird beareisen, daß sich hier die innere Enanis weiten und die Phantasie sich über die Wirklichkeit erheben und triumphieren muß. Vom Tal aus rühren den Abschiednehmenden noch lange die zahlreichen Türme wie aus einer fernem Traum- und Märchenwelt. Dr. H. Knoll.



Das Bürgermeisterhaus
Verkehrsamt Wimpfen 5 (M)



Kleiner Turm

runa, auf eigenes Maß und Gewicht berufen konnten, gerade in solchem Augenblick bevorzogen an, wenn eine Boar der Armut und Not über die Mauern hinwegabrandete.

Anders läßt sich die Uzeret mit den Samtärmel nicht erklären. Die Kriegszeit hatte der Stadt über mitaaspielt die Kassen waren leer. Da entschlossen sich die bekümmerten Stadtväter in ihrer größten Booranank, die sehr wertvollen Kammarmel zu Geld zu machen. Vorkraicherweise wurden ein paar Samtärmel zurückbehalten.

Um nun bei festlichen Anlässen den Bürgern und Gästen nicht alauben zu machen, daß jener Glanz aus der tausendjährigen Stadt gemindert sei, soll sich ein Ratsherr nach dem andern die Samtärmel überaestreckt und sich mit hieblos lächelnder Miene am Fenster gezeigt haben.

Es soll eine lange Zeit aewährt haben, ehe die Richtingaeweihte hinter diesen Trick kamen. Die Geschichte kannten schon die Urarchoäter unserer Nachbarn.

Sie beweist, daß das Scheltwort Doohel völla unangebracht ist, mit dem dort beschränkte Menschen bedacht werden. Die Ratsherrn packten jedenfalls die Sache nicht ungeschickt an. Mit Recht behaupten die Wimpfener, daß es sich um einen Christentum aebandelt haben müsse, der die Angelegenheit mit den Samtärmeln verdoobete.

Ges



Der 21. W...
leben ruten
von Reichhof
der Jungen W...
hofen-Staffel
der allen, er...
befante Arie...
Geograph Br...
Buch „Der W...
wir mit Gen...
haus, Leipzig

Als Boelde fi...
durch das deutlic...
werden nimmer...
aus der großen...
erfolgsgekrönte A...
linien einer, der...
nien mit einem...
des Ruhms hat...
aus der wie Boe...
glänzend, von...
von ihm zu erf...
spornier engerer...
Ich brauche kein...
Ein glücklicher...
haffel Nichtstue...
sunderen Ehren...
zur Zeit des e...
enmaligen Arros...
Ich hielt mich v...
nach der 18. Kei...
Bundt auf, die...
König locht...
noch dem dama...
nen Ringplatz d...
dankte bereits...
gerade zum Abe...
vorüber war, u...
Lich im Kreise...
Angehörigen fei...
freundet, konnte...
Dem historisch

Kann ma...
Zeit...
Winkel, Gira...
attige, aber je...
einer Schrift...
merkmale haben...
sprechen.

Es gibt häufig...
tere dieser Sch...
kommen. Es...
denen überhaupt...
zu erkennen sin...
haben zu einen...
den, das sich ei...
die Schrift zieh...
Die Schriftfor...
der Badendoutus...
Wenn das...
scheinung tritt...
essentlichen Be...
Bedeutungen di...
von Form hier...
kann - aber...
zwischen den ei...
haben, sei es...
kurven, nicht n...

Gespräch mit dem roten Kampfflieger

Von Professor Dr. Georg Wegener



Manfred Freiherr v. Richthofen

Der 21. April ist der Todestag des unvergeßlichen roten Kampffliegers Friedrich Ritter von Richthofen. Der Führer der ersten Staffel der jungen Luftwaffe den Ehrennamen „Richtofen-Staffel“ verliehen. Von einem Besuch bei dem ersten, ersten Staffelführer Richthofen erzählt der bekannte Kriegsberichterstatter, Zeitungs- und Geograph Professor Dr. Georg Wegener in seinem Buch „Der Fall von Osen und Feuer“, dem wir mit Genehmigung des Verlags H. K. Prosch, Leipzig, das folgende Kapitel entnehmen. Die Schriftsetzung.

Bei Douai, Mitte April 1917.

Als Voelde fiel, ging ein tiefes Trauern durch das deutsche Volk und das Gefühl: „Wir werden nimmer feinesgleichen sehen“. — Aber aus der großen Schar seiner Schüler sind neue erfolgskrone Kämpfer entstanden, und mit ihnen einer, den das Volk in den letzten Monaten mit einem jähren Flug zur Sonnenhöhe des Ruhms hat emporschieben sehen wie Voelde, und der wie Voelde neben sich auch einen Preis glänzend, von demselben Geist durchglüht, von ihm zu erfolgreichster Kämpferangabe angereizter engerer Genossen herangebildet hat. Ich brauche seinen Namen nicht erst zu nennen. Ein glücklicher Zufall hat mich bei der Jagdstaffel Richthofen gerade an einem ihrer bedeutendsten Ehrenstage weilen lassen. Es war zur Zeit des ersten furchtbaren Anfalls der englischen Arras-Offenstive (9. bis 13. April). Ich hielt mich während dieser Kämpfe im Bereich der 18. Reserve- und 1. Division, bei Erzielung von Wundt auf, die in der Gegend von Zailly und Ronchy locht, und war am Abend des 12. nach dem damals wechsell von Douai gelegenen Flugplatz der Staffel hinausgefahren. Es dunkelte bereits, ich kam wie geblendet, gerade zum Abendessen, wo des Tages Arbeit vorüber war, und traf den jungen Führer am Tisch im Kreise seiner Offiziere. Ich war mit Angehörigen seiner Familie seit langem befreundet, kannte ihn selbst aber noch nicht. Dem historischen Sinn macht es Freude, in

der Geschichte unseres Volkes immer wieder dieselben Namen alter Geschlechter mit Auszeichnung hervortreten zu sehen. Wie sind, um nur etwas herauszugreifen, die Familien der Bülow, Goeben, Alvensleben usw. mit den Kriegen Preußens verknüpft und auch sonst mit seinem Leben und Weien; wer Fontane kennt, der weiß das. Auch Richthofens sind in unserem Volke schon viel gewesen. Vor allem für die engere schlesische Landschaft, wo sie mit diesen Zweigen sitzen. Sie sind bisher weniger auf soldatischen als auf anderen Gebieten hervorgetreten. So auf diplomatischen: ein Richthofen hat lange die auswärtige Politik Deutschlands gelenkt; ein anderer war bis vor kurzem ein durch Wissen, Arbeitskraft und lautere Geradheit seines Charakters auszeichneter Führer der konservativen Partei. Noch mehr auf gelehrtem. Einem verdanken wir grundlegende Forschungen über friesische Sprache und Volkstum. Der bedeutendste aber, einer der Großen unserer Geistesgeschichte, war der unergliche Ferdinand Freiherr von Richthofen, der Erforscher Chinas und das anerkannte Haupt der modernen geographischen Wissenschaft; ein Mann, dessen ungewöhnlicher, bis heute nachwirkender Einfluß in der Geologie und Geographie ebenso sehr auf seiner glänzenden Forschungs- und Lehrtätigkeit wie auf dem persönlichen Adel seines Wesens beruhte.

In diesem Kriege aber war der Name Richthofen bisher noch nicht hervorgetreten. Jetzt war durch diesen jungen Offizier vor mir auch das geschehen. Ich sah ihn mir während des Abendessens mit heimlicher Freude an. Er war wie Voelde nur mittelgroß, kräftig gebaut, sein Kopf mit der gewöhnlichen Stirn und den germanisch hellen und blauen Augen — deren Ausdruck auffallend an die Voeldes erinnerte — setzte in Verwunderung durch die fast rosigte Färbung der Farbe. Es war auf ihm nichts eingeschrieben von der ungeheuren Nervenanspannung, die mit seinen täglichen Einzelfämpfen auf Tod und Leben verbunden ist. Auch sein ganzes Wesen war von einer überausend ruhigen, zurückhaltenden, fast jarten Art; im Eindruck auf mich vollständig anders, als später sein verunglücktes Buch viele hat annehmen lassen; überaus wohlwollend, fein und ganz einfach, ohne einen Schalten von Ruhmbegierde, wenn auch der freudige Stolz in der Seele auf seinen jungen Glanz erkennbar war (und seine Haltung hätte gemacht sein müssen, wenn das nicht so gewesen wäre). Einzig das stark gebildete Sinn vielleicht verriet schon äußerlich die ungewöhnliche Energie des Mannes. Und die Art verriet sie, wie er auf seine Umgebung wirkte, die an ihrem Vorkämpfer sichtlich mit einer ganz eigenartigen Mischung von hoher Kameradschaft, begeisteter Bewunderung und absolutem Hagen hing.

Wie Voelde ist Manfred Frdt. von Richthofen von Jugend auf ein leidenschaftlicher Sportfreund gewesen. Er in erster Linie als Reiter und Jäger. In den Kriegsjahren trat er als aktiver Mannesoffizier. Dann, als die kavalleristische Tätigkeit im Stellungskrieg ihn wenig beschäftigte, wurde er Flieger; zuerst flog er als Beobachter, hierauf als Flugzeugführer mit Beobachtern; danach in einem Bombengeschwader. Als dann Ende August in der Sommerschlacht Hauptmann Voelde an die Spitze einer neu aufgestellten Jagdstaffel trat, holte er sich untern andern den Leutnant von Richthofen und bildete ihn persönlich aus. Schon bei dieser Staffel, in den gemeinschaftlichen Flügen mit Voelde, mit den ihm bald eine neue Kameradschaft verband, entwickelte der Jögling sich zu seinem besten Schüler, Kujivaren neun zugegen, alle ganz junge Men-

der Zahl von 16 Siegen hat er es in der „Jagdstaffel Voelde“ gebracht; er wurde vom Kaiser mit dem Pour le mérite geschmückt, und als ein unglücklicher Zufall den Reiter gefällt hatte, war er es, der bei der ereignisreichen Totenfeier Voeldes in Cambrai im Trauerzug auf einem Kissen die Auszeichnung des Verstorbener trug. Seine erstaunlichste Entwicklung nahm er aber, wie Voelde, erst von dem Augenblick an, wo ihm Ende Januar die Führung seiner eigenen Jagdstaffel übertragen wurde. Hier war die Ziffer seiner Verluste in wenigen Wochen bis zu der gleichen Ziffer 40 emporgeschwollen, mit der Voelde an der Spitze aller Kampfflieger der Welt gestanden hatte.

Meine Frage, ob er seine Erfolge einer besonderen Technik im Luftkampf zuschreibe, verneinte er ganz entschieden. Irigend etwas Detailliertes habe er nicht. Natürlich müsse man seine Maschine bederrschen, auf besondere Kunstfertigkeit, überraschende Zursitzläge, „Loo-pings“ und dergleichen, lege er aber kein Gewicht und förderte sie auch in seiner Staffel nicht. Vangeben, das sei alles. Die verbreitete Meinung, die physische Grundlage der Erfolge Voeldes wie Zimmelmans sei eine eigentümliche Fähigkeit gewesen, plötzliche Stürze durch große Höhen- und damit Luftdruckunterschiede, die bei anderen sekundäre Benommenseiten hervorbrächten, ohne jede Bewußtseinsstörung zu überleben, so daß sie infolgedessen den Gegner unversehens von oben her überfallen und ihn erlegen konnten, er selbst recht zum Verständnis seiner Lage gelangte, lebte er ebenfalls ab. Er glaube nicht, daß Voelde durch eine besondere physische Gewappnetheit gegen atmosphärische Einflüsse einen rein körperlichen Vorsprung vor anderen gehabt hätte; Voelde sei ja vielmehr sogar Asthmatiker gewesen. Auch ihm selbst sei die ganze Vorstellung einer Bewußtseinsstörung durch rasche Druckunterschiede überhaupt unbekannt; er verpüre auch bei den größten und raschesten Höhenabstürzen nicht die geringsten körperlichen Beeinträchtigungen. — Ob er denn nach einem schweren Luftkampf sich in außerordentlichem Erregung befinde? — „Nein“, meinte er, „das kann ich durchaus nicht sagen. Ich bin nur am Ende eines Tages, an dem ich mehrmals geflogen bin, einfach ganz bündemäßig müde und sehne mich nach dem Bett.“

Er geht stets sehr früh zu Bett. Auch heute tat er es bereits vor 10 Uhr. Nachher saßen wir seine Kameraden einiges, worin sie das Geheimnis seiner Ueberlegenheit sahen. Vor allem habe er ein fabelhaftes Auge, das geradezu ein Phänomen sei. Er sähe stets doppelt und dreimal so viel und scharf, wie die andern. Wenn noch niemand am fernem Himmel feindliche Flieger gewahren könne, er entdecke sie, ihre Zahl und Art genau, und sein Auge lasse sie in dem Finimmern nicht wieder los. Dies Jägerauge helfe ihm auch beim Flug und Schuß. Ein zweites sei seine unbändige Entschlossenheit und Fähigkeit. Er gehe immer sofort und geradwegs auf den ins Auge gefassten Gegner los und lasse ihn nicht wieder locker, bis er erledigt sei; der Gedanke, daß auch er getroffen werden könne, scheine gar nicht in seinen Sinn zu kommen.

Neben der im August vorigen Jahres aufgestellten Jagdstaffel Voelde, die seitdem diesen Namen weiterträgt und die zur Zeit mit 130 gefallenen Geignern weitans an der Spitze unserer Kampffluggeschwader stand, hat sich die erst im Januar gegründete Jagdstaffel Richthofen bereits zur Zahl 70 erhoben. Von der Gesamtschar der Fliegeroffiziere der letzteren sind Jögling sich zu seinem besten Schüler, Kujivaren neun zugegen, alle ganz junge Men-

den; anscheinend keiner älter als der Führer, die meisten schienen etwa 22 bis 23 Jahre alt. Unter ihnen dem Führer am nächsten an Alter gerathen kam der Leutnant Schäfer, ein hoch und schlant gewachsener Mann von lebenswürdigem Wesen, der 16 Feinde besiegte hatte. Sodann der junge, bewegliche und humoristische Leutnant Wolff mit neun Siegen. Seit kurzem hatte Manfred von Richthofen auch seinen jüngeren Bruder Lothar in seine Staffel aufgenommen und flog gern gemeinsam mit ihm. Auch in den andern, die noch nicht die gleichen Leistungen aufweisen konnten, lebte doch unverkennbar der Stolz, zu dieser Staffel zu gehören.

Es war eigentlich ein ganz merkwürdiger Eindruck, zumal für mich als Hochschullehrer, der gewohnt war, Jünglinge dieses Alters als Studenten um sich zu sehen, diesen Kreis junger Männer hier zu beobachten, die in ihrem jugendlichen Reifern, in der Frische und Heiterkeit ihres Wesens, in ihrem Schwert und ihrer Wärme, sich ganz so wie einfache, fröhliche, gute Jungen darstellten, und das auch ohne Frage sind — und die jetzt doch zugleich bewundernde Helden waren, die jeder von ihnen mehr als einen Menschen in gefahrvollem Einzeltampf besiegte hatten. Eines erkannte ich; eben gerade die große Jugend, die im Vollbesitz ihrer Nervenelastizität ist und ohne viel vor- und zurückdenken nur lebt und handelt, sie ist es, die das leisten kann, was wir von unsern Kampffliegern leisten sehen.

Sehr verschieden war die Charakteristik, die sie ihren französischen und ihren englischen Gegnern zuteil werden ließen. Den französischen Flieger schienen sie als Gegner weniger hoch zu achten als den englischen. Der Franzose fliege geschickt, sei aber überaus vorsichtig, kalt ängstlich, und es komme darauf an, ihn zum Luftkampf unausweichlich zu stellen oder ihn zu überraschen. Ganz umgekehrt der Engländer, der immer und unbedingt jeden Kampf annehme, den man ihm biete; in dessen Hirn der Gedanke, daß es anders sein könne, gar nicht möglich sei, sei, oft wenn es sogar geradezu dumm wäre, dem Gefecht nicht aus dem Wege zu geben.



Frühlingslandschaft

Holzschnitt von Josef Lipp

Seite 30

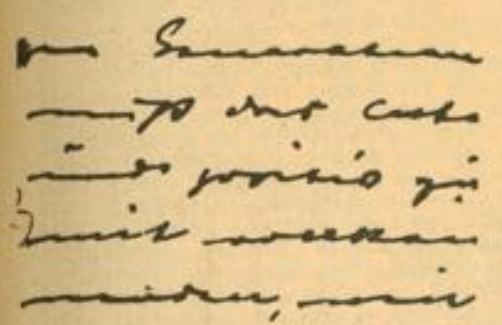
Kann man Unzuverlässigkeit aus der Schrift erläutern?

Zeige mir deine Schrift und ich sage dir, wer du bist

Winkel, Girlande und Arkade sind eigenartige, aber sehr unrisse Bildungsformen einer Schrift. Ihre Charaktere als Schriftmerkmale haben wir schon früher einmal besprochen.

Es gibt häufig auch Schriften, in denen mehrere dieser Schriftmerkmale gemeinsam vorkommen. Es gibt aber auch Schriften, in denen überhaupt keine Bindungsformen mehr zu erkennen sind. Hier sind alle Kleinbuchstaben zu einem einzigen Schriftband geworden, das sich einer Halbbewegung gleich durch die Schrift zieht.

Die Schriftform wird in der Graphologie der Habenduktus genannt.



Wenn auch der Habenduktus selten so klar in Erscheinung tritt, wie in unserer heute veröffentlichten Schriftprobe, so gelten doch die Bedeutungen dieser Bindungsform — sofern von Form hier überhaupt noch die Rede sein kann — überall da, wo klare Verbindungen zwischen den einzelnen Grundstrichen der Buchstaben, sei es in Form von Winkeln oder Kurven, nicht mehr zu erkennen sind, und sich

die Bindungsform eben zu einem Schriftband oder Habenduktus ausgeklüfft hat.

Machen wir uns einmal klar, wie dieser Habenduktus entsteht: Gleich zu Anfang stellen wir dann fest, daß er auf jeden Fall erworben ist, denn dieses Verschleifen der Kleinbuchstaben entspricht ja keinesfalls der Schulvorlage. Weiter ist es klar, daß schon eine gewisse Intelligenz und vor allen Dingen eine harte Gewandtheit dazu gehören, eine solche Schrift überhaupt zu erstellen, daß mit dem Verschleifen der Einzelbindungen zu einem unbestimmten Weitergeleiten ja auch Klarheit und Verständlichkeit der Schrift in hohem Maße beeinträchtigt werden.

Genau so verhält sich der Schreiber im Leben. Er ist vielseitig und vieldeutig, unbedingte aber immer gewandt. Er ist unentschlossen und vermeidet nach Möglichkeit, klar und eindeutig zu einer Sache Stellung zu nehmen. Klages, der fraglos die beste Erläuterung des Habenduktus überhaupt gegeben hat, spricht davon, daß der Schreiber eines labilen Habenduktus sich gleichsam auf der Klucht vor einer festen Entscheidung befindet. Er laßt mit Recht, daß der Habenduktus sich darum drückt, Farbe zu bekennen.

Wie gesagt: Gewandt sind Habenduktus immer, aber sie sind auch immer denkbar unzuverlässig, vieldeutig, schillernd in ihrem Verhalten. Sie gleiten am liebsten, wie in der Schrift, so auch im Leben, über alles hinweg. Meistens vermögen sie sich außerordentlich gut anzupassen. Sie sind beweglich, anschmiegsam, versprechen alles, halten nichts. Sie sind unwahr, nicht dadurch, daß sie die Unwahrheit sagen, sondern daß sie Versprochenes nicht halten.

Die außerordentlich mannigfaltigen Bezie-

hungen zwischen Habenduktus, Labilität und Hysterie können in diesem Zusammenhang noch nicht einmal gestreift, sondern nur angedeutet werden. Häufig fehlt dem Habenduktus jeder feste Ziel. Es fehlt ihm feste Bestimmung. Deshalb fällt es ihm natürlich auch leicht, häufig Bestimmung und Meinung zu wechseln. So kann der Habenduktus bei entsprechenden anderen Merkmalen auch auf die Unaufrichtigkeit des Schriftstellers hindeuten.

Wie gesagt, meistens ist eine sehr grobe Intelligenz bei Habenduktus vorhanden, immer aber eine ziemlich erhebliche Unzuverlässigkeit. Gerade der Habenduktus ist eines der interessantesten, aber auch am schwersten zu deutenden Schriftmerkmale.

Habenduktus hoben Niveau können außerordentlich sensible Naturen sein, bei denen man ihre Unzuverlässigkeit wegen ihrer anderen Begabungen, ja sogar Talente, (die häufig auf musikalischem Gebiet liegen) mit in Kauf nimmt. Habenduktus mittleren Niveaus aber sind meistens recht unzuverlässige Kantontisten, menschlich beuauernswert wegen der Richtungslosigkeit ihrer Triebe und der selbst gefühlten inneren Bestimmungslosigkeit. So schillernd und vieldeutig der Charakter des Habenduktus ist, ebenso schillernd und vieldeutig ist seine graphologische Bedeutung als Schriftmerkmal, die erst wieder durch die Fälle aller anderen Schriftmerkmale zur Eindeutigkeit fixiert werden kann.

Wenn man bedenkt, daß Napoleon ebenso Habenduktus war, wie mancher kleine, unzuverlässige Geiß Habenduktus ist, so ist damit schon angedeutet, daß gerade der Habenduktus als Schriftmerkmal nicht in das so oft und fälschlich angewandte Schema: Gut und Böse einzuordnen ist.

Der Urheber unserer heute veröffentlichten Schriftprobe gehört zu den Habenduktus, die mehr auf der Minusseite stehen, und bei denen nicht die Begabungen vorhanden sind, die einigermaßen die negativen Seiten des

Habenduktus aufheben könnten. Er ist ein Mensch, der gleichsam seinen leeren Boden unter den Füßen hat. Die Schwanzlinie, die ja eigentlich nur durch ein paar senkrechte Striche nach unten und ein paar Überlängen unterbrochen wird, symbolisiert hier durchaus treffend den Charakter dieses absolut haltlosen Menschen. So wie der Urheber dieser Zeilen sich die Art, die des Schreibens leicht macht, indem er nur Striche zieht, und es dem Leser überläßt, sich aus dem Geschreibsel herauszufinden, so geht er auch mit allen Aufträgen um, die er erhält, und mit allen Versprechungen, die er macht.

Kann man aus dem Habenduktus oder Schriftband allein wohl auf Unzuverlässigkeit, nicht aber auf Unerblichkeit schließen. Aber damit sind gerade in dieser Schrift die Unzuverlässigkeitsmerkmale bei weitem nicht erschöpft. Man kann auf Grund anderer Schriftmerkmale, die hier zu erörtern zu weit führen würde, auch bewußte Unerblichkeit durchaus annehmen.

Auf jeden Fall heißt es bei Leuten, die in so ausgeprägtem Maße die Buchstaben verwechseln, daß eigentlich gar kein einziger Buchstabe erkannt werden kann, und der Sinn nur aus dem Zusammenhang erraten werden muß, vorsichtig sein und einen wissenschaftlichen Graphologen um Rat fragen. Hier liegt ein so komplizierter Fall vor, daß nur der erfahrene Fachmann endgültig zwischen Gut und Böse zu unterscheiden vermag.

Begeisterung, Himmelstochter, laß dich zur Erde nieder
Und schwing ob unsern Häupten dein siegreich Banner wieder!
Bann ihn hinweg, den Unhold, den Dämon aller Zeit,
Dies schläfrig lahme Scheusal, genannt Gleichgültigkeit!

Konstantin Grün.

Ein Buch wird Film / Von Walter von Molo

In Kürze beginnen die Aufnahmen zu dem Soudiat-Großfilm „Fridericus“ nach dem bekanntesten Roman von Walter von Molo. Das Drehbuch schrieb der Dichter selbst.

Als ich gefragt wurde, ob ich Lust hätte, selbst das Drehbuch für einen Fridericus-Film nach meinem Roman „Fridericus“ zu schreiben, sagte ich freudig: Ja. Denn ich habe bereits in den Zeiten des stummen Films, und besonders als der Tonfilm des dichterischen Wortes nicht mehr entbehren konnte, immer dafür gearbeitet, daß Dichter das Filmanuskript und

auch, daß der Dichter die historische Wahrheit hintenansetzen darf, um das Interesse an feinem Gegenstande zu erhöhen. „Historische Wahrheit“ meint die äußerliche Wahrheit der Daten, das geschichtliche Aufeinanderfolgen der Ereignisse. Die innere Wahrheit, um die sich Schiller bis auf heute bemüht und die zu geben die Aufgabe des Dichters ist, muß gesteigert werden, darf jedoch nie übersteigert werden.

Um wegzulassen und zu verdichten, muß man allerdings genaueste Kenntnis der Geschichte besitzen. Man meint oft, das Schwere für einen Fridericus-Film sei, daß Friedrich keinen Gegenspieler gehabt habe. In Wirklichkeit hatte Friedrich nur Gegenspieler: die europäischen Großmächte, verlorpert durch den Vernichtungswillen der Maria Theresia, der Jatin und der Pompadour, um ein paar Hauptgegner zu nennen; andere Gegner waren die gesamte Diplomatie Europas, auch im eigenen Lager, fast alle Reichsfürsten, das unverläßliche England, Friedrichs Familie und mit wenig Ausnahmen auch sein verzweifeltes Volk und seine Armee. Es standen 4½ Millionen Bevölkerung in Preußen gegen 100 Millionen Gegner in den Feindslagern auf dem Plan! In den letzten entscheidenden Jahren des Siebenjährigen Krieges war Friedrichs schwaches Heer nur noch eine bunt zusammengewürfelte Schar von Geworbenen, zugelaufenen Deserturen und gepreßten Gefangenen, von Greisen und halben Kindern.

Dann ist noch ein nicht zu unterschätzender Gegenspieler da: die Dämonie in Friedrichs

dem was man gemeinhin „Krieg“ nennt, wird das am sichtbarsten. Die gefährlichste Situation, die menschlich und politisch entscheidendste Zeit im Siebenjährigen Krieg mobilisierte erst ganz die innersten, sonst verstreuten Kräfte Friedrichs, hob seine Charaktergröße voll ins Licht, schuf sie. Diese Situation muß gefunden und künstlerisch gestaltet werden.

Der Fridericus-Film ist die Resultante aus dem Drama des Siebenjährigen Krieges und aus der epischen Linie des Lebens und Regierens Friedrichs. Der Film nimmt auch Friedrichs weiteres Leben vorweg, denn es wurde von seinem Erleben in diesen schwersten Tagen und Wochen für immer bestimmt.

Ein Fridericus-Film darf nicht billigen Erfolg durch Friedrichs bekannte Aussprüche suchen und darf nicht sentimental sein, nicht die Gegner durch Schwarz- und Weiß-Manier herabsetzen, er muß Friedrichs Wort neu werden lassen aus dem dargestellten Erlebnis. Der Fridericus-Film von heute darf nicht lediglich „preußisch“ (man erinnere sich an die Blutzusammensetzung Friedrichs!), nicht chauvinistisch im Sinne der Gründerjahre, nicht ein Versuch sein, „psychologisch“ wohlwollender das Wunder „erklären“ zu wollen. Immer muß bei dieser höchst verantwortlichen Arbeit Friedrichs Mahnung in seinem heldenhaften großmenschlichen Testamente gegenwärtig sein, daß seine Nachfolger (das sind wir alle) niemals sein Schicksal und „Ne dadurch gewonnenen Erfahrungen verachten dürfen, doch alles vergessen müssen, was mit dem Fortschreiten der Zeit auch an ihm und seinem Werke nichtig wurde.

Nur die Gestaltung der Geschichte hat auch im Film Wert, die durch die Tat der Gegenwart dient, sie fördert und anseuert zu ihren Zwecken und Zielen.



Aufn.: Tobis-Roxa
Statistennormermezzo in dem Boston-Film der Tobis-Roxa „Die Entführung“



Elisabeth Wendt

spielt die Rolle der Luu, einer abenteuerlichen Frau in dem Euphonia-Film der Ufa „Ein seltsamer Gast“.

wenn möglich auch das Drehbuch schreiben sollten.

Die rein epische Darstellung verbietet sich im Film, denn die Charakterbildung kann hier nur abgeleitet gegeben werden, so daß nicht genaue Erlebnisnähe gerät; der Gefahr des „Wilderbogens“, der Wüßerschau ist dann nicht auszuweichen. Das gilt besonders für das lange und reiche, so umfassende Leben Friedrichs.

Das Drama, das sich vornehmlich mit einer entscheidenden Episode beschäftigt, ist dem Film anscheinend näher — aber eine Episode kann nicht der Gegenstand eines verantwortlichen Fridericus-Filmes sein. Der Tonfilm ist eine durchaus eigene Kunstform zwischen Epos und Drama. Man kommt mit einem Längsschnitt durch das Leben und Wirken Friedrichs ebenso wenig wie mit einem kurzen, harten Querschnitt aus. Ein Fridericus-Film muß in kurzer Zeitspanne die Summe und den Gehalt aller wichtigsten Stunden des Lebens von Friedrich gefaßt, verdichtet zu eigener Kunstform, zeigen und damit Friedrichs ganze Art offenbaren.

Was das Drama und was das epische Werk allein nicht geben können, kann und muß der Film geben; er hat mehr Möglichkeiten des Wechsels der Schauplätze als der Epik aus ist, als rein technisch der Einheitslichkeit des Dramas erlaubt ist; die Resultate aus dem epischen Längsschnitt und dem kürzesten dramatischen Querschnitt ist das Wesen des Fridericus-Films. Der unantastbare Satz Schillers

Seele, seine Friedenssehnsucht. Er wollte diesen Krieg nicht, er litt furchtbar unter dem grenzenlosen Unglück und der Not seines und den Mächten Europas fast zerhörten Volks und Landes. Der Film kann gar nicht genau Gegenspieler haben, denn er muß mehr Spannung tragen als jede andere Kunstform. Immer ist Krieg in und unter den Menschen; in



Aufn.: Bavaria

Lizzi Holzschuh

als Tänzerin Fanny Heigl in dem Ondra-Lamac-Film der Bavaria „Die Puppenfee“



Hermann Spoelmann

spielt den Hausdiener Gaston in dem Euphonia-Film der Ufa „Ein seltsamer Gast“



Gendarm Stintz (Hugo Frowlich) hat einen Verdacht: dem Knecht Willen gehört der Stiefel, der am Tatort gefunden wurde! Szene aus dem Tobis-Europafilm „Wenn der Hahn kräht“

Lucie Englisch stellt sich vor

Lucie Englisch hat an der schönen blauen Donau das Licht der Welt erblickt. Sie ist an einem 8. Februar in Baden bei Wien geboren, aber niemand fand sich, der ihr an der Wiege gelungen hätte, daß sie einstmalig berühmt und bekannt auf den Brettern, die die Welt bedeuten, würde. Eigentlich wollte Lucie ja Kindlerin, eigentlich wollte sie Schriftstellerin werden. Aber da hörte sie von einer ihrer Freundinnen, daß sie Theater spiele und „viel“ Geld verdiene. „Was die kann“, dachte sich Lucie, „kann ich länger“. Und siehe da, sie konnte es; ja sie hatte wirklich Talent.

Entschlossen, Schauspielerin zu werden, wandte sich die damals 14-jährige Lucie an den Direktor des Theaters in Baden bei Wien. Der beugte sich erst die aufgeregte Kleine mit ihren Hängebändern, ließ sich vorsprechen und verabschiedete sich von ihr mit den tröstlichen Worten: sie möge wiederkommen, wenn sie größer geworden sei. Lucie Englisch kam auch wieder, kam sogar am nächsten Tag schon wieder und eines Tages, da schickte der Herr Direktor die Kleine zum Kapellmeister mit dem Bemerken, daß sie der jüngste Star des Orchesters sei. So kam Lucie Englisch zur Bühne, die sie nie mehr wieder losließ.

Sie spielte „Bruder Leichnam“ und „Das Dreimäderlhaus“ in Baden bei Wien und arbeitete, nachdem sie sich anfänglich im etruskischen Fach versucht hatte, in Caer, Hermannstadt, Futarek, Marienbad, Prag, Wien, Frankfurt und in Berlin, wo sie sich überall mit großem Erfolg durchsetzen konnte.

Carl Froelich, der bekannte Regisseur, entdeckte Lucie Englisch für den Film. Nach geläuteten Probeaufnahmen verpflichtete Froelich sie für den Tonfilm „Die Nacht gehört uns“. Wenn es auch nur eine kleine Rolle war, so wurde die Filmöffentlichkeit doch auf das neu Gesicht aufmerksam und seitdem sah man sie in rund 30 Filmen, von denen viele, wie etwa der lustige „Kampf mit dem Drachen“, ihren Erfolg nicht zuletzt gerade Lucie Englisch verdanken. Ihre letzte Rolle ist die Toji in dem Franz-Tzig-Film der Bavaria „Der adnungstlose Engel“.

„Warum ärgerst du dich so?“
„Ach, da habe ich meinen Vublen neulich von eins bis zehn zählen gelehrt, und gestern, wie ich mit ihm vom Gasthaus heimliche, erzählt er meiner Frau, wieviel Maß Bier ich getrunken habe!“

Volkstum und Film

Der Film ist, wie überhaupt jede Kunst, nicht nur Unterhaltungsmittel, sondern hat darüber hinaus wichtige Aufgaben für das kulturelle Leben der Volksgemeinschaft zu erfüllen. Deshalb ist es erforderlich, daß der deutsche Film in verhärteter Weise seine Stoffe dem Lebensfreije des deutschen Volkes selbst entnimmt.

Der deutsche Mensch hat von jeher seine stärkste Kraft aus der Landschaft gezogen, die ihn geboren hat. Von ihr hat er seine geistige Form und Prägung erhalten, die ihren äußeren Niederschlag in der altüberlieferten und sorgsam gebüteten Tracht fand. Wesen und Gemüt der einzelnen deutschen Stämme schufen sich in der Tracht ihre unmittelbare künstlerische Ausdrucksform, die durch gewerblichen Fleiß unter Verwendung bodenständigen Materials zum Sinnbild der Lebenskraft und Lebensfreude dieser Stämme wurde. Der Film als eine von Grund aus optisch-bildhafte Kunstform findet hier auf dem Gebiet des Volkstums einen schier unerschöpflichen Reichtum von bildhaften Möglichkeiten. Wer würde nicht lieber die Weite der norddeutschen Ede-

nen, die stolzen Berge des deutschen Südens, die herrlichen Säulenhallen der unermüdeten Wälder Ostpreußens, die lieblichen Romanen des Rheinlandes oder die herbe Schönheit der deutschen Küste als die bis zum Ueberdruß bekannten Hotelhallen und Wirklichkeitsunmöglichen Filmhallen sehen? Und wieviel wahrer und überzeugender wirken die Menschen in der landschaftlich verwurzelten Tracht ihrer Vorfahren als in der gleichförmigen, unpersonlichen Kleidung der Großstädte! Sind nicht die besten Bilder viel malerischer und reizvoller. — Der neue Bavaria-Film „Die drei um Christine“ geht bewußt diesen Wea. Er zeigt uns ein packendes Lebensbild aus dem Schwarzwaldort Tannach, in dem das Schicksal für wenige Wochen die junge Lehrerin Christel Wieder zum Mittelpunkt der Ereignisse bestimmt hat.

Die bezaundernde Winterlandschaft und die alten reizvollen Volkstrachten des Schwarzwaldes bilden den malerischen Hintergrund. Maria Anderson, Lola Oslud, Fritz Kampers, Hans Söhler und Gustav Waldau verkörpern die Hauptrollen.

Offizie

Un

Die Kanonen auf

Zunächst tungen der gemeinde vor sie sich so eifrig einige Aufgaben lösen, so w

„Küsse“ darum heuer nicht gut lang, haben a gerade Schach

Reinhardt o zur Bildung in einem Turm den köstlichen ist eine Aufschließen wir allmigen gebote

Für später für Anfänger artikel vor. Und nun ho

I. Aufgabe

Rannhe

Beiß: Ka6, Schwarz: Kl

Leider durch also die eingar ihrem Aufstieg

Gezählt war 1. ... Sh6-

variante zeigt feinem Mattbzwang.

Auf Spring

Damentochs

Elegante

II. Aufgabe

Beiß: Kk2, L

Schwarz: Kh

Ursprünglich weise König

Deutsche Schachstellung nach 1. auszuscheiden wenn Le6! gef

entsteht neu d Wir werteten d

Rebenslosigkeit den Bedingung daß bei zwei werden wären.

Die Lösung

1. ... Le6! bei Le4 ein, d

Ka6: 3. h88 # 1. ... KXS so

1. ... Kk5; 2. e

III. Aufgabe

Beiß: Kk7, L

Schwarz: Ka3, h6 — 3

Eine Aufgab auch auf Mattb

Iska steht in 1. der Mitte zwil

bilderproblem! Probeispiel: 1.

1. Lh4-g3! 2. L...

1. ... Sd4 0

Überbings ge 2. Sg3 # (Qual)

1. ... Lg7 so 1. ... Lg3-4!

Sei: 3. Dh6 #!

Ein antitrifri

schen durch die r Eine feine Hau

Andere Varia

IV. Aufgabe

Beiß: Kk4, D

Schwarz: Kk2, 1. Dh2-h7! D

an 16. — Eine

V. Aufgabe

Beiß: Kk5, D

Schwarz: Kk4, 1. Kk5-b6! D

bildet die Aufga

1. ... 15, 2. D

44. 2. Kk7! Eigenartig, ä

VI. Aufgabe

Beiß: Kk7, D

Schwarz: Kk4, 1. Th1-!!! C

zug, der direkt

raschendes Matt

1. ... Kk5; 2. von den meisten

gescheh. 1. ... e5; 2. T

2. D-H #! Dm

auf der 1-2linie.

Ein berühmte

laffers, bestechen

ökonomischen un

Schach-Ecke

Offizielles Organ des Badischen Schachverbandes im G. S. B. Kreis Mannheim

Unser Lösungsturnier

Die Kanonen auf dem Plan — Gute Beteiligung auch außerhalb Mannheims.

Zunächst stellen wir allen unseren Ausführungen den herzlichsten Dank an unsere Lösungsgemeinde voran für die Mühevollung, welcher sie sich so eifrig unterzogen hat. Wenn auch einige Aufgaben nur wenig Schwierigkeiten boten, so waren auch wiederum allerhand „Räse“ darunter. Minder geübte Löser kamen neuer nicht gut weg, was das Ergebnis anlangt, haben aber sicherlich viel gelernt! Mögen gerade Schachfreunde aus den Mittel- und Kleinstädten oder Orten Anreiz gefunden haben zur Bildung einer Lösungsgemeinde. Gerade in einem Turnier gerät man an die Feinheiten, den Köstlichen Kern, weil man eben gezwungen ist, eine Aufgabe gründlicher zu prüfen. So hoffen wir allenthalben Anregungen und Vergnügen geboten zu haben.

Für später planen wir ein Lösungsturnier für Anfänger und bereiten es durch einige Lehrartikel vor.

Und nun haben unsere Probleme das Wort!

Die Lösungen

I. Aufgabe (Verfasser: Wilhelm Gudebus, Mannheim)

Weiß: K6, D6, L2, 16, Bc3, 16, z3, h4.
Schwarz: K15, Sh6, b2, Bc5, e3, h7 — 3 #.

Seiher durch 1. D47+ nebenfölig. Es mühte also die eingangs erwähnte Regelung eintreten, ihrem Kuffinder einen Punkt gutzuschreiben. Gewollt war 1. e3—e4! Droht 2. D47+.

1. ... Sh6—f7; 2. De6—e6+! Die Hauptvariante zeigt ein schönes Damenopfer mit reinem Mattbild. 1. ... Kc4; 2. Dd7. Zugzwang.

Auf Springersüge kommen entsprechende Damenschachs auf d7 bzw. h5.

Elegantes Mattbilderproblem!

II. Aufgabe (Verfasser: Konrad Erlin)

Weiß: Kf2, Dc6, Lg5, Sg4, z6, Bc2, h6, h7.
Schwarz: Kf8, Lf5 — 3 #.

Ursprünglich steht in dieser Aufgabe der weiße König auf f2. Unsere Quelle — die „Deutsche Schachzeitung“ 1923 — riet die Aufstellung nach h2, um die Nebenlösung 1. Lc7 auszusuchen. Inzwischen wird es auch dann, wenn Lc7 geschieht, nach 2. Sg4—e5 matt; leider ersieht neu die zweite Nebenlösung 1. Df6. Wir werteten die bloße Feststellung der Nebenlöslichkeit mit einem Punkt, da wir bei den Bedingungen nicht ausdrücklich angaben, daß bei zwei verschiedenen 2 Punkte zu erwerben wären.

Die Lösung: 1. De6—d5! Zugzwang.

1. ... Le6! (Die gleiche Wirkung stellt sich bei Le4 ein, doch nicht so trefflich); 2. Sg6+, Kc6; 3. h88 #. Eine originelle Mattstellung. 1. ... KX8 so Das bzw. Dg2+. Symmetrisch. 1. ... Kc5; 2. e4!

III. Aufgabe (Verfasser: Dr. Faltschka)

Weiß: Kf7, Dh5, Lh4, Sg2, Bb2, c2, f3.
Schwarz: Kd4, De1, La3, Sa2, z6, Bc2, f2, f6, h3, h6 — 3 #.

Eine Aufgabe der logischen Schule, welche auch auf Mattbilder Sorgfalt verwendet. Faltschka steht in seinen Aufstellungen ziemlich in der Mitte zwischen dem logischen und Mattbilderproblem!

Probispiel: 1. Se3? so Se7!

1. Lh4—g3! Droht Dd3+ nebst Ld6 nebst 1. ... Sd4 oder Se1 so 2. Lf2+ nebst c3 #. Allerdings gestattet Sd4 auch 2. Df6+ und 3. Se3 # (Dual).

1. ... Le7, so 2. Se3 (Sg8 ist verstopft).

1. ... La3—f8! und nun sehr effektiv 2. Se3, Se7; 3. Df6 #!

Ein antikritischer Zug wird zu einem kritischen durch die weißen Maßnahmen umgedeutet. Eine feine Hauptvariante.

Andere Varianten unweifenflich.

IV. Aufgabe (Verfasser: Dr. Leopold)

Weiß: Kf4, Dh2, Lh4, Sg3.
Schwarz: Kf2, Bf7, z2 — 2 #.

1. Dh2—h7! Dagegen scheitert Dh5 an f5, Dh6 an f6. — Eine nette Kleinigkeit.

V. Aufgabe: (Verfasser: F. Fischer)

Weiß: Kf5, Dh5, Ld2, Bf4.
Schwarz: Kc4, Bb7, d5, d3, f6 — 3 #.

1. Kf8—b6! Trotz der „einfachen“ Stellung bildet die Aufgabe eine harte Aufg.

1. ... f5, 2. Dd1; 1. ... Kd4, 2. De8; 1. ... d4, 2. Kf7!

Eigenartig, äußerste Oekonomie.

VI. Aufgabe (Verfasser: F. Berger)

Weiß: Kf2, Dh3, Th1, Bb5, f2, e2, f2.
Schwarz: Kc4, Bb6, c5, e7, e6 — 3 #.

1. Th1—f1! Ein sehr verwickelter Einleitungszug, der direkt absurd aussieht, aber ein überraschendes Matt heraufbeschwört.

1. ... Kf5; 2. Th1+. Diese Wendung wurde von den meisten Lösern wohl von Anfang an gesehen.

1. ... e5; 2. Th1 1. ... Kd4! 2. Dd3+, Ke5; 2. Df4 #! Denn der Turm wirkt ja nun auch auf der f-Linie.

Ein berühmtes Problem des verewigten Verfassers, bestehend mit seiner harmonischen, ökonomischen und geistreichen Gestaltung.

VII. Aufgabe (Verfasser: Dr. Abo Kraemer)

Weiß: Kf2, Dh1, Td4, b3, Le4, z1, Sc4, z3, Da2, a3.
Schwarz: Kd4, Df2, Th2, d5, Lh6, Sd2, e1, Bc5 — 2 #.

Dr. Kraemer steht heute mit seinen Wehrzögern im Vordergrund, interessant auch, daß er die und da für Zweisüger zu haben ist. Er steht bei solchen namentlich den Effekt; die Überraschung soll aufs höchste gesteigert werden.

1. Dd1—a1! Gibt den eigenen König feindlichen Angriffen preis. Da Ke1 # droht, muß Schw. das Abenteuer wagen, aber auf jedes Schwach folgt Matt!

VIII. Aufgabe (Verfasser: G. Bletter)

Weiß: Kf8, Dh8, Lc5, d2, Sc2, e4, Bc3, f2.
Schwarz: Ke5, Dh1, Ld6, h1, Sg2, Bc5, d3, b4, h7 — 4 #.

Burde nur von 50 Prozent der Einsender gelöst. Nicht nur schwierig, sondern außerordentlich verführungstreich.

1. Dc6, droht De8+ usw. scheitert nur an 1. ... Bc3! und wenn jetzt 2. f3, so Dh8! Oder 1. Dd7 (wilt nach f7 nebst Df5 #). Scheitert aber an Df3. Und nun zu der raffiniertesten Täuschung: 1. Lg5! droht 2. f4+; 3. Lg6 #. Nur 1. ... Dc1 vermag das Verhängnis abzuwehren. Wenn jetzt 2. e4, so schlägt die Dame nach e5 und 3. Dd5+ bringt kein Matt. (Z. ähnliche Variante, die im Lösungsverlauf durchschlägt.)

Nichtig ist dabei 1. Ld2—h2 mit der Drohung 2. f4+, Sd4; 3. Lg7 #. Es pariert Le7 nicht, denn B. setzt dann eben im 4. Zug matt.

Schw. verfügt über zwei starke Gegenzüge, nicht Lf8, wonach Se1 entscheidet, sondern sowohl nach 1. ... Dh1! als auch nach 1. ... Dh2! entstehen für B. keine geringeren Schwierigkeiten. Nicht nur die Drohung ist pariert, sondern Schw. will sich mit Df2; weiter wehren. Wie spielt Weiß?

A. 1. ... Dh1; 2. Se1! Se1: Nun ist die Schw. Dame abgeperrt oder, sachmännischer ausgedrückt, „kritisch gelockt“. 3. e3—e4! Die Drohung Da1 # sekundiert nun dem Damenmatt auf e5. Das erledigt den Gegner. Wundervoll das Mattbild nach 3. ... Le4: 4. Da1. Die gefamte weiße Streitmacht erzeugt ein völlig reines Mattbild. Oder 2. ... Sd4, so je nach Geschmack zuerst f4 oder Sd3+ und dann der entsprechende Todesstoß.

B. 1. ... Dh1! Ebenfalls sehr aktiv. Auch jetzt kann B. nicht daran denken, die Drohung auszuführen. Und diesmal würde Se7 an Se7 scheitern. Das schwierigste Abspiel!

Nichtig ist jetzt die Fortsetzung 2. Se3, Sd4;

3. Sc4 #. Merkwürdigerweise fand nur 1 Löser diese Fortsetzung, kam aber um den Kleinsten, weil er die Nebenlösungen bei 1 und 2 nicht mitteilte. Selbstame Verquickung. Der Clou des Turniers!

IX. Aufgabe (Verfasser: Frhr. v. Holzhausen)

Weiß: Ke5, De4, Ld3, Sb1, Ba6, e7, c3, z5, h6.
Schwarz: Ka1, Ba7, a2, b2, h7 — 3 #.

Kampf gegen die Pottgefahr!

1. La3—g5! h26; 2. Da4. Oder 1. ... ab1D;

2. Lf7! Eine leichtere Angelegenheit, aber mit

brigitentem Schlüssel und gefälliger Lösungserklärung. Der strategische Moment L—g5—f7 tritt allerdings gegenüber dem effektvolleren Opferspiel zu sehr in den Hintergrund.

X. Aufgabe (Dr. Hogrefe)
Weiß: Kc7, Th3, Le2, Sd3, Ba2, c2, c3, d2, e6, h5.
Schwarz: Kc5, Bc4, e7, f4, h6—4 #.

Ein prachtvolles Opferschach mit hüben Zügen und reizenden Mattbildern. Hat man die Doppelrolle des Bc5 erkannt, so spielt man 1. Le2—d3! Man sähe lieber den Käufer etwa von h7 kommen!

1. ... c3; 2. c3—c4! (Droht — nichts, aber Zugzwang.) 2. ... Ke4; 3. Ke6 ober 2. ... d2; 3. d3.

1. ... c3; 2. Le4! Droht Se5 nebst d4 #. 2. ... Ke4; 3. Ke6. Der c-Bauer in anderer Eigenschaft.

1. ... Ke5; 2. Tb5+, Ke6; 3. Tf5 usw.

Aus dem Märchenwalde der Schachgöttin Caissa zehn verschiedenartige Kinder, das ist der Inhalt des 1. Problemlösungsturniers!

Eine Tabelle führt die erfolgreichsten Löser auf. Die Preisträger erhalten ihre Preise baldigst zugesandt.

Nr.	Löser und Ort	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X	Punkte	Preis
1.	August Bachtel, Ludwigshafen	4	4	3	2	3	3	2	4	3	4	32	I—XIV
2.	Karl Klümmel, Mannheim	4	4	3	2	3	3	2	4	3	4	32	I—XIV
3.	Konrad Krauer, Seckenheim	4	4	3	2	3	3	2	4	3	4	32	I—XIV
4.	Johann Bröser, Ludwigshafen	4	4	3	2	3	3	2	4	3	4	32	I—XIV
5.	Julius Mannuß, Ludwigshafen	4	4	3	2	3	3	2	4	3	4	32	I—XIV
6.	Hermann Ott, Mannheim	4	4	3	2	3	3	2	4	3	4	32	I—XIV
7.	Eugen Ehnert, Mannheim	4	4	3	2	3	3	2	4	3	4	32	I—XIV
8.	Fr. Safferting, Mannheim	4	4	3	2	3	3	2	4	3	4	32	I—XIV
9.	Josef Staab, Mannheim	4	4	3	2	3	3	2	4	3	4	32	I—XIV
10.	Wilhelm Zeit, Mannheim	4	4	3	2	3	3	2	4	3	4	32	I—XIV
11.	Otto Walter, Seckenheim	4	4	3	2	3	3	2	4	3	4	32	I—XIV
12.	Johann Weiß, Ludwigshafen	4	4	3	2	3	3	2	4	3	4	32	I—XIV
13.	Willy Weiß, Ludwigshafen	4	4	3	2	3	3	2	4	3	4	32	I—XIV
14.	Wilhelm Binnerwieser, Mannheim	4	4	3	2	3	3	2	4	3	4	32	I—XIV
15.	Helmuth Dees, Mannheim	3	3	3	2	3	3	2	5	3	4	31	XV—XVI
16.	Leo Reiser, Waldhof	4	3	3	2	3	3	2	4	3	4	31	XV—XVI
17.	Dr. Egon Meyer, Mannheim	4	2	3	2	3	3	2	4	3	4	30	XVII
18.	R. Brümmer, Mannheim	4	3	3	2	3	3	2	0	3	4	27	
19.	Kurt Glaser, Mannheim	3	4	3	2	3	3	2	0	3	4	27	
20.	Leo Reichardt, Mannheim	4	3	3	2	3	3	2	0	3	4	27	
21.	Ungenannt, Ludwigshafen	3	4	3	2	3	3	2	0	3	4	27	
22.	Karl Stahl, Redarau	3	4	2	2	3	3	2	0	3	4	26	
23.	Erich Bergtemper, Mannheim	4	1	3	2	3	3	2	0	3	4	25	
24.	Karl Bohl-Brauch, Mannheim	4	1	3	2	3	3	2	0	3	4	25	
25.	Wilhelm Ebert, Mannheim	4	1	3	2	3	3	2	0	3	4	25	
26.	Gustav Körde, Mannheim	4	1	3	2	3	3	2	0	3	4	25	
27.	B. Stiegler, Ladenburg	4	1	3	2	3	3	2	0	3	4	25	
28.	Ella Staer, Mannheim	4	1	3	2	3	3	2	0	3	4	25	
29.	Fred Spencer, Newcastle on Tyne	3	2	2	2	3	3	2	0	3	4	24	
30.	Georg Habd, Mannheim	3	1	3	2	3	3	2	0	3	4	23	
31.	Karl Junghans, Redarau	2	1	2	2	3	3	2	0	3	4	22	
32.	G. Japp, Mannheim	3	1	3	2	3	3	2	0	3	4	22	

Die hier genannten Löser können also zum mindesten die Note gut — sehr gut beanspruchen. Die restlichen 7 sollen demgegenüber mehr ab, haben aber zweifellos, wie uns mehrere Zuschriften melden, viel gelernt und Anregungen erhalten.

Zuletzt noch einige Erklärungen: In Aufgabe I mußte die Variante 1. ... S7; 2. De6 genannt werden, in Aufgabe II 1. ... Le6 (bzw. —) 2. Sg6+, in Aufgabe III 1. ... Ld1 2. Se3!; in Aufgabe VIII mindestens 1. Dh1 2. Se1 (1. ... Dg2 ergab einen Extrapunkt).

Frau Riebenstein macht ein Geschäft

Humoreske von Hannes Butenschön

„Entzückend, nicht wahr?“ sagte Hannelore Riebenstein, als sie ihrem Mann den Ringler mit dem sabelhaften Rubinring reichte.

„Waldemar verstand zwar von Rubinen soviel wie der indische Elefant vom Mühlenspiel, immerhin schien ihm aber doch, als ob seine Frau ein gutes Geschäft gemacht habe.“

„Und dann habe ich sogar noch überbündert Markt wiedergebracht!“ brach Hannelore triumphierend aus und hielt ihrem Herrn Gemahl die beiden Banknoten vor die Nase.

„Jetzt judte Waldemar erschrocken zusammen. „Was, du hast nicht dreihundert Mark anverkauft, wie wir es ausgemacht hatten? Du hast wohl auch gar nicht bei Zentleben u. Co. gekauft?“

„O doch!“ rief Hannelore.

„Für hundert Mark?“

„Aber ja doch! Pah! mal auf, wie die Sache gewesen ist: Ich stand gerade vor dem Schaufenster und sah mir die Rubinringe an, als ein Herr neben mir sagte: „Wundervolle Ringe — aber die Juweliere geben einem nichts dafür! Ich sagte nichts dazu. Er fuhr dann fort: „Sehen Sie mal diesen Rubinring, meine Dame! Den kaufe ich vor vierzehn Tagen in diesem Geschäft und bezahlte dreihundertfünfzig Mark dafür. Unglücklicherweise hat meine Braut, der ich den Ring geschenkt hatte, und als ich zum Juwelier ging, um das schöne Stück wieder zu verkaufen, bot mir derselbe Mann hundert Mark dafür! Hundert lächerliche Mark, meine Dame!“ — Na, ja, sagte ich, aber falls Sie dringend Geld brauchen, werden Sie wohl oder übel in den sauren Apfel

beihen müssen!“ — „Ausgeschlossen!“ sagte er. „Lieber verkaufe ich ihn für daselbe Geld einer Privatperson, aber niemals dem Juwelier!“

„Na und weiter?“ fragte Waldemar.

„Nur immer langsam!“ antwortete Hannelore. „Ich sagte also zu dem Herrn: Ich suche gerade so einen Ring, wie Sie ihn da haben! Er gefasst mir. Wollen Sie ihn mir für hundert Mark überlassen?“ — „Aber acrne!“ sagte er ...

... und da hast du Schaf dich natürlich hineinsetzen lassen und läufst jetzt mit einem falschen Rubin herum!“ schrie Waldemar auf.

„Sei doch ruhig!“ erwiderte Hannelore. „Nicht immer so voreilla schreien! Der Herr sagte dann zu mir: Wären Sie mir in den Laden folgen, damit können der Juwelier die Echtheit bestätigen kann, meine Dame?“ Na, damit war ich natürlich sofort einverstanden, und wir gingen hinein. Der Juwelier warf nur einen kurzen Blick auf den Ring, dann befälligte er ohne weiteres den hohen Wert. An der Tür reichte ich dem Herrn die hundert Mark, und er wollte mir gerade den Ring dafür geben, als uns der Juwelier noch einmal zurückrief. Er meinte, er wolle den Stein doch lieber in seinem Laboratorium noch einmal genauer prüfen, damit er sich hinterher keine Gewissensbisse zu machen brauche. Also ant. der Herr reichte ihm wieder den Ring, und die beiden anderen Verkäufer stellten uns Stühle hin, damit wir uns solange setzen konnten.“

„Aha, ich weiß schon!“ unterbrach Waldemar. „Diesen Trick habe ich schon einmal in einem

Kriminalroman gelesen! Der Juwelier fluchte mit dem anderen Mann unter einer Decke!“

„Blödsinn!“ knurrte Hannelore ihn an, „unerblich mich doch nicht immer! Die Untersuchungen dauerte also eine ganze Zeit. Anzwischen kam übrigens auch dein Freund, Polizeiuspекtor Schönbeger hinein, sah mich aber nicht, da er gleich ins Privatkontor des Juweliers ging. Schließlich wurde dem Herrn die Zeit zu lang. Er sprang plötzlich aus, rief, daß er nicht mehr länger warten könne und daß ich mit dem Ring abgeben lassen solle, und schon war er draußen, ebe die beiden Verkäufer und ich etwas dazu sagen konnten.“

„Das habe ich mir doch gleich angedacht!“ rief Waldemar. „So etwas wie du läufst nicht noch einmal auf der Welt herum. Natürlich sagte der Juwelier hinterher, daß der Ring inzwischen heimlich veräußert wurde und doch falsch war!“

„A bewahre!“ rief Hannelore. „Am Geendet: er isate noch einmal, daß der Rubin auch bei genauer Untersuchung das wert sei, was er zu Anfangs pariert hatte. Und jetzt habe ich also einen Dreihundertfünfzig-Mark-Ring für hundert Markchen verkauft.“

„Das verhebe ich nicht!“ seufzte Waldemar und ließ sich in seinen Sessel fallen —

„Hören Sie mal, Riebenstein, da habe ich gestern ein tolles Ding in der Stadt erlebt!“ sagte am anderen Morgen der Polizeiuspекtor Schönbeger zu seinem Freunde. „Da ruft mich doch also gestern Nachmittag der Juwelier Zentleben an, weil er vermutet, daß ein Juwelenschwinder eine kleine Sache drehen wollte. Ich kaufte also hin und erblickte im Laden eine junge Dame, die ich allerdings nicht erkennen konnte, da sie mir mit dem Rücken zuwendet stand. Was soll ich Ihnen also sagen, Riebenstein? Der Gauner steht nicht kommen, rennt gleich darauf in seiner Angst, nach seinem falschen Ring fürherlich untersucht zu werden, auf und davon und läßt nun seinen eben Operationsring beim Juwelier zurück. Die junge Dame wird sich freuen haben, daß sie so billia zu einem wertvollen Ring kam, was?“ — Und dabei blitzte er Riebenstein von der Seite an.

„Na, ich ... das heißt ... das ist ja eine tolle Geschichte!“ brach Waldemar hervor.

„Nicht wahr?“ meinte Inspektor Schönbeger. „Ein Gauner, der sich selber reinigt? Na, so etwas als d'iens auch nicht alle Tage, mein Lieber! Das Verdienst daran hat der Juwelier, der den bösen Trick abnte und dem Schwinder rechtzeitig die Falle stellte, ebe der falsche Ring übergeben war. Na ja, können wir der jungen Dame den billigen Ring!“ rief er ... „Stelle zum zweiten Male von der Seite.

WER LACHT DA NICHT?

„Herr Doktor, was ist für ein Unterschied zwischen Rheumatismus und Gicht?“

„Klemmen Sie mal Ihren Daumen in einen Schraubstock und schrauben Sie zu, bis Sie es nicht mehr aushalten können. Das ist der Rheumatismus. Dann drehen Sie noch einmal herum. Das ist die Gicht.“ (Marc Aurelio.)

Es war in einem Konzertkaffee zu Kalau. Der Gast bestellte sich ein Stück Kuchen und ein Glas Rufft.

„Was soll es denn sein?“ fragt der Kapellmeister.

„Das Vegetarierlied.“

„Das Vegetarierlied?“

„Ja, Wald graf ich am Redar, bald graf ich am Rain ...“

Vergnügt tritt der Zahnarzt ins Wartezimmer ein:

„Guten Tag, meine Herrschaften! Wer wartet hier am längsten?“

„Ach!“ sagt der Schneider und überreicht seine Rechnung. (Marc Aurelio.)

„Sieh mal, Walter“, sagt die kleine Frau, „ich habe zu deinem Geburtstag ein schönes Abendkleid gekauft. Wie findest du es?“

„Reizend, meine Liebe“, sagt das Geburtstagskind, „und nächsten Monat, wenn du Geburtstag hast, bekommst du eine feine Kiste Zigarren!“ (Quämodern)

Die Waffenschmiede des Reichs

Krupp - der Tatsachen-Roman eines Werks und einer Familie / Von Friedrich R. Schlichters

(Schluß)

Das gesamte Kruppische Unternehmen bleibt also weiter Familiengesellschaft und de facto Privatbesitz. Allerdings: eine Frau kann unmöglich diesen gigantischen Konzern allein und mit eigener Nachvollkommenheit leiten. So geht denn zunächst einmal die Führung aller vereinigten Betriebe über in die Hände der Direktoren - eine Entwicklung, die, wie wir sahen, schon Alfred Krupp, Berthas genialer Großvater, in weiser Voraussicht angebahnt und vorherbestimmt hatte.

Der neue Mann

Bertha Krupp, Alleinerbin eines Rieservermögens und des größten und wichtigsten deutschen Industrierichts, heiratete vier Jahre nach dem Tode ihres Vaters. Ihre Wahl fällt auf den Legationsrat Gustav v. Bohlen und Halbach - den Mann, der als Krupp v. Bohlen und Halbach noch heute Aufsichtsrat-Vorsitzender des gewaltigen Unternehmens und somit dessen vierter Leiter ist.

Frisches Blut kam mit diesem Manne nicht nur in die Familie Krupp, sondern auch in das Werk. Im Haag wurde er als einfacher Gustav Halbach geboren - Sohn des Legationsrats Dr. Halbach, der verheiratet mit der Tochter des Generals der Vereinigten Staaten, Bohlen, ein Jahr nach der Geburt des Stammvaters unter dem Namen v. Bohlen und Halbach in den badischen Adelsstand erhoben wurde. Der Sohn trat früh in den Dienst des Auswärtigen Amtes. Als er Legationsrat der preussischen Gesandtschaft am Vatikan war, lernte er zu Rom Bertha Krupp, die mit ihrer Mutter dort weilte, kennen und verliebte sich mit ihr. Am gleichen Jahre, 1906, noch fand auf „Villa Hügel“ die Hochzeit statt. Der junge Ehemann erhielt die Genehmigung, sich fortan Krupp v. Bohlen und Halbach zu nennen; auch der älteste Sohn aus dieser Ehe führt Bestimmungen gemäß diesen Namen - es ist Alfred Krupp v. Bohlen und Halbach, geboren am 13. August 1907 auf „Villa Hügel“; er studierte Eisenhüttenkunde und ist der künftige Leiter des Werks. - Im ganzen entsprossen der Ehe fünf Söhne und zwei Töchter.

Und unter dieser Dynastie nahmen die Krupp-Werke weiter einen gigantischen Auftrieb. In der Essener Kanonenfabrik wurden schon vor dem Krieg Riesenhallen von zweihundert und zweihundertfünfzig Meter Länge errichtet, in Rheinhausen entstand auf dem Gelände der Friedrich-Alfred-Hütte ein großes Drahtwalzwerk, das die inzwischen angegliederte Westfälische Drahtindustrie AG mit Rohstoffen versorgt, dazu kamen neue Erzaruben in Lothringen, an der Ruhr und bei Gelsenkirchen. Alles, was zur Eisenindustrie gehört, von Erz und Kohle bis zu Werkstätten für die verarbeitende Industrie, wurde organisch im gleichen Unternehmen zusammengefaßt - und Rückschlüsse und Finanzkrisen, wie sie Alfred Krupp sein Leben lang zu überleben hatte, waren nicht mehr zu befürchten, zumal die Rüstungsaufträge des Staates mit größter Regelmäßigkeit flossen und von Jahr zu Jahr wuchsen.

Steuer-„Geheimnisse“

Von zwanzig Millionen Mark im Jahre 1903 stiegen die Reingewinne der Krupp AG auf vierunddreißig Millionen im Geschäftsjahr 1913/14. Frau Bertha Krupp v. Bohlen und Halbach versteuerte bereits im Jahre 1911 ein Vermögen von 24 Millionen und ein Einkommen von 18,2 Millionen Mark. Daneben gab ihre Mutter, Margarete Krupp, ihr Vermögen mit 61 Millionen und ihr Einkommen mit drei Millionen Mark an - und Friedrich Alfred Krupps jüngere Tochter Barbara, die einen Freiherrn Tilo von Wilmowitz heiratete, bezifferte ihr Vermögen mit etwa 22 Millionen und ihr Jahreseinkommen mit ungefähr einer Million.

Der Weltkrieg brachte begreiflicherweise den Kruppwerken den ungeheuerlichsten Auftrieb. Und mit ungeheurerlicher Produktion hat sich das Unternehmen in Wahrheit als die Waffenschmiede des Reiches bewährt. Im Jahre 1914 betrug die Belegschaft achtzigtausend Mann - bis zum Jahre 1918 stieg sie auf hundertsiebenundfünfzigtausend Menschen! Und die technischen Leistungen Krupps, gleich zu Anfang des Krieges die „dicke Bertha“, die berühmte 42-Zentimeter-Kanone, und später das Riesengeschütz, mit dem Paris auf eine Entfernung von mehr als hundert Kilometer bombardiert wurde, erregten in aller Welt Bewunderung, Staunen und bei den Gegnern - begreifliches Entsetzen.

Ganz selbstverständlich, daß damit auch eine große Steigerung der Reingewinne Hand in Hand ging - sie stiegen von 34 Millionen im Geschäftsjahr 1913-14 auf fast neunzig Millionen im Jahre 1914-15.

Bis mit dem Ausgange des Weltkrieges ein furchtbarer Rückschlag eintrat... aber auch er ist siegreich überwunden worden dank unverbrüchlicher Werttreue, glänzender Umstellung und der genialen Fähigkeit der leitenden Männer - vorab des Dr. h. c. Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, der in schlimmer Notzeit recht eigentlich bewies, wieweit ein würdiger Nachfolger der früheren Leiter der Krupp-Werke er in Wahrheit war und ist!

Durch Nacht zum Licht

Das Ende des Weltkrieges stellte die Kruppwerke mit der Riesenarmee von Arbeiter und Angestellten vor unwählende gewaltige Aufgaben, von denen man hätte annehmen können, daß sie nimmermehr zu bewältigen seien. Auf Grund des Versailler Friedensvertrages mußte

man Kriegsmaterialanlagen im Anschaffungswert von sage und schreibe hundertvier Millionen Goldmark vernichten. Es handelte sich dabei um neuntausenddreihundert Arbeitsmaschinen mit einem Gewicht von sechzigtausend Tonnen, um achtzehntausend Werkzeuge mit zehntausend Tonnen Gewicht und um dreihundertneunundsiebzig Fabrikanlagen... man kann sagen: um das Ergebnis einer hundertjährigen Arbeit! Diese Vernichtungswelle schien das Ende der Kruppwerke zu bedeuten...

Aber man beschloß immer noch ein wichtiges Fundament auf dem man neu aufbauen konnte: die Rohstoffquellen, die sich die Kruppwerke im Laufe der Jahrzehnte angegliedert hatten. Also hieß es, diese Quellen auszunutzen für gänzlich

neue Industriezweige. Und das gelang - kaum ein Gebiet der weiterverarbeitenden Metallindustrie blieb unberührt. Also stürzte man sich neben der älteren Fabrikation von Gußstählen auf die Fertigfabrikation von Lokomotiven und Eisenbahnwagen, Lastkraftwagen und Motoren, landwirtschaftlichen Maschinen und Pumpen - daneben aber auch auf „leichtere“ Ware wie Büromaschinen und Kontrollkästen, Werkzeugzeuge und Kinoapparate, chirurgische Instrumente aus dem berühmten Kirostastahl, auf elektrische Öfen und Tugend- und anderer Erzeugnisse. Deutsche Fähigkeit ließ nicht locker - und das Wunder gelang! - mit Beginn des gegenwärtigen Jahrzehnts unseres

zwanzigsten Jahrhunderts beschäftigte Krupp mehr Arbeitskräfte in angrenzender Friedensarbeit als vor dem Kriege, nämlich ungefähr achtzigtausend Menschen! Und das unter einem fanatischen „Dennoch und Dennoch!“ - vor allem trotz der Ruhrbesetzung mit sich brachte gerade für dies größte deutsche Industriezentrum.

Es war am Karfreitag des Jahres 1923 - da wurden durch ein französisches Kommando im Hof der Kruppischen Fabrik zu Essen dreizehn deutsche Arbeiter erschossen und dreißig schwer verwundet. Ein Aufschrei ging durch alle Gasse des Vaterlandes - zumal als man vernahm, daß die Franzosen sozusagen als „Sanktionsmaßnahme“ für ihr Vorgehen den Leiter des Unternehmens, Gustav Krupp v. Bohlen und Halbach, mit einer Anzahl seiner Direktoren verhaftet hatten. Diese Häftlinge wurden vor ein Kriegsgericht gestellt, am 8. Mai 1923 verurteilt und - in französische Gefängnisse abgeführt...

Aus dieser Gefangenschaft kehrte Krupp v. Bohlen und Halbach erst im November des gleichen Jahres zurück, auf Grund einer von dem damaligen französischen Ministerpräsidenten Ferriot erlassenen „Amnestie“... um sich auf neue mit ungebrochener Kraft an die Gigantenarbeit des Wiederaufbaues seines durch einen sogenannten „Friedensvertrag“ niedergewalperten Riesenerkes zu begeben. Und das Reich hatte wenigstens nicht ganz seiner einstigen „Waffenschmiede“ vergessen - es half mit Krediten, bis nach den ersten großen Finanznöten, die sich begreiflicherweise einstellten im Verlaufe der Marktstabilisierung, das Werk wieder ganz aus eigener Kraft zu bestehen vermochte.

Vertrufung - nimmermehr!

Das war der Schwur, den sich der dritte Leiter des Unternehmens tat, als die Wirtschaftskrise im Herbst 1923 auch die größten Unternehmen der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie zu einem Zusammenschluß in den Vereinigten Stahlwerken zwang. Krupp von Bohlen und Halbach lehnte es auf Biegen und Brechen ab, seine Selbständigkeit aufzugeben und sich dem neugebildeten Trust anzuschließen. Mit berechtigtem Stolz pochte er auf die große Tradition des Namens Krupp - und er tat recht daran, das hat die Folgezeit bewiesen: noch heute sind die Kruppwerke das größte Familienunternehmen nicht nur Deutschlands, sondern Europas, und noch nie ist eine Krupp-Aktie an die Börse gekommen!

Stolz steht das Werk wie eh und je! Unmöglich, alle Betriebe zu nennen, aus denen es sich in seiner Gesamtheit zusammensetzt - und unmöglich, im einzelnen hinzuweisen auf alle Produktionszweige, denen es sich widmet. Kein Geheimnis aber, weder für uns noch für die Welt, dürfte die Tatsache sein, daß, dank der neuen Wehrhaftigkeit, die der Führer uns zurückverleitet, die Kruppwerke u. a. wieder das geworden sind, was sie vor und in dem größten aller Kriege waren:

Waffenschmiede des Reichs! - und zwar Waffenschmiede eines neuen Reiches der Ehre, der Mannhaftigkeit, eines wie nie gezeigten Volkes, das sich wappnet nicht um des Krieges, sondern um des Friedens willen nach uralter Weisheit und Erkenntnis, und das zu den von dieser gigantischen „Schmiede“ geschmiedeten Waffen nur dann greifen wird, wenn es gälte, die Grenzen und die wiedergewonnene Ehre der Heimat zu schützen!

- Ende -



Himmelwärts ragende Zeugen der Arbeit

Archivbild

Der letzte Uhrenmann / Von Otto Heuschele

Die Zeit steht nicht still, sie fliehet ins Unendliche, aus dem sie kommt. Menschen kommen und Menschen gehen... Kurz währt ihr Leben, und wenn es lang währt, sind achtzig oder neunzig Jahre. Die Menschen leben in der Zeit und haben den flüchtigen Tag für den Lohn alles Selts, freilich haben immer wieder andere draußen im Zeitalter. Des neuen Lebens halt verdrängt sie kaum: denn das Tagewort, dem sie dienen, ist zeitlos wie der Lauf der Sterne oder der Sonne Bahn. Geht nicht der Bauer über seinen Acker, pflügt er nicht die Schollen um, hat er nicht die Körner in die Furden und wartet er nicht, bis sie keimen und wachsen und reifen, daß er die Frucht schneide wie es die Ähren tun vor Jahrzehnten, Jahrzehntertum? - Und der, der liebt, hebt ihn die Liebe nicht heraus aus der Zeit in die Ewigkeit hinein! Und der, der wandert aus Not oder aus Leidenschaft, aus Hunger oder aus Luft... jährt der die Stunden? So müssen immer wieder Zeitalter sein in der Zeit, damit das Leben nicht sich selbst entfallt.

Ein solcher Zeitalter war auch der, von dem wir erzählen wollen. Eines Tages brach er auf, sah den blauen rotgefärbten Schafrock mit den silbernen Knöpfen über die rote Weste, setzte die Schmalkensbüchse an, häupte sich den schwarzen breiträndigen Schopfbusch auf den Kopf, der schon grau wurde, nahm den großen Korb, die Krüge, mit Uhren gefüllt auf den Rücken, wählte absichtlich zu den lauderen Feinherrn des Dorfes hinaus und zog in die Welt hinaus. Von Schwabern, von Bürgern, von Trüben und wie die vielen Orte im alemannischen Schwarzwald alle heißen, in denen fleißige und geschickte Hände die Uhren bauen, die unermüdblichen Meister und Ordner der fliegenden Zeit; waren sie

schon immer ausgezogen vor hundert und mehr Jahren. Viele waren es gewesen. Viele lebten beim und hatten die Länder Europas gesehen. Der eine oder der andere kam nicht wieder, war verschollen oder verstorben. Die Welt ist weit und viele Wege, auf denen ein Uhrenmann geht, sind düster. Mandes Herz bricht rascher in der Fremde und manches Lebel, für das die Heimat ein Heiltraut hat, findet keine Stellung im fremden Land. Aber seltener ziehen die Uhrenmänner aus in der neuen Zeit; die war noch immer mit Uhren gemessen wird, die aber andere Wege kennt, auf denen die Uhren zu dr kommen.

Vor Jahren also ist der letzte Uhrenmann in Trüben aufgebogen. Er ist den Rhein hinabgezogen nach Holland. Weder hat er keine Uhren verkauft und überall haben ihn die Menschen freundlich aufgenommen. Haben sie noch einen Sinn für das, was aus dem Zeitalter zu ihnen kommt? Es scheint ihnen der Uhrenmann wie eine Gestalt aus dem Märchen und Sagen, die sie in ihrer Kindheit hörten. Wollen sie, daß Legenden und Märchen immer die Quellen sein werden des tieferen Lebens? Von Holland reiste der Uhrenmann nach England. Auch von dort landete er gute Vorkäufe: denen, die zu Hause waren. Immer fernere Ziele setzten ihn. Er bereiste Schweden, auch von da noch frohe Kunde sendend.

Zwei Jahre war er so mit der Krüge auf dem Rücken in der Fremde gewandert, hatte viele fremde Lande und fremde Städte gesehen. Da aber blieb plötzlich die Nachricht aus. Erst Wochen, dann Monate. Die in der Heimat wurden unrubig, sie ängstigten sich. Jetzt geben Briefe hin und her von Trüben nach Stockholm an den deutschen Konsul und von ihm wieder hin-

aus ins schwedische Land. Vergebens sucht man die Spur des letzten Uhrenmannes.

Nur die Krüge mit den Uhren kommt eines Tages aus deutsche Konsul nach Stockholm. Erkundung betragten die Beamten den letzten Nord. Sie geben ihn in die Heimat weiter. Dunkel bleibt das Schicksal des Uhrenmannes. In einem Dorfgebäude weit oben im schwedischen Norden hat er den Nord abgestellt. Am späten Nachmittags war es gewesen. Er hatte noch am Mittagsessen gelesenen und dann war er hinausgegangen... und seiner hat ihn nicht gesehen. Man hat auf ihn gewartet, aber er ist nicht wiedergekommen.

Er ist gewandert und gewandert. Er hat Berg gesucht und Wege gefunden. Et ist er einmal gewandert und hat auf mander fremden Straße die Wieder einer Heimat vor sich hingeführt. Die Uhren im Tragkorb auf keinen Wiederfang nur der großen Wucht im Dunkel, wo Sonnen und Sterne sich drehen und freilich die Ordnung bestimmen im Tag der Menschen, der Völker, der Welten und in Gottes-Tage.

Still standen alle Köder, als der Nord in die Heimat kam, wie das Herz dessen, der sie getragen hatte, still stand draußen irgendwo in der Fremde.

War er der Letzte? Werden nicht andere aufbrechen mit Uhren im Korb, mit Schicksal nach ferne im Westen? Vergebens werden sie die Spur dessen suchen, der nicht wiederkommt, aber sie werden, wie vor Zeiten die Uhren tragen, deren Köder sich drehen wie immer im gleichen Takt, um die immer gleichen Stunden zu messen.

A U

Belegen

2-Ltr 6/30
4/20
14 PS- 6/25

Verschiedene

Autoha

G. m. b. H. -

Ständige Ausrü

Großer Reparat



30 Jahre Auto-Röhlein c 1, 13

1000 Parodysplätze

das große Haus für

Fahrzeug- Bedarf

aller Art

Autoreifen

4,5x17, wenig ge-
legentlich, abzugeben.
E 2, 4/5, 1 Tr
(72 706 B)

Anhänger

1 Verkauft, gefah
ten, neu, 2, 1, 13
x 1, 13 m. Hantel, 2
1 m, Angeb. u.
1, 13 m an Verkauft

Hanomag- Fahrrad- Fortsetzung

Aktuelle, deutsche
einger. Reparatur-
werkstätte a. Platz

Fritz Held

Mannheim 11, 24-25

Telefon 24247

Dr. W.

Städtischer Rari-
täten-Museum, für po-
lizeiliche Verordnun-
gen und i-
naturhistorische, Reiz-
mittel, für Un-
terwies, für die
Berliner, Carl-Friedrich-
14 68, Charlotten-
kämpf

Ständiger Vertreter

Verordnungen der
1 (außer Mitt

Verlagsgeschäfte:
Tud und Verlag:
1900, Buchausg.
17,00 Uhr (außer
Kr. für Berlin un
für den Anzeigen-
Bereich in Preislist
Wiederholungs- u

Tuchsch

Kaufhaus A. Wand
Wagense A. Schwert
Kaufhaus A. Weinbe

Kleine K.B.-Anzeigen

Zu vermieten

Göhne 4-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh. Zentralb., evt. 2 Wannen in best. ruh. Lage d. Altstadt, Sonnenl., d. Hochholgerstr. in unmittelb. Nähe d. Hauptbahnhofes, d. Rheinbrücke per 1. Juli 1936 zu vermieten. — Adressat unter: Fernsprecher Nr. 403 83. (12670 R)

Große, helle, ideal gelegene Lager- und Werkstatträume
für jeden Gewerbetrieb geeignet, mit elektrif. Licht- und Abwasserleitung sowie Dampfheizung, zu vermieten. Die gesamten Räume können auch geteilt abgeben werden. Niedrige Mietzinsen. — Angebote an: (2550 B)
Rümet, Trautweinstraße Nr. 43.

Garagen
Wir haben auf dem Rückgelände Dalbergstraße 7 (sofort oder später nach einjähriger Mietdauer) 10 Garagen zu vermieten. Beschäftigung u. nähere Auskunft vorerst bei: **Seeger Leonh. Hanbuch & Söhne, Mannheim**

Reichardt-Ohl! Göhne, sonnig, 2-Zimmer-Wohnung
Wohnung 72,90 auf 15. Mai zu verm. — Adressat u. 12 634 an den Verlag.

3-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh. im 4. Stock des Hauptbahnhofes, ruhige, sonnige Lage, 1. Juli zu vermieten. Adressat unter: Fernsprecher Nr. 403 83. (2549 B)

b 2 10, 2. Stock, Zeitwohn.
1 Zimmer, 3 Zimmer, m. Zubehör v. sofort oder später zu vermieten. Zu verm. im 2. Stock, 11-4 U. (12570 R)

Zeidenheim: 3 gr. 3im. u. R.
mit all. Zubeh. auf 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 634 an den Verlag.

In Friedrichshafen: 3-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh., 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 634 an den Verlag.

Obere Klingenstr. 13: Göhne, sonnige 4-Zimmer-Wohnung
3 Zim., m. Wannen u. Sanit., auf 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 12 634 an den Verlag.

Göhne 4-Zimmer-Wohnung
in guter Lage der Reichardt-Ohl preiswert auf 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 4566 B an den Verlag.

Zeidenheim: 4 Göhne Zimmer mit eing. Bad, Manf., Garten
u. Balkon per 1. Juli zu verm. Adressat u. 12 517 an den Verlag.

Kunckelstr. N 2, Nr. 9: Göhne, neuzeitliche 4-Zimmer-Wohnung
m. Tief, Bad, Balkon, Gas, Feuer, Zentralheizung, elektr. Zubehör, auf 1. Juni oder 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 4566 B an den Verlag.

Zeidenheim: 4 Göhne Zimmer mit eing. Bad, Manf., Garten
u. Balkon per 1. Juli zu verm. Adressat u. 12 517 an den Verlag.

Kunckelstr. N 2, Nr. 9: Göhne, neuzeitliche 4-Zimmer-Wohnung
m. Tief, Bad, Balkon, Gas, Feuer, Zentralheizung, elektr. Zubehör, auf 1. Juni oder 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 4566 B an den Verlag.

Reichardt-Ohl! Göhne, sonnig, 2-Zimmer-Wohnung
Wohnung 72,90 auf 15. Mai zu verm. — Adressat u. 12 634 an den Verlag.

3-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh., freie Lage, Hauptbahnhof, 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 12 634 an den Verlag.

Göhne, herrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh., freie Lage, Hauptbahnhof, 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 12 634 an den Verlag.

Göhne, herrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh., freie Lage, Hauptbahnhof, 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 12 634 an den Verlag.

Göhne, herrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh., freie Lage, Hauptbahnhof, 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 12 634 an den Verlag.

Göhne, herrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh., freie Lage, Hauptbahnhof, 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 12 634 an den Verlag.

Göhne, herrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh., freie Lage, Hauptbahnhof, 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 12 634 an den Verlag.

Göhne, herrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh., freie Lage, Hauptbahnhof, 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 12 634 an den Verlag.

Göhne, herrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh., freie Lage, Hauptbahnhof, 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 12 634 an den Verlag.

Göhne, herrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh., freie Lage, Hauptbahnhof, 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 12 634 an den Verlag.

Göhne, herrschaftliche 7-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh., freie Lage, Hauptbahnhof, 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 12 634 an den Verlag.

2x1 Zimmer Küche und Bad
sofort zu vermieten (Neubau am Göttinge gel.) Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

2-Zimmer-Wohnung
Ruhige, sonnige Lage, in Neubau auf 1. Juni zu vermieten. Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

2-Zimmer-Wohnung
verbunden, m. Zentralheizung, per 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

2 Zimmer und Küche
mit all. Zubeh., im 1. Stock, 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

2 Zimmer und Küche
sofort zu vermieten (Neubau am Göttinge gel.) Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

2-Zimmer-Wohnung
Ruhige, sonnige Lage, in Neubau auf 1. Juni zu vermieten. Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

2-Zimmer-Wohnung
verbunden, m. Zentralheizung, per 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

2 Zimmer und Küche
mit all. Zubeh., im 1. Stock, 1. Juli zu vermieten. Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

5-Zimmer-Wohnung mit Bad
u. Balkon, 1. Juli zu verm. — Adressat u. 12 734 R an den Verlag d. B.

in Au 5.17-19
wenn MOBEL dann
deshalb
6 Stockwerke Möbelschau
MOBEL
au 5.17-19
6 Stockwerke Möbelschau
Voitk

HEUTE! 15.12
Geschäfts-Eröffnung
Wirtschaft zur TURNHALLE
Das gute Eichbaum-Bier
Nur gut gepflegte Weine! Spezialität: Original Bockheimer Kieselberg-Frucht, aufmerks. Bevirtung. **Karl Ruff, Wit.**

Mietgesuche

Sonnige 3-Zimmer-Wohnung
mit Bad für 2 Personen oder 3 Personen. Mietpreis 12 614 an den Verlag d. B.

Große, sonnige 2-Zimmer-Wohnung mit Bad
mögl. Redartha-Ohl von 2 Pers. auf 1. Juli, evtl. früher zu verm. — Adressat u. 12 614 an den Verlag d. B.

In Rheinau, Redarau oder Schwabingern 2-3-Zimmer-Wohnung
m. Küche u. Bad zu mieten gef. Adressat u. 12 716 R an den Verlag d. B.

Sonnige 3- bis 4-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh., in ruh. Lage auf 1. 7. von Beamtenfamilie gef. Adressat u. 12 921 an den Verlag d. B.

Gonn. 3-Zimmer-Wohnung
mit all. Zubeh., in ruh. Lage auf 1. 7. von Beamtenfamilie gef. Adressat u. 12 921 an den Verlag d. B.

Wohnend - Haus
in ruh. Lage, 2 Zimmer, zu mieten gef. Adressat u. 12 996 an den Verlag d. B.

2 helle Büroräume
mit Zentralheizung, Röhre, Wärmepumpe, elektr. Licht, per 1. Juli zu mieten gef. Adressat u. 12 996 an den Verlag d. B.

Lager gesucht
Röhre, Wärmepumpe, elektr. Licht, per 1. Juli zu mieten gef. Adressat u. 12 996 an den Verlag d. B.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft

Bilanz zum 30. September 1935

	RM	Rpf
Aktiva		
Anlagevermögen		
Grundstücke	28 989 998	—
Gebäude	66 000 000	—
Maschinen	10 000 000	—
Werkzeuge, Modelle, Inventar u. Patente	104 741 790	19
Beteiligungen		
Umsatzvermögen		
Wareneinsatz	69 154 861	98
Wertpapiere	2 791 266	78
Eigene 5-Bonds nom. \$ 12 619 000,—	31 421 310	—
Hypotheken	727 662	56
Schulden	72 813 679	16
Kassenbestand und Bankguthaben	12 775 832	36
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	383 708	31
Diagonale an Amerika-Anleihen	4 600 000	—
Rückzahlung-Angebot an Anleihen	1 449 400	—
Verlustvortrag unverändert aus 1932/33	57 180 680	15
	467 267 732	43
Passiva		
Grundkapital	185 000 000	—
Rückstellungen		
Verrechnete Rückstellungen	23 227 693	21
Rückstellungen für die Anleihen	1 449 400	—
Währungsrisikolohnstellen aus amerikanischen Anleihen	14 972 760	—
Wahlverfahrenrückstellungen und Rücklagen für Wahlverfahrenrückstellungen	17 726 859	37
Verständigungsgegenposten	4 000 000	—
Hypotheken	69 151 825	58
Sonstige Verbindlichkeiten	87 138 223	94
Sparguthaben	12 609 976	37
Verbindlichkeiten von der Ausstellung eigener Wechsel	9 798 724	35
Verbindlichkeiten gegenüber Banken	20 511 425	12
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	1 257 126	39
Rückstellungen und Ersatz-		
Verbindlichkeiten	33 782 780 991	—
	467 267 732	43

Der Bilanz der Bilanz für den Anteil der mit anderen Elektrizitätsgesellschaften gemeinsamen Unternehmen für die Anleihen der G. E. G. m. B. H. Kommanditgesellschaft von nom. \$ 5 000 000,— hiervon nach in Umlauf \$ 4 054 000,—

Gewinn- und Verlust-Rechnung

	RM	Rpf
Aufwendungen		
Löhne und Gehälter	88 711 526	73
Gesetzliche und sonstige soziale Leistungen	12 006 311	79
Abschreibungen auf Anlagen	5 376 268	11
Andere Abschreibungen	8 023 964	95
Zinsen	4 906 504	54
Beizugszinsen sonstige Steuern u. Ausgaben	8 100 543	68
Alle übrigen Aufwendungen mit Ausnahme der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	29 646 151	93
Verlustvortrag unverändert aus 1932/33	57 180 680	15
	213 467 299	85
Erträge		
Ertrag nach Abzug der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	159 945 114	63
Erträge aus Beteiligungen	9 964 403	21
Sonstige Kapitalerträge	722 637	92
Außerordentliche Erträge	6 714 515	97
Verlust	57 180 680	15
	213 467 299	85

Berlin, den 31. März 1936.
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft
Rücker, Petersen

